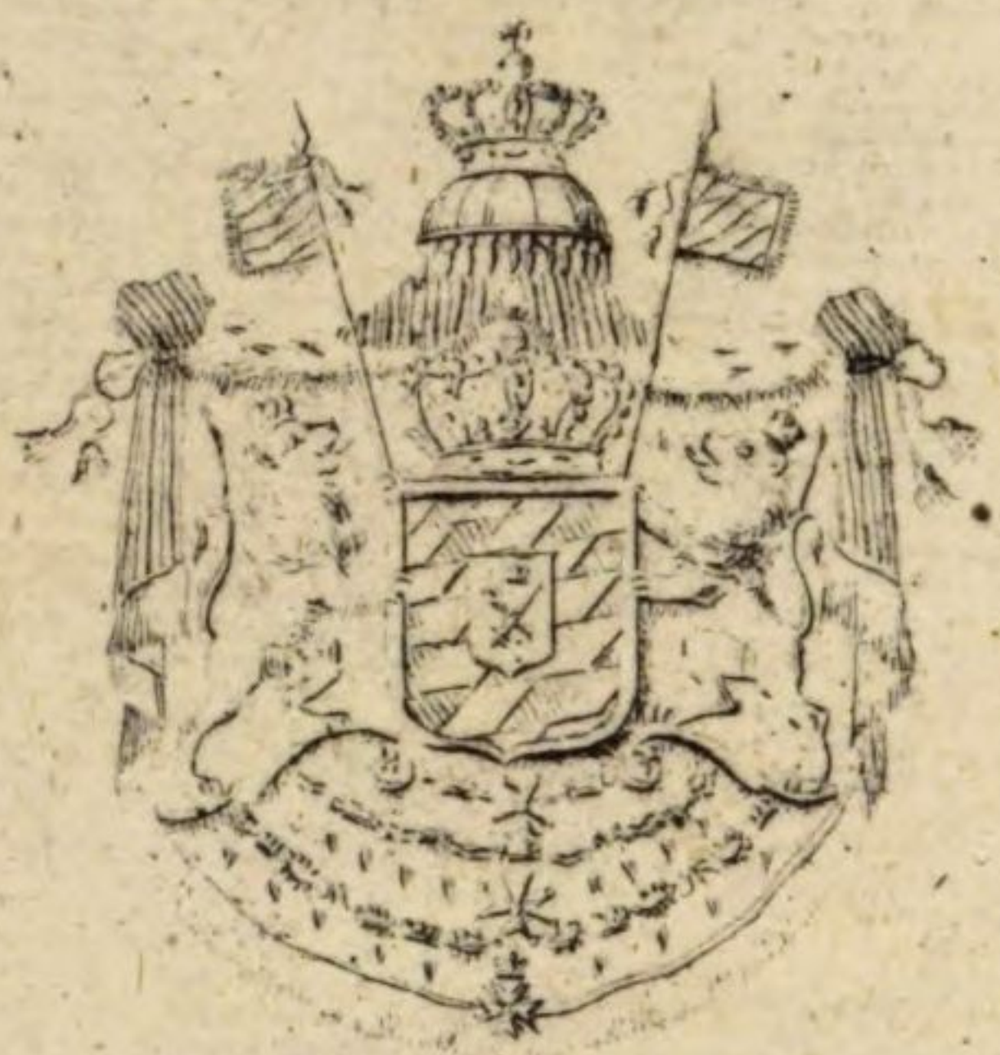
(A.Or.)

1913

a. 81 1913 Zamachšćharis



BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

<366125488830010

<366125488830010

Bayer. Staatsbibliothek

Samachscharis

goldne Halsbänder.

Samachscharis

goldne Halsbänder,

von neuem übersetzt,

mit

kritischen und exegetischen Noten zur Erklärung der von Herrn v. Hammer mißverstandenen Stellen,

nebst

Verbesserung des Textes

nach einem in Kahira aufgefundenen Manuscripte.

Von

Gustav Weil,

ehemaligem Professor an der polytechnischen Schule in Kahira.

Stuttgart.

Fr. Brodhag'sche Buchhandlung.

1836.

2 51. D.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Sr. Excellenz

dem

Grosherzogl. Badischen Minister

des Innern 2c. 2c. 2c.

L. von Winter

ehrfurchtsvoll gewidmet

vom

Verfasser.

Samachscharis

goldne Halsbänder.

Vorwort.

Als ich nach einem fünfjährigen, dem Studium der orientalischen Sprachen ausschließlich gewidmeten Aufenthalte im Orient meinen Zweck erreicht zu haben glaubte, mich nämlich weit genug vorangeschritten hielt, um nun allein, mit Hülfe occidentalischer Bibliotheken, eine weitere Ausbildung erstreben zu können, und einige Werke, worunter Ibn Hischams Mughni, unter der Leitung des Scheich Achmed Ayad, eines der ausgezeichnetsten Ulema in Kahira, zur Herausgabe vorbereitet hatte, legte ich beim Einpacken einige noch unedirte Gedichte Toghraïs, des berühmten Verfassers des Lamiatul Adjem bei Seite, um sie auf der See und im Lazareth zu übersetzen und zu erläutern, und dann durch sie in den Kreis der vaterländischen Orientalisten eingeführt zu werden; als mir mein gelehrter Freund, Hr. Fresnel, die eben aus Paris erhaltenen goldnen Halsbänder des Samachschari überschickte. Sobald ich den ruhmvoll leuchtenden Namen Joseph von Hammer auf dem Titelblatte sah, glich mein Entzücken dem eines auf heißem Sandmeere umherirrenden Arabers wenn er ein Feuer der Gastfreundschaft, den Leuchtthurm der Wüste, erblickt. Nichts konnte

mich freudiger überraschen, als eine frisch-gereifte orientalische Frucht aus dem Abendlande, das ich zu einer Zeit verlassen, wo ich dessen Erzeugnisse im Gebiete morgenländischer Litteratur noch nicht gehörig zu beurtheilen fähig war. Meine Erwartung war um so gespannter, da Herr von Hammer auch viele Jahre im Oriente zugebracht, und daher Gelegenheit haben konnte, in die ganze Tiefe des orientalischen Geistes einzudringen. In wenigen Augenblicken hatte ich die Einleitung gelesen, jedoch nicht ohne über zwei Punkte in Erstaunen gesetzt zu werden. Herr von Hammer macht nämlich Hamakar zum Vorwurfe, statt Mokaddemetol-edeb Adab geschrieben zu haben, und behauptet, ersteres heiße Prolegomenon der Philologie, letzteres aber der Sitten, was mir vollkommen ungegründet und willkürlich, höchstens Tradition irgend eines unwissenden Türken zu seyn scheint. Nur Türken sprechen das arabische Wort Adab, Edeb aus; in allen arabischen Wörterbüchern findet man nur Adab mit Fatcha auf dem Alef und dem Dal, und dieses einzige Wort bedeutet Sitte, Gebrauch, Moral, Philologie, schöne Wissenschaft u. s. w.

Ferner behauptet Hr. v. Hammer: es müsse Almanah, nicht Almanach gelesen werden, was ebenfalls unrichtig ist; denn hat auch das arabische unpunktirte cha nicht ganz den Laut des deutschen ch, so wird es doch viel härter als das h oder das arabische he ausgesprochen. Ganz irrig ist besonders die Vergleichung, die Hr. v. Hammer zwischen Almanach und Schach anstellt, da letzteres mit einem he, nicht mit einem cha geschrieben wird. Größer ward aber mein Erstaunen, als ich den arabischen Text und die Uebersetzung der Vorrede las. Gleich in den ersten Zeilen übersetzt Hr. v. Hammer: „O mein Gott! ich lobe dich für das, was du mir von deinen Gnaden gespendet, für das, was du von deinem Grimme von mir abgewendet, dafür, daß du mich nicht gesetzt unter die Ersten, daß ich aber unter den Zweiten der Erste.“ Nun muß aber statt „dafür u. s. w.“ — obschon ich ersterer [d. h. der Gnade] nicht würdig war, den zweiten [d. h. den Grimm] aber wohl verdiente — übersetzt werden.

Außer mehrerer unrichtigen und fehlenden Hamza finden sich auch im Texte der Vorrede

noch manche Druckfehler; und so bemerkte ich auch in der weitern Uebersetzung der Vorrede so viel Unrichtiges, daß ich auf den Gedanken kam, statt Toghraïs Gedichte eine neue Uebersetzung dieses schönen Werkchens von einem der berühmtesten arabischen Schriftsteller, als ersten Gruß, den europäischen Philologen darzulegen. Leider erlaubte mir die Zeit nicht mehr, es in Kahira auszuarbeiten, wo ich über schwierige und Doppelsinn zulassende Stellen dortige Gelehrte hätte zu Rath ziehen können. Die Abreise war schon auf den folgenden Tag festgesetzt; und ich konnte nichts mehr thun, als den Hammerischen Text mit einem Manuscripte zu vergleichen, das Ali Effendi, ein gelehrter Türke, Uebersetzer aus dem Arabischen in's Türkische bei dem Staatsrathe des Vicekönigs, mir zu leihen die Güte hatte. Die in der Vorrede bemerkten Fehler waren nach Muthmaßung verbessert, und so fanden sich in der Folge viele Lesearten, die dem Wiener Texte vorzuziehen sind, und die ich hier nun jedesmal angegeben habe. Erst in der fünfunddreißigtägigen Quarantaine in Livorno durchlas ich nun die goldnen Halsbänder; und bei jedem der hundert

Sprüche machte ich es mir immer mehr zur heiligen Pflicht, diese so interessanten moralischen Sentenzen unter einer neuen Gestalt, in ihrem wahren Sinn und Geiste, dem deutschen gelehrten Publikum anzubieten.

Daß dieses aber nur im Interesse der Wissenschaft geschehen, keineswegs aus irgend einer persönlichen Nebenabsicht, wird daraus schon klar genug hervorgehen, daß ich mich hier öffentlich meinem Vorgänger, für gütige Aufnahme sowohl als für sonstige Gefälligkeiten während meines Aufenthalts in Wien, auf immer dankbarst verpflichtet erkläre. Wo aber die Wahrheit beeinträchtigt werden könnte, wo es darauf ankömmt, einem der ausgezeichnetsten arabischen Autoren zuweilen statt sinnloser Worte goldene Gedanken auf die Zunge zu legen, da müssen selbst die heißesten Gefühle der Dankbarkeit schweigen. Wo ein das Licht der Wissenschaft verdunkelnder Schleier zerrissen werden soll, da muß die Hand mit jugendlicher Kraft ausgestreckt, und jede dazwischentretende Personalität, so wie jede Furcht als anmaßend und unbescheiden zu gelten,

rücksichtslos zurückgewiesen werden; ich glaube es mir selbst, dem von einem aus Egypten zurückkehrenden Orientalisten Aufklärung erwartenden Publikum, und der mich zur Sammlung meiner Kenntnisse wohlthätig unterstützenden Regierung schuldig zu seyn, meine Ansicht über Alles, was den Orient betrifft, ganz frei auszusprechen.

Als ich im Monate März nach dem Vaterlande zurückgekehrt war, theilte ich zuerst meine Absicht, die goldnen Halsbänder neu herauszugeben, Herrn Professor Wetzer in Freiburg mit, der mich auf eine Recension dieses Werks in den Berliner Jahrbüchern aufmerksam machte. Aber auch hier mußte ich die gewünschte Gründlichkeit und Schärfe der Kritik vermissen, und in der wörtlichen Uebersetzung der zwei Sprüche, die der v. Hammer'schen gegenübergestellt ist, einige Mißgriffe finden. Ich hatte daher den Entschluß gefaßt, in einer umfassenden Recension das v. Hammer'sche Werk zu beurtheilen und damit eine Anzeige meines Nächsterscheinenden zu verbinden, als Hr. Silvester de Sacy — dem ich, als dem Vater der orientalischen Wissen-

schaften im Occident und als einem Gelehrten, der im Oriente selbst Bewunderung erregt, Proben meiner Arbeit zugeschickt hatte — mir anzeigte, daß er vor wenigen Wochen eine zweite Uebersetzung der goldnen Halsbänder von Fleischer in Leipzig erhalten, von der er aber nur erst wenige Seiten gelesen habe. In einem zweiten spätern Schreiben des Herrn Geheim=Kirchenrath Paulus, den ich von der Heraus=gabe dieses Werkes benachrichtigt hatte, meldete auch er mir, daß er die Ankündigung einer neuen Uebersetzung besagten Werkes im Leipziger Meßkatalog gefunden habe. Aber schon als ich den Brief des Herrn de Sacy erhielt, war nicht nur die ganze Uebersetzung, sondern auch ein Theil der Noten gedruckt, und bis ich mir — nicht ohne Mühe — ein Exemplar des Fleischer'schen Werkes, das noch nicht im Buch=handel war, verschaffen konnte, war das meinige der Vollendung nahe. Wenn daher in meiner Uebersetzung Manches der Fleischer'schen zu ähneln scheint, so kann dieß nur als eine natür=liche Folge der auf gleicher Grundlage stehenden Arbeit angesehen werden. Hatte mich die Ueber=setzung des Hrn. v. Hammer, der doch zwei mit

Randglossen versehene Manuscripte benützen und in seinem Studiengange aus unmittelbaren Quellen schöpfen konnte, durch totale Fehlerhaftigkeit über den verstümmelten Samachschari sowohl als auch über die durch ähnliche Erscheinungen in Mißkredit gebrachte deutsche Gründlichkeit mit Betrübniß erfüllt, so mußte mich die des Herrn Professor Fleischer, der stets im Occidente gelebt und nur den corrupten von Hammer'schen Text vor sich hatte, wegen der darin niedergelegten umfassenden Kenntniß des Arabischen in gleicher Weise erfreuen.

Dennoch aber wird man diese meine Arbeit bei genauer Einsicht nicht nur nicht überflüssig, sondern sogar noch immer nothwendig finden. 1) Stand mir ein verbesserter Text zu Gebote, nach welchem ich manchen Mißgriffen entgehen konnte, in die der zweite Bearbeiter noch verfiel, und denen er durch seine oft willkürlichen Conjecturen nicht entgehen konnte. Man vergl. z. B. fain uw widhta 10. Spruch — wamal asadu u. s. w. S. 37 — murdhiatun u. s. w. S. 40 — ala an tachudha S. 44 — walahul michâl S. 61 — ghalaba S. 67 ꝛc. ꝛc. — 2) Hat der zweite

Bearbeiter zuweilen selbst da, wo der von Hammer'sche Text mit dem kahiranischen übereinstimmt, nach meiner Ansicht den wahren Sinn des Autors nicht richtig aufgefaßt. Außer vielen Stellen, deren Verschiedenheit bei einer Vergleichung sich leicht ergeben, weise ich nur auf fadhlun sâbikh u. s. w. in der Vorrede — chatta anâcha, Ende des 3. Spruchs — djârudj djunub S. 5 — Anfang des 6. S. — Ende des 9. S. — dibâdjah S. 13. — athrâf S. 18. — djadad S. 22 — ma schiita, Ende S. 23 — man liamal, Anfang S. 24 — thawârikh S. 30 — tukâtib S. 33 — ajjata nârin u. s. w. S. 40 — allakhu und das Ende von S. 43 — ila muwachadzatihi S. 44 — waalaika an S. 47 — achzâb S. 50 — mustakhil S. 52 — nakhara S. 54 — Ende S. 57 — Anfang und Ende S. 64 — muwaththa, Anfang und istiidad Ende S. 69 — Ende S. 73 — fadjuhiza S. 79 — den ganzen S. 81 — fadjafau S. 90 und den ganzen S. 98 ꝛc. ꝛc. 3) Habe ich mich in meiner Uebersetzung so viel als nur immer thunlich dem Grundtexte angeschlossen, und mich oft sogar einer wörtlichen Uebersetzung befleißigt; ich

habe nichts von dem ursprünglichen Sinne des Autors, weder wie der erste Bearbeiter dem Reime, noch wie der zweite einer blumenreichen Sprache, geopfert. Uebrigens erkenne ich wohl, daß vor dem Forum einer blosen ästhetischen Kritik an meiner Uebersetzung manche Ausstellungen gemacht werden dürften, ich berufe mich aber auf den von mir zunächst im Auge gehabten Zweck, so wie darauf, daß ich durch eine längere Entfernung vom Vaterlande manche Beherrschung des Ausdrucks entbehren mußte. Billige Beurtheiler werden mir daher dieses gewiß nicht zum Vorwufe machen wollen. 4) Habe ich in den angefügten Noten nicht nur zunächst das vorliegende Werk ausführlicher als der zweite Bearbeiter erläutert und Vieles aus dem, unserm Autor in vielen Beziehungen verwandten Chariri erklärt, sondern auch manchen Anlaß ergriffen, um meine Ansicht über schwierige Stellen verschiedener Autoren, an deren Verständniß andere Orientalisten gescheitert sind, darzulegen.

Gerne hätte ich die in den Noten vorkommenden arabischen Wörter mit ihren

eigenen Lettern drucken lassen, da dieß aber hier nicht sogleich möglich, und überdieß zur gründlichen sprachlichen Kenntniß des Ganzen die Anschaffung des v. Hammer'schen Textes erforderlich ist, so konnte ich sie schon durch lateinische ersetzen. Ich habe im Allgemeinen hierin das de Sacy'sche System in seiner Tabelle des arabischen Alphabets [Gramm. 1. B. S. 8.] beibehalten und nur bei folgenden Buchstaben habe ich eine, der wahren Aussprache im Oriente selbst näher kommende Schreibart angenommen. Buchstabe 4 drückte ich wie 16 durch th aus, ersterer muß wie im Englischen, letzterer wie im Deutschen ausgesprochen werden — B. 6. wie B. 7. durch ch; ersterer muß aber weicher als letzterer ausgesprochen werden. B. 9. durch dz. Wo aber das d sehr weich und das z wie überall französisch auszusprechen ist. B. 14. durch sh, B. 17. durch zh und B. 21. durch kh. Wo ein vokalloses aïn oder hamza vorkam, gab ich demselben den vorhergehenden Vokal. Wo die Buchstaben djim und dzal verdoppelt sind, dürfen sie nur verstärkt ausgesprochen werden. Der Kürze halber habe ich zuweilen den wechselnden End-

vokal weggelassen. Den arabischen Grammatikern zufolge, die nur von einem fatcha, kesre und dhamma wissen, sind diese drei Vokale immer durch a, i und u dargestellt. Die ruhenden alef, waw und ya habe ich, namentlich in zweifelhaften Fällen, durch einen Circumflex ausgedrückt.

Und somit übergebe ich dieses Werk dem gelehrten Publikum, in der freudigen Hoffnung, zur Steuer der Wahrheit, der ich meine jugendliche Kraft zu widmen mir vorgesetzt, etwas beigetragen zu haben. Gegründete Winke und Verbesserungen billiger Beurtheiler werde ich dankbar annehmen, und sie bei andern demnächst nachfolgenden grössern Werken gewissenhaft benutzen.

Stuttgart, den 1. Juni 1836.

Im

Namen Gottes,

des

Barmherzigen und Milden.

Es sagt der Scheich, der Imam, der Erhabene, der Genügsame, der Vollkommene, der Ausgezeichnete, der Nachbar Gottes, der Höchstgelehrte, der Meister Aller, das Haupt der Vortrefflichen, der Lehrer der Araber und Perser, Abulkasem Machmud, Sohn Omars, Sohn Muchammeds, der Samachscherite: Gott möge an ihm Wohlgefallen haben!

Mein Gott, ich danke dir für das, was du mir zugetheilt von deiner Huld, so wie für das, was du von mir abgewandt von deiner Rache; obschon ich ersterer unwürdig war, letztere aber wohl verdiente, wäre nicht deine zuvorkommende Gnade, hinter welcher das Lob des Lobenden ermüdet zurückbleibet, so daß er, wenn er auch noch so schnell laufen möchte, doch wie ein Gefesselter daherhinkt; und [wäre nicht] deine unvergleichliche Milde, unter welcher der Dank des Dankenden mit zerbrochnem Flügel sich mühsam aufrichtet, so daß er am Staube klebt, wenn er auch sich emporzuschwingen strebt. Dann lobe ich dich immerfort; und auf

deine Leitung vertrauend, bedarf ich keines andern Beistands. Du hast mir gethan, was Niemanden in den Sinn gekommen, was keiner je geahnet und vermuthet. Du hast mir erleichtert meine Buße, indem du mir durch deine augenscheinlichen Wohlthaten Kraft dazu verliehen, und durch deine allbekannte Macht meine Leidenschaft gebeugt. Durch deinen treuen Blick hast du mir ihre [der Buße] drückenden Beschwerlichkeiten erleichtert, und ihre ermüdenden Anstrengungen verringert. Du hast von dem Joche der Sünden meinen Nacken befreit, meine Fesseln losgebunden und mir Freiheit geschenkt. Du hast zur Stufe der Genügsamkeit mich erhoben, welche die höchste ist. Du hast gegen die Begierde nach weltlicher Schminke mir Enthaltsamkeit gegeben; du hast mir Zufriedenheit verliehen mit wenig Milch aus ihren Brüsten statt der wohlgefüllten; und nach genossenem Ueberflusse hast du mit Wenigem mein Herz gestillt. Und als ich von dir mit Ungestüm die Mittel gefordert zur Entfernung von einem Aufenthaltsorte, an dem ich viel gesündigt, zeigtest du mir hierin eine wohlthätige Zuneigung, und näherteſt dich mir mit einem heimlichen Wohlwollen, indem du mich auserkoren zur Hinüberführung in das geliebteſte, vornehmſte und edelſte aller Länder. Ich ward mit dem Amulete und den Armbändern des Ruhms geschmückt, als du mich durch die Wallfahrt nach deinem Hause und dessen Umgebung geadelt.

Ich bitte dich, sey gnädig dem Schlußringe deines Propheten, dem Herrn deiner Freunde und Auserkornen, Muchammed, seiner Familie, der Tugendsprosse, und seinen Gefährten, der Schaar der Unschuld und Gottesfurcht. Ferner bete ich

zu dir, daß du meine Entschlüsse und Vorhaben, meine Einfälle und Gedanken, was meine Finger geschrieben, meinem Herzen sich dargeboten, Alles, was ich verfaßt in Wort und Rede, die Spitze meiner Zunge, so wie die Zähne meiner Feder annehmen mögest als nur dir geweiht, und nur einen Hauch deiner Wohlthaten beabsichtigend. Laß diesen Sprüchen Segen und Beifall zuströmen, so lange darüber wehen Nord- und Südwinde. Gewähre ihnen, was du dem Wirthe zur Pflicht gemacht, von den Rechten des Schutzes und der Gastfreundschaft, denn sie sind in deinem reinigenden Heiligthume entstanden und in dem Schoße deines beschützenden Hauses erzeugt worden. Laß sie nützen dem der sie verfaßt und dem der sie ergreift, dem der sie liest und sich daraus belehrt. Du bist ja der Herr alles Guten und verleihest es nach deinem Willen, du erniedrigst und erhöhst nach Wohlgefallen, Nichts findet Aufnahme, was du mit Unwillen siehst, niemand trägt, was du verworfen.

1. Spruch.

Den Mann erniedrigt weder Armuth noch Verlassenheit, wenn Frömmigkeit und Kenntnisse ihn erhöhen. Es erhöhen ihn aber weder seine Güter noch seine [edle] Verwandtschaft, wenn Ruchlosigkeit und Unwissenheit ihn erniedrigen. Die Wissenschaft ist des Menschen Vater, ja sie ist den Wunden noch heilsamer [als Vaterliebe]; die Gottesfurcht ist seine Mutter, ja siedrückt ihn noch fester [zärtlicher] an ihren Busen. Bewahre also deine Seele unter ihrem Schutze und schließe dich fest an sie an: Gott wird dir dann reiche Huld zufließen lassen und dir ein glückseliges Leben schenken.

2. Spruch.

O Menschensohn! dein Ursprung ist aus Thon wie irden Gefässe; und doch ist in deinem Innern nicht Raum genug für deinen Dünkel und Stolz, bald auf Vater und Ahnen, bald auf Macht und Reichthum. Wie wenig ziemt es dir [aus Hochmuth] dein Gesicht seitwärts zu wenden und mit deinen Vorfahren dich zu rühmen. Bedenke, mein Freund, woraus du zusammengesetzt und in was du verwandelt wirst; laß ab von deinem Uebermuth und entsage einem Theile deiner Einbildung.

3. Spruch.

Das Leben vergeht gleich vorübergehenden Winden, und du verlangst, aus Versehen deines matten Blicks, in deinem vergänglichen Schatten die Dauer der Aeonen von ihm; es ist nicht mehr als das Weiße deines Tages, nimm es also wie eine Beute hin, oder als das Schwarze deiner Nacht, durchschlafe sie also nicht. Folge dem, der die Weichen seines Reitthiers treibt, bis er es niederknien läßt am Rande einer abgebahnten Gegend [am Ufer des jenseitigen Lebens].

4. Spruch.

Ein Wuchs, so schlank wie eine Säule, eine Nase, aufgeschwollen vom Stolze, eine schmiegsame Seite und ein langschweifiges Gewand sind desjenigen, der nicht weiß, ob ein Kleid nachschleppen eine belohnungswürdige oder eine sündhafte That ist; indeß gehört eine überflüssige nachgezogene Schleppe zu den größten Sünden. O Thörichter! niemand ist unseliger als Deinesgleichen. Sage mir, wehe dir! warum bedeckt deine

Schleppe die Erde, während in Kurzem ihr Kies dich bedeckt? sie wirft dann ihre Last über dich, beladet dich schwerer, als du sie, und gibt dir noch einmal so viel zu tragen, als du ihr gegeben.

5. Spruch.

O Sohn meines Vaters und meiner Mutter! Wohlan! berichte mir die Sagen der Väter und der Mütter und erzähle von den Männern des Stammes und den Edeln der Freunde und Nachbaren, von dem fremden Gaste und dem, dessen Zeltstricke die Unsrigen berühren, der bei der Karawane unser Reitgefährte war, und der, mit dem wir vereint den Kummer verscheuchten, der uns Güter geschenkt, und den wir beschenkt, der uns Weisheit lehrte, und den wir belehrt. Wer ihnen das Daseyn schenkte, machte sie auch vergänglich. Ihre Häuser stehen nun leer, als hätten sie sie nie bewohnt. Ihre Stätte genügte als Prediger, wenn sich nur jemand fände, der sich bekehren ließe, sie wäre ein hinlänglicher Aufwecker aus der Trägheit, wenn es jemand gäbe, der erwachen wollte.

6. Spruch.

Deine Handlungen sind für den, der in ihrem Nichtseyn schon mehr davon weiß, als du nach ihrem Daseyn, und dein Gebet richtet sich zu dem, der besser weiß, als du selbst, was du willst und nicht willst. Wozu dieses Gebrüll, gleich dem eines Kameels? Wozu dieses Geschrei, das nur vor einem Tauben sich ziemt; wenn du zu denen gehörst, die nur der Tradition anhängen und nicht den Neuerungen, die nicht gesehen und gehört zu

werden verlangen, wenn du damit nur das Antlitz dessen aufsuchest, der da weiß, was dem Herzen seines Dieners sich darbietet, und was ihm in den Sinn kommt, der da kennt, was seine Seele ihm einflüstert, und wofür sie ihm bange macht? Dein Herz gelüstet nach weitbekannten Handlungen, doch ist es besser, sie zu verschweigen; ihm gefällt ein sich weit verbreitendes Gebet, besser ist es aber, es im Herzen zu versiegeln. Sieh, die besten Kameele und Bogen sind die geräuschlosen, und das beste unter den Getränken und den Büchern sind die versiegelten. [Der Koran als letzte Offenbarung.]

7. Spruch.

Demüthige dich so viel als möglich, wenn du geehrt, verleugne dich selbst, wenn du berühmt werden willst, ziehe Vergessenheit dem Ruhme und Verborgenheit der Oeffentlichkeit vor. Du lebst dann sicherer vor den Klauen des Verdrusses und entfernter von quälenden Gefühlen. Den Angesehenen plagt der Neid oder er wird beneidet, man grollt ihm oder er Andern, und dieß ist ein Uebel, das das Innere der Menschen erschüttert, über das Gott verfügt nach seinem Willen.

8. Spruch.

Wie selig würdest du seyn, wenn dein Herz so friedlich wäre wie eine klare Wasserfluth und so rein an trübenden Zweifeln wie der Spiegel einer Reisenden, und wenn du, was du im Innern beschlossen, so schnell an den Tag brächtest, wie die Brust einer keuchenden Frau [den Speichel] und wenn du so rasch die Waffen ergriffest, wie einer,

der über eine Beute herfällt. Allein dein Inneres ist so trübe, wie der Morast eines Teichs, so mit Schmutz befleckt, wie der Lumpen einer unreinen Frau, so schwächlich und träge, wie ein verweichlichtes Mädchen, so nachlässig in der Rüstung [Vorbereitung zur künftigen Welt] wie einer, der an der Unsterblichkeit zweifelt.

9. Spruch.

Soll ich dir erzählen vom Unglücklichen, Verlassenen, der wohlbewahrte Güter und vernachlässigten Ruf besitzt, dem nichts daran liegt, ob seine Haut zerrissen [seine Ehre verletzt], wenn nur sein Vermögen keine Lücke hat, und ob seine Familie hungert, wenn nur sein Schatz voll ist? Oder soll ich dir erzählen vom Glückseligen, dem Beschützten, dem Besitzer eines gesegneten Hauses, der abweicht von jenem Pfade [des erstern] und seine Reichthümer nur als Schild seiner Ehre gebraucht; der seinem Schatzmeister sagt: gewähre! und seinem Wagemeister: laß die Wagschale wohl ziehen! Der seiner Seele zuruft, wenn sie verzagt zurücktritt [im Kriege]: behaupte deinen Platz! man wird dich loben; und wenn sie voreilig aufbraust: bleibe zurück! man wird dich aufsuchen?

10. Spruch.

Halte fest am Bande dessen, der dich als Bruder behandelt, so lange er an das, was dir theuer ist, sich anschließt; sey sein Gefährte, so lange er der Wahrheit treu bleibt und ihr gehorcht, und mache Halt mit seinem Gefolge und brich auf mit ihm. Wenn aber sein Wandel sich verändert und sein Gefäß [Herz] nur Eitelkeit trieft, so laß ab

von seiner Gesellschaft, solltest du auch statt seiner an einem Schuhriemen dich festhalten; entsage diesem Bande, erhältst du auch nur einen Packstrick dafür. Ein Wahrheitsfreund ist besser als das trefflichste Heilmittel, und ein Genosse des Bösen schädlicher als plötzlich tödtendes Gift.

11. Spruch.

Der Kluge und Vorsichtige wirft seine Gedanken in die weite Ferne, wenn auch sein Blick nur in die Nähe sich ergeht; er legt sich nicht nieder und schläft nicht, oder seine Betrachtungen sind immer wach; er zieht Zurechtweisung aus dem heimlichsten Winke und nimmt Belehrung aus dem entferntesten Ende. Blickst du zu den Töchtern des Sarges [den Gestirnen] hinauf, so laß dein Erstaunen rege werden, und schaust du zu den Söhnen des Sarges [zu den Todten] hin, so laß deine Thränen wie Milch fließen. Wisse, daß es wohl geschehen kann, daß du morgen unter Leichen wandlest!

12. Spruch.

Versage Niemanden deinen Beistand und deine Hülfe, bis die Todesverkünder deinen Tod verkünden; denn hilfst du deinem Bruder aus der Enge, wenn er verarmt, und verhinderst du, daß er das Wasser seines Angesichts [seine Ehre] vergieße, so gleichst du einer wasserreichen Quelle in drückender Hitze. Dieses gehört zu den Stirnhaaren und Locken [zu den höchsten] der guten Werke, und verdient eine lange, wiederholte Anempfehlung.

13. Spruch.

O du Bettler, laß ab einmal! dein Gewinn ist ein schlechter Gewinn; nichts schmäht und

altert so den Glanz des Angesichts wie das Fordern; laß einen niedrigen Antheil dir vornehm seyn, und mache dir Genügsamkeit zum Eigenthume; vermindre deine Begierde nach dem, was Andre besitzen, und die Wohlthaten des Himmels werden dir immer dauern.

14. Spruch.

Laß die Trägheit und das Tändeln; die Sache ist wichtiger, als du glaubst, und die Angelegenheit ernster, als du dir vorstellst; der Todesverkünder ruft laut; was lebt, kann dem Tode nicht entrinnen; die Todten werden wieder lebendig, die Geschöpfe wieder vereint, die Werke zu Rechnung gezogen, die Wage wird aufgerichtet; der Vergeltende ist mächtig, das Buch läßt nichts aus, es findet sich dann Belohnung, die Jeder wünscht, und Strafe, der Wenige entgehen.

15. Spruch.

Wohlstand mit Verachtung ist bitter, eine freie Seele wünscht solchen nicht; es sättigt sich aber an seinem Busen das Verlangen dessen, dem es nichts kostet, sich zu erniedrigen. Welch ein Unterschied zwischen dem, der, wenn er nur Ehre erntet, sich nichts daraus macht, dem Mangel entgegen zu gehen, dem, wenn es eine ruhmvolle Stufe zu erreichen gilt, die Last der Beschwerden leicht scheint, dem Rauhes und Zartes gleich ist; der nichts darnach fragt, ob des Lebens Angesicht ihn freundlich oder zürnend anblickt; und zwischen dem, der ein Sklave seines Putzes, dessen Sorge ist, einen süßen Bissen zu finden, der sich glücklich fühlt, wenn sein Bauch angefüllt, und

sich nicht grämt, wenn seine Ehre angegriffen wird.

16. Spruch.

Der Edle wendet sein Gesicht ab, wenn ein Unrecht von ihm begehrt wird, und der Vornehme entrüstet sich, wenn er eine niedrige Handlung begehen soll; der Ehrwürdige, den die Zierde der Sanftmuth schmückt, flieht eine Gewaltthat wie ein wildes Thier, aus Furcht, es möchten seine Nägel beschnitten und sein Rücken verwundet werden [er möchte seine Ehre verlieren]. Selten erkennt man Ehrgefühl und Selbstachtung in dem, dessen Ahnen ehrlos waren; es kömmt nichts Gutes von einem schlechten Stamme, so wie im Schwanze eines Hundes kein männlicher Saame sich findet.

17. Spruch.

Ein unverschämtes Gesicht gehört zu den verschiedenen Manieren, sich Gewinn zu verschaffen, es bringt dem Menschen viele Güter, es öffnet ihm alle Schlösser, pflückt ihm frische Datteln und reicht ihm die besten Leckerbissen; es gibt ihm Muth zur Beredtsamkeit, und erleichtert ihm untragbare Lasten. Wer aber Scham im Gesichte hat, dessen Zunge ist gelähmt; er ist gefesselt, schwingt sich nicht zur Rede empor, und kann seiner Bande nie los werden; sein Arm reicht nie sehr weit, er ist immer weinend und unterthänig bittend; er ist hungrig, wenn andere sich sättigen, durstig, wenn seine Gefährten sich mit Getränken füllen. Doch [wollte Gott] es gäbe keinen Unverschämten, und keinen, der [auf diese Weise] sich bereichre und der Wollust lebe! Bei meinem Leben! es gibt kein verächtlicheres Geschenk als das, welches

Unverschämtheit reicht. Und, bei Gott, besser Schweißtropfen auf der Stirne als eine stolzschnaubende Nase; und ist deine Ehre unbescholten, wenn auch kein Schluck in deinem Schlauche, so ist es besser, als besäßest du Meere, wenn dein Gesicht zerstückelt [dein Ruf zerrissen, geschändet].

18. Spruch.

Eine adlige Seele und großer Unternehmungsgeist haben einen blutigen Tod und schwer drückende Unfälle zum Gefolge. Wer aber die Tränke der Erniedrigung kennt und sie verschmäht, dem schmeckt der tödtende Ehrentrank trotz seinem Gifte süß. Wer sich nicht an der Flamme des Kriegs wärmt, wird auch nicht an der kühlen Beute sich erfrischen, und wer nicht Muth hat Löwenklauen entgegenzutreten, der begegnet auch keinem niedlichen Finger, rothgefärbt wie Anem. Unter den Fahnen des Königs, dem man folgt, wird oft an Schwert und Matten gedacht [zum Hinrichten]; und wird über jemanden kein Unglück verhängt, das ihn beengt, so kann auch keine Rettung zu seinem Heile beschеert werden. Hierin besteht die göttliche Weisheit, und nach diesem Princip hat der Mensch [von Gott] Gebote und Verbote erhalten. Heute Geduld zu Pein und Kummer, morgen Belohnung durch Annäherung an Gott.

19. Spruch.

Wer gegen seine Freunde am mildesten, ist auch gegen seine Feinde am nachsichtigsten; dann aber, wer, wenn sein Feind sich zu seiner Seite hinneigt [ihn um etwas anspricht], ihm keinen Verweis gibt, keine Vorwürfe macht, seine Vergehen

ungeahndet läßt und seine Bosheit ihm nicht vergilt, einem solchen hat Gott ein Herz gegeben, das keinen Groll bewahrt, und ein Inneres, dessen Bande untrüglich. Möge Gott die Adern eines jeden Herzens zerschneiden, das das Böse in sich bewahrt, und alles Glück von ihm abgleißen lassen, so wie die Tinte von einem mit Fett bestrichenen Pergamente abgleißt.

20. Spruch.

Edelmuth ist eine des göttlichen Wohlgefallens würdige Eigenschaft, und Freigebigkeit ist eine Tugend, die eine rühmliche Erwähnung verdient. Ich kenne nichts hassenswürdigeres als Niederträchtigkeit. Nur freigebige Menschen taugen zur Freundschaft; sie heilen kranke Herzen und machen zerbrochene Beine wieder ganz; sie bringen dir die Ruhe wieder, wenn du sie verloren, und verscheuchen von dir die Qualen, wenn sie sich über dir zusammengezogen.

21. Spruch.

Du gewinnst nichts dabei, recht geschäftig zu seyn, du läß'st Häuser bauen, erwirbst dir Reichthümer, bemühst dich zu pflanzen, und genießest doch nicht die Früchte davon. Wohlan, laß uns deine Vernunft befragen, prüfe nur! laß uns bei deinem eigenen Verstande Rath holen, überlege dann! Sage mir, wenn einmal dein Aug' erstarrt und deine Noth aufs Höchste gestiegen, wenn du den Ernst der Sache siehst, der dir nicht mehr Zeit zu scherzen läßt, wenn es dir wegen deiner Nachlässigkeit [in guten Werken] unheimlich wird und du die Vergangenheit bereust, was nützen dir alsdann deine Bauten? Was helfen

dir deine Jungen? [Sklaven.] Werden dann deine gepaarten und einzeln wachsenden Dattelbäume dir Vortheil, oder die Trauben, die an ihnen herabhängen, dir Schutz gewähren?

22. Spruch.

Laß ab von eiteln und schlechten Werken; ergreife den Ernst und bleibe auf geradem Wege, denn der erhabene Gott hat dich zum Ernste und nicht zum Scherze geschaffen, er hat dich gestaltet, daß du rein wie Gold, nicht verfälscht seyn mögest. Wahrlich! nur deine eigene Seele hat ihres niedrigen Gewinns willen dich befleckt und mit ihren schmutzigen Werken dich besudelt; du hast den Zaum losgelassen über Dinge, die dir verwehrt, und hast lohnversprechenden Werken den Rücken zugewandt, so dich mit eigener Hand in's Verderben gestürzt und deinem eigenen Wohl den tiefsten Untergang bereitet.

23. Spruch.

Hüte dich vor Sonnen- und Mondsfinsternissen [nach ihrer Bedeutung zu fragen] und gib den Worten des Phiosophen kein Gehör; er hört nicht auf wie ein Sinnloser zu schwätzen, er übertreibt alles und strengt sich vergebens an, beredt zu seyn; man kennt so gut seine weitschweifigen Reden, daß sein Ruf ihn hinter alle Wege wirft [ihm alle Wege versperrt]. Er sagt das gute Glück nach seinen Vermuthungen voraus und behauptet, er sey ein Sterndeuter. Er hält sich selbst für den Gereinigten, ist aber bei den Dienern Gottes als Lügner bekannt, und wird einst gezüchtigt durch des göttlichen Feuers Brand. Er glaubt verständig und klug zu seyn, während ein

geschlachteter Bock mehr Verstand hat als er. Du findest bei dem, der Philosophie zur Schau trägt, alle mögliche Schwächen und Gebrechen. Wie soll das Holz hart [der Stoff von guter Beschaffenheit] seyn an dem, dessen Gott die Natur ist? Ihm ruft der Unglaube zu: Willkommen, mein Brüderchen! und der Satan sagt ihm: Du bist wohl gediehen, mein Söhnchen.

24. Spruch.

Wer hilft dem, der in seinen Werken einem zurückbleibenden Lastthiere, und dessen Herz einer in Fäulniß übergegangenen Wunde gleicht? Es sind alle Arzneimittel vergebens angewandt, und alle Kunstgriffe erfolglos aufgeboten worden. So oft du eine Seite ausbesserst, wird die andere wieder krank, und heilst du eine Wunde zu, so bricht das Uebel wieder aus andern Oeffnungen hervor. Menschlicher Verstand findet keinen Rath für ihn; der gelehrteste Arzt weiß ihm nicht zu helfen. O wehe mir vor einer solchen Krankheit! Hülfe gegen ein so unheilbares Uebel! Wie wohl ziemt es sich meinesgleichen, daß er die Nacht mit verwundetem Herzen zubringe, so oft er lesen hört: „Nur wer vor Gott erscheint mit unbeflecktem Herzen [wird am Auferstehungstage Heil finden. Koran Sura der Poeten].

25. Spruch.

Strebe, so lange du noch ein Ueberbleibsel von Kraft hast, dir eine reine Seele zu bilden: nur der Gottesfürchtige wird selig, jeder andre findet Unheil. Bessre dich, bevor dich graues Haar bedeckt, bevor deine Lenden sich biegen, deine Haut

sich faltet, dein Gesicht sich trübt; bevor du kraftlos dich erhebst und mit Mühe auftrittst; bevor das Gicht deine Gelenke, und das Zittern deine Finger überfällt; bevor du nicht mehr thun kannst, was du früher thatst, und nicht mehr lassen, was du jetzt zu lassen Kraft hast.

26. Spruch.

Wer unerlaubte Genüsse verabscheut, der wird selig, wenn die Todesstunde herannaht; es wird Gott mit den Engeln ihm entgegen kommen, verkündend, daß er selig wird und die Polster zu sehen bekömmt [auf denen man im Paradiese sitzt]. Heil dem, den gute Werke freuten und entzückten, und dem schlechte Handlungen weh thaten und zum Ekel waren; der Gottes Befehl zufolge die Bösen verachtete und ihren Umgang scheute, den Unschuldigen aber beistand und ihr Wort unterstützte.

27. Spruch.

Wer auf seinen hohen Rang stolz ist, ist dümmer als ein Strauß; ich kenne nichts unglückseligeres als einen Fürsten; niemand ist entfernter als er von der Himmels-Seligkeit. Wie soll sie der erlangen, dessen Gewohnheit ist, Geheimnisse aufzudecken, und dessen Grundsatz, die Freien zu unterdrücken? Er unterläßt nicht auf dem Pfade der Ruchlosen zu laufen und hört nicht auf, dem Uebelthäter entgegenzueilen; untergehend im Verderben, versinkend in die tiefste Finsterniß. Mögen seine Spuren ausgelöscht werden, und ihn erreichen die Maschinen [verwünschenden Zungen] der Schwachen [Unterdrückten].

28. Spruch.

Der Scheinheilige erregt Gottes Zorn; das Schreien beim Gebete bedeutet Unwissenheit des Betenden. Wer nicht im Verborgnen und aus Gottesfurcht betet, hat geringe Ansprüche zu machen; wer aber damit ein göttliches Gebot zu erfüllen beabsichtigt, kann furchtlos seyn, wenn sein Nächster gegen ihn List gebraucht. Wer im Verborgnen betet und dabei den Angebeteten fürchtet, o gewiß, dessen Gebet steht fest mit einem doppelten Zeichen [Stempel] es strahlt hell mit zwei leuchtenden Fackeln. Die Verborgenheit schließt es aus der Klasse der Gleißnerei aus, und die Gottesfurcht führt es in das Gebiet der Religiosität ein. Aber die Menschen sind nachlässig im Nachdenken und es fehlt an einem gesunden Blicke in ihrem Thun und Treiben.

29. Spruch.

Laß deinen Gang in die Moschee deinen ernstesten Gang seyn, und deine Furcht nie größer werden als beim Gebete. Denke an die Erhabenheit des großen Gottes; und vergiß nicht, was dir vom brennenden Feuer überliefert worden. Bedenke, vor welchem mächtigen Herrn du stehst, und welchen Listigen [Satan] du zu bekämpfen hast. Bei deinem Leben! es wird an einem so schwierigen Orte, [am Tage des Gerichts] niemand auf den Knöcheln feststehen, als Diener von reiner Abkunft, die gebunden waren durch ihr untrügliches Wort; die inbrünstig zu Gott beteten aus Furcht vor Strafe, die Buße thaten und zum Guten zurückkehrten, die, um göttliche Belohnung

zu erlangen, sich rüstig erhoben, die ihren Renner auf der Rennbahn des Gehorsams spornten und ihre Seele gewöhnten [dem Gottesdienste] ihre ganze Kraft aufzubieten.

30. Spruch.

Die Welt ist unbeständig, die Menschen sind verschieden; kleide dich jeden Tag, je nachdem du am Morgen die Gestirne findest; benimm dich mit jedem Volke nach seinen Sitten. Die Tage verlaufen nicht nach deinem Verlangen, und die Völker schmiegen sich nicht nach deinem Beschlusse; die Welt gehorcht deinen Wünschen nicht, und ist sie dir günstig, so dauert ihre Gunst nicht immer.

31. Spruch.

Dein Herz ist sorgenlos, deine Seele ist unbekümmert; dein Blick nach den Leidenschaften ist schneidend, dein Verlangen nach Gottgefälligem ist schwach; du schwelgst und lebst der Wollust, pflückst dir die besten Trauben, weidest auf den Fluren des Wohlstandes, säugst an den Brüsten der Erniedrigung, irrst in dem Wahne der Nachlässigkeit, als wärst du ein vernunftloses Thier. Dieß ist nicht die Natur des Gläubigen, solche Eigenschaften hat der Gottesfürchtige nicht. Der Gläubige ist fürchtend [Gott], begehrend [dessen Wohlgefallen] hungernd, und sich abmühend, von unansehnlichem Aeußern, abgeschlossen von allem Vergnügen; sieht er in seinem Herzen ein Aufbrausen, so zähmet er es und treibt es zurück, und merkt er in ihm eine Begierde, so reicht er ihm Vernunft zur Speise.

32. Spruch.

Soll ich dir erzählen vom Lande des Unheils? es ist das Land eines gewaltthätigen Regenten. Tyrannei tritt mehr zu Boden als Pferdehufe, und reißt mehr zusammen als überströmende Flüsse; sie zerstört mehr als die heißen Südwinde, und verbreitet mehr Noth als Hungersjahre, sie läßt die Worte des Gebets nicht aufsteigen, und den Segen des Himmels nicht herabkommen. Hüte dich vor einem Lande der Gewaltthat, bist du auch darin kostbarer als ein Straußenei, und der glücklichste seiner Bewohner an Nachkommen und früchtetragenden Gütern. Erwarte, daß krächzende Raubvögel darüber herfallen, und daß Erdbeben und Donnerkeile seine Bewohner hinwegraffen.

33. Spruch.

O Sklave des Goldes und Silbers, wann wirst du von ihnen befreit? o Gefesselter der Habsucht und Begierde, wann wirst du ihrer los werden? Wohlan! du wirst nicht frei, wenn du dich nicht loskaufst von deinem zerfallenen Glauben, und du wirst deiner Fesseln nicht entbunden, wenn du dich nicht auslöseſt mit deinen vergänglichen Gütern. O du, den ein Bröckchen sättigt, was bedeutet diese Habsucht? und du, den ein Schluck tränkt, woher diese Aengstlichkeit? Morgen, wenn es dich reut, wirst du erfahren, daß dir nichts bleibt als die vorausgeschickten guten Werke, und daß, wenn du dem Tode begegneſt, Güter und Söhne dir nichts nützen. Was thut mit vollwichtigen Centnern derjenige, der über diese [schmale Lebens-] Brücke setzen muß? Welche

Lust und Freude erwartet der, der den Schatten dieser Weide verläßt?

34. Spruch.

Begnüge dich nicht mit angebornem Adel, denn dieser gehört deinem Vater; füge zum geerbten neu erworbenen hinzu, so, daß du durch beide geadelt wirst. Schreibe dir den Adel deines Vaters nicht zu, so lange du keinen eigenen aufzuweisen hast. Wahrlich, der Ruhm des Vaters nützt dem, der selbst ruhmlos ist nichts. Der Unterschied zwischen dem Adel deines Vaters und deinem eignen ist wie der zwischen der Nahrung von heute und gestern. Die Nahrung von gestern kann heute keinen Magen füllen und wird es auch nimmermehr können.

35. Spruch.

Gottes ist der Diener, dessen Nase nur zu seinem Dienste beringt, und dessen Worte im Vertrauen auf ihn beschlossen; er schlägt seine Trommel nur für göttliche Dinge und rüttelt nur den Ring an Gottes Thüre. Er weicht keinen Nagelbreit von seiner [Gottes] Schwelle, aus Furcht darüber zu Rede gestellt zu werden; er ist flink, mit aufgeschürzter Schleppe, steht aufrecht und befolgt das, was ihm geboten wird.

36. Spruch.

Gott stürze auf die Nase den, dessen Seele von seinem Ruhme stolz erglüht; dazu rechnen die Menschen noch viele Eitelkeiten unter den ruhmwürdigen Eigenschaften. Mancher sagt: Jener war mein Großvater; ich gehöre zu denen, die der

Sultan vorzieht, während sein Vater ein niedriger Sklave gewisser Rebellen war, und der, den der Sultan vorzieht, der Letzte zu seyn verdient. Vornehm ist der, dessen Schweiß im Staube des Gehorsams trieft, und vorgezogen der, dessen Renner den Preis des Guten erreicht.

37. Spruch.

Wandle in deinem Glauben unter der Fahne des Herrn und begnüge dich nicht mit Traditionen von diesem und jenem; der Löwe, in seiner Höhle verschanzt, ist nicht mächtiger als derjenige, der seinen Nächsten durch Gründe überzeugt; und ausfätzige Ziegen bei feuchtem Nordwinde sind nicht elender als der Nachbeter in den Augen des nach Gründen Forschenden. Wer in den Grundsätzen der Religion nur Andern nachahmt, gleicht dem, der hinter einer verschlossenen Thüre den Schlüssel verloren, und wer viele Traditionen sammelt, ohne ihre Gründe zu kennen, gleicht dem, der seinen Rücken mit Holz beladet und sein Feuerzeug vergißt. Hat der Irrthum eine Mutter, so ist's die Nachbeterei. Gott gebe als Halsschmuck ein stark geflochtenes Seil [zum hängen] demjenigen, der ihr anhängt und sie zu seinem Ziele steckt.

38. Spruch.

Ich kenne keine besseren Wettrenner als die Wahrheit und den Beweis. Gott erhalte sie eng aneindergeschlossen und nie aufhörend, sich gegenseitig zu unterstützen, unzertrennlich vereint, wie die zwei Berge Uban. Wer an ihnen sich festhält, wird erhaben durch ihren Glanz, und wer von

ihnen abweicht, der ist niedriger als die Niedrigkeit und geringer als die Wenigkeit.

39. Spruch.

O du Alter mit grauem Haare! genügt dir dieses nicht als Zaum? [gegen die Leidenschaften] warum sehe ich dich leichtsinnig spielen? erhalte deine Seele und pflege sie; du bist an der letzten der vier Stationen; wer die vierte Lebensstation erreicht, der ist am Ufer des Lebens. Nachher folgt eine Tränke, von der niemand zurückkehrt; es ist Seid wie Amru gleich gegeben, sie zu besuchen. Es ist bei Gott eine Tränke, bei welcher alle Menschen eins sind. Wer ihr aber am nächsten ist [der Greis] dem ziemt es am besten, sich dazu vorzubereiten, und wer sie fast berührt, sollte sie am meisten fürchten.

40. Spruch.

Bestechung macht mehr Wirkung auf den Richter als Rausch auf den Trinker; erhält er sie, so wird er schmiegsam und munter wie ein Betrunkener; entgeht sie ihm aber, so gleicht er einem Verwaisten; da ist nichts als Weh' und Krieg; als wüßte er nicht, daß Bestechung ein verbotener Gewinn ist, und daß, wer sie genießt, durch Gottes Strafe ausgerottet wird und zu denen gehört, deren Stamm der Ewige entwurzelt. Welches Feuer [der Hölle] zündet er an, wenn er zu theilen und Erbschaften zu verwalten hat. Er gibt seinem Theile und dem Theile dessen, der ihn [zur Richterstelle] erhoben, den Vorzug vor den Gebühren der nächsten und entferntern Verwandten. Er heißt Richter und ist ein schneidendes Gift.

41. Spruch.

Bestrebe dich, Gottes Gebote zu beobachten, sey auch aufmerksam auf die Lehren und Sitten des Propheten; erhalten auch die verpflichtenden Gebote den Vorzug beim Ehrenkampfe und den Preis beim Wettschießen, so laß dich dieses nicht abhalten, dir die Gebräuche des Propheten zur Gewohnheit zu machen; glaube nur, daß sie zu den Schutzwaffen der göttlichen Gebote gehören; befolge die Sitten des Propheten, halte dich fest an ihren Seiten; strecke deinen Arm aus, sie zu fassen, und hüte dich sie zu verwerfen: denn alle sind ehrwürdig und erhaben; wenn auch das an der Stirne weißgefleckte Pferd mehr Werth hat als das an den Füßen gezeichnete. Der, dessen Aug' die Sitten geringschätzt und verachtet, bei dem sind auch die Lehren des Propheten nicht angesehen, und wer diese nicht achtet und verehrt, der weiß auch die göttlichen Gebote nicht zu schätzen und zu würdigen.

42. Spruch.

Gottes Wohlgefallen den Gelehrten, die ihn und sein Gericht fürchten, die auf dem Pfade Muchammeds und seiner Genossen wandeln, die einander die Wahrheit einschärfen. Selten weichen sie ab von den breiten Straßen auf enge Fußsteige, sie entfernen sich nicht vom geräumigen Pfade auf kleine Abwege; in ihrem Munde führen sie schneidende Schwerter gegen den Hals der Schwätzer, und in ihren Händen starke Lanzen gegen die Zähne der Sittenlosen. Sie vereinigen die Wissenschaft des Chanef mit dem wahren islamitischen Glauben, und mit jener die Sanftmuth des Achnef. Ihre Seelen sind Vesten der Sanftmuth, und ihre

Herzen Fundgruben der Wissenschaft. Gott segne ein Land, das solche unerschütterliche Berge besitzt; wer in ihren Gruben nachforscht, kehrt mit reicher Last zurück. Bei deinem Leben, es geben der Oberfläche der Erde wahres Leben nur diejenigen, die nach den Geboten und anempfohlenen Gebräuchen sie verwalten. Dieß sind Gelehrte, wahre Gelehrte, die Uebrigen sind wie Spreu, das auf dem Wasser schwimmt; heiße sie nur Träger und Erzähler, und nenne sie nicht anders als Lastthiere der Bücher und Tintengefässe.

43. Spruch.

Was thun die Gelehrten der Schlechtigkeit? sie sammeln die Pflichten des Gesetzes und schreiben sie ein; dann sind sie nachgiebig gegen schlechte Fürsten und entwürdigen sie. Möchten sie doch, wenn sie ihre Vorschriften nicht beobachten, sie auch nicht aufbewahren! und wenn sie sie nicht bekannt machen, wie sie sind, sie auch nicht hören! Aber sie lernen auswendig, disputiren, bilden [als Lehrer] Reihen und Zirkel um sich, nur um Andrer Güter sich zuzueignen. Sie machen die Waisen arm, um sich selbst zu bereichern. Sobald sie ihre Klauen an ein Gut anklammern, wer reißt sie davon los? und sagen sie: wir thun dieß nicht, oder es muß so und so viel [Bestechung] noch vermehrt werden, wer kann etwas daran vermindern? Sie tragen trügerische Mäntel, unter denen tödtende Wespen verborgen, und weite Aermel mit stechenden Schlangen darin. Sie haben Federn gleich Pfeilen, und Aussprüche, die die Unwissenden exploitiren und zu Grund richten. Stellst du sie vergleichend neben Tyrannen, so findest du

diese minder schlecht, da sie doch die [Güter der] Welt nicht mittelst des Glaubens suchen und nicht das Böse durch Religionssprüche ausstreuen.

44. Spruch.

Zugegeben, du hütest dich vor den großen Sünden, den ausdrücklich verbotnen, und nimmst dich in Acht vor den Verbrechen, den klarbekannten, und unterwirfst deine Seele [dem Gottesdienste] mit denen, die sie unterwerfen, damit du nicht untertauchest mit denen, die [im Sündenmeere] untertauchen. Was sagst du aber zu den kleinen Vergehen, die man bei dir findet, ohne daß du darauf achtest, und zu den geringen Fehlern, die von dir ausgehen, ohne daß du darüber dich bekümmerst? Vielleicht werden aber, weil du sie begangen, deine Glieder zerstückelt und aufgefressen, und du der [göttlichen] Strafe überlassen. Du gleichst einem Löwen, der, um seine Jungen zu beschützen, keinen wackern Helden gegen sie aufbrechen läßt, der sogar ganze Scharen von ihrem Lager abwehrt. Eines Morgens steht dann der Vater der jungen Löwen auf, und siehe da, die Ameisen umzingeln seinen Sohn wie ein Netz und umlagern alle seine Gelenke [er sieht aus], als wäre er mit einer haarigen Decke bedeckt. All sein Abwehren bleibt unnütz, bis den Ameisen ihre List gelingt.

45. Spruch.

Wer nicht bewahrt, was zwischen seinen beiden Kinnladen [seine Zunge], wird seine beiden Hände [aus Reue] über einander schlagen und sich kränkend auf seinen beiden Seiten herumwälzen; traurig über

das, was er zu bewahren vernachlässigt [die Zunge] und bedauernd das, was er zu viel geredet. Wäre die Zunge wohl verwahrt, so hätte das Herz weniger Kummer. Selten bewacht derjenige sein Herz, der seine Zunge nicht verstummen läßt. Und nie findest du jemanden, bei dem ein Geheimniß sicher ist, der nicht würdig wäre, daß man ihm alles anvertraue.

46. Spruch.

Gott befiehlt dem wahrhaftigen Geiste [dem Engel Gabriel] mit den Engeln Amen auszurufen, wenn ein Gottesfürchtiger für seinen Bruder in dessen Abwesenheit mit reinem Herzen und ungetrübtem Innern betet. Uebrigens sind bei der Brüderschaft in Gott Gegenwart und Abwesenheit sich gleich, und in ihrer Berücksichtigung ist kein Unterschied zwischen dem Nahen und Fernen. Denn ihr Zweck ist nur einer, wenn auch die Umstände der Brüder mannigfaltig, und sie [die Brüder] der Abreise und Ankunft unterworfen sind. Dieser Zweck nämlich ist, den Wohlgefallen des allgnädigen Gottes dabei zu erzielen und sich von jeder niedrigen Absicht zu entfernen.

47. Spruch.

Besonnen ist der, der immer ernst bleibt und nie davon zum Gegentheile [Scherz] abweicht, und verständig, wer vom Spaßen nichts wissen will. Wie kann der Scherzende besonnen seyn; sieh, der Unterschied zwischen beiden ist groß; es genüge dir, daß Scherz [Maschu] das Gegentheil von Ernst [Chasmu] so wie Mischung [Masdju] das

Gegentheil von Scheidung [Djasmu]. Manches deiner [scherzenden] Worte taucht dich in Vergehen, und gießt auch volle Eimer davon über deinen Nächsten. Ist dieser ein Freier, so säest du dadurch Abneigung in sein Herz; ist er ein Sklave, so reißest du die Ehrfurcht aus seinem Innern. Du sagst dann: es war ja nur Spaß; es lag aber an dir, es nicht einmal scherzend zu sagen. Wehe dir, o Scherzender, wüßtest du, was ein Spaßvogel heißt; du würdest denen, die dich davor warnen, gehorchen, das Spaßen lassen und gewiß nicht dein Zäpflein damit ausgurgeln. Freut es dich, wenn du Jemanden unterhältst und lachen machst? weißt du nicht, daß er dich dadurch schändet, da er dadurch anzeigt — o möchtest du seine Weisung dir merken — daß du der Alte bist, über dessen Rede man lacht; und dieß, [das Ausgelachtwerden] — es ist Niemanden ein Geheimniß — gehört zu den Eigenschaften der Blödsinnigen.

48. Spruch.

Ernst und thätig in den Geschäften; seine Meinung reif werden lassen und dann offen heraussagen; nicht langsam murmeln und sich verstellen; beständiges Festhalten an seiner Ueberzeugung; rastloser Eifer, wenn es gilt, wichtige Angelegenheiten zu besorgen; und weite Schritte, wenn ein Unglück verhütet werden soll: dieß ist eine Rennbahn, deren Ziel nur eine Seltenheit seiner Zeit erreicht. Wer von starker Natur und festem Charakter ist, der ermannt sich gegen sein Unglück, der Blödsinnige zerstreut sich und geht unter in Mitte der Unfälle, und der Schwache zieht sich zurück.

49. Spruch.

Wer bei Tag mit seinem Lebensunterhalte sich beschäftigt und Nachts auf seinem Bette sich hinstreckt und so seine Tage und Nächte übereinander rollt, bis die Jahre seine Aeste gelb machen [seinen Körper ältern], dessen einzige Sorge und Kummer dieß [physische Leben] ist, und der, wenn man ihm von etwas anderm spricht, nichts, als „weit entfernt“ antwortet; eines solchen Leben verfließt zwecklos, wenn es auch lang ist; von einem solchen Sünder wird einst für sein Vergehen Rechenschaft abgefordert. Ach und wehe ihm dann, wenn er den Auferstehungstag mit seinen Schrecken sieht!

50. Spruch.

Gott segne das Land des Dieners von Mekka, der von edler Abkunft. Beim Aufgange des Morgensterns steht er auf, ehe noch die nächtliche Dunkelheit durchbrochen, nennt Gottes Namen, erklärt ihn als einzig, zollt ihm Lob und Verehrung; dann ruft er Gottes Huld und Segen über den Propheten; er umkreist dann den heiligen Tempel und ergreift den schwarzen Stein, umarmt Mußtadjar und Multasem und sucht sich Segen an Ibrahims Stätte und am Semsembrunnen; dann kömmt er zur Scheidewand und betet unter der Dachrinne; er macht sich dann auf, fängt an den Koran zu lesen, reiht seine Füße zur rechten des heiligen Steins, bis die Morgenröthe anbricht.

51. Spruch.

Manches Gebet und manche Thränen wollen nur gesehen und gehört werden. Laß dich nur nicht verblenden durch jeden Betenden mit weinendem

Auge, und laß dich nicht täuschen, wenn du von der nächtlichen Reise des Schmieds hörst. Traue niemanden! denn der wahren Gläubigen gibt es wenig nur; und wo ist der, der Gott fürchtet, so wie es ihm gebührt? Wisse, daß die meisten Dinge geschminkt sind; schön ist ihr Aeußeres, ihr Inneres aber häßlich. Nimm zu Gott deine Zuflucht vor dem Bösen, das du nicht siehst [das nach dir kömmt], denn die Welt geht jeden Tag rückwärts [wird immer schlechter].

52. Spruch.

O König! laß dich nicht verblenden von sieggekrönten Fahnen, von Großen, die dein Angesicht suchen [sich um deine Gunst bewerben], von vor und hinter dir her trappenden Pferden, von den um dir her aus Furcht zitternden Herzen, von der Macht [nach Willkür], Befehle zu ertheilen, die vollzogen werden müssen, von großen Unternehmungen, die du auszuführen im Stande bist, von deiner Auszeichnung als Oberster des Volks, der den großen Haufen geringschätzen kann. Vergiß nicht, daß über dir ein mächtiger Herr steht, dem alle diese Dinge untergeordnet, ein Ge- und Verbietender, der deine Gebote in Verbote und deine Verbote in Gebote verwandeln kann. Vergiß nicht, daß du ihm wenigstens so viel Ehrfurcht schuldig bist, als dir der geringste deiner Sklaven. Laß deine Wangen aus Demuth vor seiner erhabenen Macht stets mit Staub bedeckt seyn, und seine Größe wenigstens einen Theil von deinem Stolze zurücktreiben; denn wisse, daß du nichts wollen kannst, Alles geschieht nur nach seinem Willen.

53. Spruch.

Dein Vertrauen auf das Wort des Arztes ist ein größeres Uebel als deine Krankheit und entfernt dich mehr noch von deinem Zwecke. Bist du krank, so laß zuerst deine Geduld sich zeigen; lobe und danke Gott für das Bittre wie für das Süße. Nimmt dann die Krankheit überhand, und entmuthigt dich das Uebel, so erhebe deine Hände zu dem, der dich heilen kann, und wer anders kann dieß als der, der dich krank gemacht? Nur wenn du dich demuthsvoll vor ihm beugst, kannst du gesund werden, nicht durch [die Aerzte] Jochanna und Bachtischu. Der Arzt folgt nur seiner Erfahrung und verkauft, was er in seiner Tasche nachträgt. Oft führt sein Rath dich aus der Welt und verwunden dich seine Gesundheitswurzeln. Liebe nur die Aerzte nicht, die meisten sind entweder Sklaven der Natur oder beten das Kreuz in der Kirche an.

54. Spruch.

Sey gerecht und suche die Extreme nicht, beobachte in Allem die gehörige Mitte, und willst du deinen Zweck erreichen, so sey weder zu hitzig, noch zu nachlässig; nimm das richtige Maß, so wie David in seiner Panzerarbeit; belade dich mit gottgefälligen Arbeiten etwas unter deiner Kraft, denn wer ihnen seine ganze Kraft hingibt, möchte ihrer bald genug bekommen. Lade deine Seele nur zu kleinen Familienmahlzeiten ein [nicht zu großem Schmaus], sie möchte sich sonst [übersatt] zurückziehen müssen. Gewiß ist es besser, ein wenig von seiner Seelenkraft aufzusparen, als sie dann [nach einer zu großen Anstrengung]

*

überdrüssig zu finden; vergiß nicht, daß du dem Tode bestimmt bist, denn dieser Gedanke trägt zu deiner Vervollkommnung bei und bringt dir göttlichen Frieden.

55. Spruch.

Mancher Mächtige wird einst seine Macht und mancher Redner seine Beredsamkeit verwünschen. Oft wandelt auf dem geraden Wege, wer keinen Vers zu dichten weiß, während der Wohlbemundete dem Feuersturme [der Hölle] hingeworfen wird, und wer weiß, vielleicht ist der [stammelnde] Bakil selig, während [der durch seine Redekunst ausgezeichnete] Sachban, aus dem Stamme Wail, mit seinem Angesichte [in der Hölle] auf der Erde herum geschleppt wird. Halte nicht für selig den geschickten Redner, vielleicht hätte er besser gethan, Holz zu spalten, als schöne Reden zuzuschnitzeln. Auch nicht der Dichter, den glänzenden in seinen Poesien; du hast schon gehört, was von der Zunge gesagt worden und von ihren Erzeugnissen.

56. Spruch.

Der Thorheiten gibt es mancherlei, und wohl können manche Zweige der Wissenschaft dahin gerechnet werden. Es genüge dir eine einzige Wissenschaft, die, die zur Vollziehung deiner Pflichten dir nothwendig ist, und die dir als Linie dient, auf der deine gottgefälligen Werke sich gerade hinziehen. Alles Uebrige gefällt seiner [äußern] Schönheit willen; o wäre es aber nicht ein Hinderniß [von reiner Gottesverehrung], dein Herz gelüstet darnach, und doch wird es durch sie [vom ewigen Heil] zurückgestoßen. Es ist gewiß besser, du ignorirst

einen Zweig der Wissenschaft, als daß du durch deine Gelehrsamkeit das Handeln vernachlässigest. Wie manche Kunst verschafft hier reiche Beute, nützt aber gar nichts für jene Welt.

57. Spruch.

Sagt man dir: Möchtest du jemanden, hübsch wie ein Idol, schmiegsam wie die Zweige des Anem, zart und weiß, mit rosigen Wangen, schön gereihten Zähnen, fein gezeichneter taille, mit Kochel bemalten Augen und schönklingender Stimme? Möchtest du mächtige Beschützer haben unter deinen Söhnen und Enkeln? Töchter der rothen Münzen und Reihen von den Müttern der Datteln? [Dattelbäume.] Wünschest du langhalsige arabische Kameele, dünnleibige Stuten wie Lachik, mit geschmeidigem Wuchse? Da neigst du dich hin mit höchst freundlichem Munde; dein Angesicht glänzt da vor Freude, wie wenn einer in trocknem Hungersjahre Regen herabströmen sieht. Wird dir aber irgend eine gute That vorgeschlagen, so wendest du dein Gesicht ab; und wird dir irgend eine fromme That angeboten, so stellst du dich krank. Erwähnt man dir göttliche Verse, so wirst du rebellisch und laufest davon; oder wird Gottes Huld gepriesen, so bist du gottvergessen und ungläubig. Deine Natur ist auf die Liebe der Welt gebaut, und deine Aeste auf deine Zuneigung zu ihr gepflanzt. Wird von ihr gesprochen, so ist dir das Gespräch angenehm, und der deine Begierde reizende wird von dir mit einer Botschaft beauftragt. Jede Unterhaltung von jener Welt aber verwirft die Eiter deines Ohrs, es ist, als wären Lanzen in deiner Brust, die sie zurückstoßen.

58. Spruch.

Wenn ein Reicher, der im Geben geizig, und ein Armer, der im Fordern zudringlich, sich begegnen, so gleichen sie zwei Felsen, die zusammenstoßen, oder zwei jungen wilden Kühen, die kämpfend auf einander losrennen. Jener ist ein trockner Geizhals, der niemanden Hülfe gewährt, der in Gegenwart des Armen wie eine Schlange wispert; und dieser ist lästig und zudringlich, macht immer Einwürfe und schimpft; er schlägt seine Kinnbacken über einander wie der Walker seine Schlägel. Wird er beschenkt, so ist er munter und freundlich, er lächelt und schmiegt sich; gibt man ihm aber nichts, so ergreift er die Gurgel [des ihn Abweisenden] und schleudert Feuerbrände [Verwünschungen] gegen ihn.

59. Spruch.

Leite mit Verstand die Geschäfte dieses und jenes Lebens, o du Liebhaber von Salma und Suad. Wer immer auf Sofa sich herumtreibt, hat nichts gemein mit dem, der eifrig einem guten Weideplatz nachgeht; und wer nur mit Spielen sich befreundet, ist nicht wie jener, der mit allerlei Beschwerden sich belastet. Der Verständige ist beharrlich und abgehärtet, stets beschäftigt mit dem, was ihm Nutzen bringt. Der Geistesschwache aber bleibt ruhig sitzen und bekümmert sich um nichts, ist schläfrig da, wo es gilt, recht wachsam zu seyn. Sey wacker, o Träger! in deinen beiden Obliegenheiten und vernachlässige keines von beiden. Bewahre wohl deinen Antheil in beiden Welten und suche nur in deinem Streben zugleich die Glückseligkeit dieses Lebens und die Annährung zum ewigen Heil.

60. Spruch.

Mancher springt und eilt und hüpft und rennt immerfort; glaubt, daß sein Springen ihm seinen Lebensunterhalt verschafft, daß seine Eile seinen Tod weiter hinaus rücke, daß durch sein Hüpfen und Laufen sein Leben versüßt wird, und daß durch sein Rennen und unaufhörliches Umhertreiben alles Zerstreute gesammelt wird. Sagt man ihm: Halt an, du Mann! Nimm mehr Gravität an, du Eilender! so entflieht er bis zu den Bergesspitzen und verbirgt sich in der Thäler Schluchten; denn man kann sich nicht von Eigenschaften lossagen, die die Natur gegeben, und von ihr stammen unsre meisten Charaktereigenheiten her, worunter auch Gravität und Leichtfertigkeit.

61. Spruch.

Bezahle die Schulden, die auf dir lasten, und hast du einen Widersacher auf der Erde, so stelle ihn zufrieden; sage nicht: wann werde ich dem Richter [Gott] begegnen? denn sehr bald mußt du dich ihm vorstellen und wirst von ihm zur Rechenschaft gezogen; es genüge dir mit ihm abrechnen zu müssen, denn er ist der mächtigste Gegner und besitzt die höchste Geisteskraft; es ist genug schon, wenn du den Herrn zum Feinde hast, füge nicht noch einen Andern [von den Menschen] hinzu; du hast Sünden genug durch deinen Ungehorsam gegen ihn, vermehre sie nicht noch durch andere [gegen Mitbrüder]. Angenommen, du sagst: Mein Herr ist der Allmilde; was sagst du aber von dem, der gemeiner als die Gemeinheit ist? [wie hoffst du Verzeihen für dein Unrecht gegen Menschen].

62. Spruch.

Gott erbarme sich des Mannes, der seine Eltern liebt und bemitleidet. Der Gott fürchtet, bei dem man ihn, so wie bei seinen Leibsverwandten beschwört [dem beide heilig sind], der im Wohlstande und Elende selbst denjenigen, den er als Feind in seinem Stamme kennt, doch freundlich behandelt; der sich [von der Feindschaft seines Stammgenossen] nicht bewegen läßt, ihm deßhalb den Rücken zu kehren, von seinem Umgange die Seite abzuwenden, weder offen zu brechen, wie man einen Stab bricht, noch hinter seinem Rücken ihm Steine nachzuwerfen [ihm heimlich zu schaden]. Gewiß gehört ein gutes Einverständniß mit seinen Stammgenossen zu den schwierigsten Pflichten. Nur der ist ein edler Mann, wer seine Verwandten beschützt und ihnen nicht ausweicht wie der Glatthäutige dem Aussätzigen. So sind nur Zweige von dem Baume Maads, nur solche, die ein großmüthiges Herz und eine erhabene Seele besitzen.

63. Spruch.

Nach klarem Wasser trübes trinken, ist nicht so schlecht, als nach der Gerechtigkeit der Gewaltthätigkeit preis gegeben werden. Gerechtigkeit ist klarer als ein geglätteter Spiegel und als die Gedanken des Beredten, dessen Worte immer Eindruck machen, und die Tränke der Gewaltthätigkeit ist trüber als Pech, womit Aussätzige bestrichen werden, und als ein Versprechen, das mit Täuschungen gemischt. Der Gerechte mag nicht fremdes Gut, sondern er kehrt ihm den Rücken zu; der Ungerechte aber glüht liebend darnach und kann es nicht lassen.

64. Spruch.

Du bist weiß geworden, aber die Wangen deiner Frechheit bezeichnet noch kein graues Haar; du bist alt, aber deine Begierden umhüllt noch das Gewand der Jugend; warum sehe ich dich von so unbiegsamer Härte, mit starrem Haupte, als könnte der Gesandte des Alters dich nicht zäumen, und das Steigen der Jahre dich nicht [vom Bösen] abhalten. Das Alter bringt [gewöhnlich] einen schönen Lebenswandel mit, du aber gewinnst dabei nur Verkehrtheit. Bedächtest du, welcher Gast an den beiden Seiten deines Hauptes sich niedergelassen, so würdest du aus Scham vor ihm dein Gesicht verschleiern; doch dein Gesicht hat keine Scham gelernt, und kennt die Buchstaben **Ja** und **cha** nicht, aus denen dieses Wort [chaïa] zusammengesetzt. Wie eine Gazelle springst du auf das Schlechte los, und wie ein Durstiger lechzest du nach dem Vergnügen. Schwätzt die Eitelkeit, so bist du aufmerksamer als ein junger Wolf, erhebt aber die Wahrheit ihre Stimme, so glaubt man, du habest kein Ohr. Du hast deine Seele zur Niedrigkeit gewöhnt, während sie noch jung war, und wer wird wohl eine Löwin melken wollen, die von Jugend an im wilden Walde herumstreift.

65. Spruch.

Die Wissenschafft ist schwierig, doch schwieriger noch die Unwissenheit; Gottesfurcht ist beschwerlich, doch beschwerlicher noch ist Gottlosigkeit. Schwierig ist, was dir später Unheil bringt, und beschwerlich, was dir schlechte Folgen nachzieht. Der Gottesfürchtige hat eine Rüstung, die ihm dafür bürgt, daß sein Unglück einst gemildert, seine Beschwerlichkeiten

erleichtert werden und ihn bald frei lassen. Er erntet sogleich ein schönes Lob und einst Heil und süßen Lohn; denn er gehört zu denen, die auf die Wahrheit merken und ihr nachforschen, die in das Innere der Dinge eindringen und sich hinein vertiefen. Selig wird der, welcher den zur Wahrheit einladenden anhört und ihm seine Aufmerksamkeit schenkt, der sein Ohr nicht zustopft, um ihre Sache zu überhören.

66. Spruch.

Wer immer vorsichtig ist, der irrt nicht vom rechten Wege ab; wer gut und gottesfürchtig, der sucht überall das Beste und das Reinste heraus; er wählt immer die klarste von den Farben und wärmt sich nicht an einem Feuer, das Rauch verbreitet. Er sagt: Wer in der Nähe verbotener Güter weidet, der ist schon auf dem Wege der Blindheit. Er sagt: Dieses könnte mich ins Verderben stürzen, jenes könnte meinen Glauben verletzen; und dieses so, und jenes so, er fürchtet immerfort einen Fehltritt zu machen, wie der barfüßige Wanderer auf dornigtem Pfade.

67. Spruch.

Wer ist wohl schwärzer, der Kopf des kohlschwarzen Raben, oder dein Zustand, o Fremdling? Wie sollte nicht die Lage dessen schwarz seyn, der von seinen beiden nächsten Verwandten [Eltern] fern? und wie sollten nicht weiß werden die Haare dessen, der von Vater und Mutter getrennt? Ohne eines Andern Hülfe trägt ein Fremder nie den Sieg davon, und wer in die Fremde geht, kehrt mit bestaubten Wangen in die Heimath zurück.

Es wird nicht zu den Verständigen gerechnet, wer Familie und Vaterland verläßt und Wohlgefallen daran findet, auf Reisen umhergeworfen und in Wüsten herumgetreiben zu werden, nur ein Land nach dem andern durchziehend, nach Reichthum und Kindern sich sehnend, damit man sage: dieser ist ein erfahrner Wanderer, ein großer Reisender. — In die Fremde gehen ist wohl eine großartige Unternehmung, wäre es nicht auch eine Qual! Reisen verschafft Gewinn; aber welche Sorgen sind damit verknüpft? Der Reisende aber, der zu Gott hinzieht, der auf seinem Pfade [für den Glauben] kämpft, oder nach seinem Tempel [in Mekka] wallfahrt und das Grab seines Propheten [in Medina] besucht, der ist ein glückseliger Reisender, seine Stirne krönt hoher Ruhm.

68. Spruch.

Die beste Zunge ist die wohlverwahrte, und die beste Rede die wohlerwogene; wenn du redest, so muß deine Rede besser als dein Schweigen werden. Ziere deine Worte mit der Schönheit des Ernstes und der Bedachtsamkeit und sende sie in gereihter Ordnung aus, wie die Röhre der samharitischen Lanzen, laß sie aber nicht grob herausholpern, als wolltest du die Knochen maharitischer Kameele zerschlagen. Uebereilung in der Rede deutet auf wenig Verstand. Alles, was Gelassenheit hervorbringt, wird schön geschmückt, und nichts steht dem Redenden besser an, als Ueberlegung.

69. Spruch.

O du Alter mit zahlreichem Gefolge, stolz auf Familiennamen und Beinamen, wenn du ein

maharitisches oder ein schaharitisches Kameel reitest. Vergiß nicht die [Freigebigkeit anempfehlenden] Worte Chatims; befürchte die bösen Folgen [deines Hochmuths] und stelle dir die Pein [der Hölle] als nichts Geringes vor. Wisse, daß es bei Männern eine Schande ist, wenn Reiter Fußgänger zu Hülfe rufen.

70. Spruch.

Die Habsucht verletzt die Haut [den Glanz] des Schlechten und zerschneidet die Ehre wie eine Scheere. Bei Gott, sie treibt den Menschen zu gemeinen Genüssen, während Genügsamkeit Ursache seines Aufschwungs zum erhabenen Oriente ist. Das Festhalten [die Ausdauer] des Genügsamen zeigt dir den Armen im Prachtgewande des Reichen, und der Untergang des Habsüchtigen zeigt dir den Reichen in den Lumpen des Armen. Siehst du jemanden zur Habsucht geneigt, so wasche dein Kleid [nachdem du ihn berührt] mit Alkali und Seife; denn ist dein Ruf von Gier und Habsucht frei, so ist er rein von allem Niedrigen und Schmutzigen.

71. Spruch.

Der Verständige, wahrhaft Verständige ist der, auf welchen der Ruf der Vernunft Eindruck macht, so daß er mit schneller Arbeit [für die Ewigkeit] sich befaßt; und der Schwächliche, der wahrhaft Schwache ist der, den die Trägheit auf Polster hinstreckt, sich unterhaltend mit heilwidriger Lust.

72. Spruch.

Die Welt ist eine Täuschung, die Menschen sind unerfahrne Neulinge; dem Tode entrinnt nicht

[einmal] das wilde [an den Ohren weißgefleckte] Reh, das Berge leicht überhüpft. Nimm [Belehrung daraus], wenn du willst, willst du nicht, so laß es seyn.

73. Spruch.

Der Mann ist nicht Mann durch die zwei kleinsten Theile seines Körpers, nämlich sein Herz und seine Zunge, sondern durch die zwei größern, sein Wissen und seinen Glauben. Was nützen ihm die zwei kleinen, wenn die größern ihn verlassen? ist auch ein Theil seines Scharfsinns größer als das, was zwischen den beiden Rippen [des scharfsinnigen] Ajas [sein Herz], und übertrifft auch der zehnte Theil seiner Beredsamkeit das, was zwischen den Kinnladen des [beredten] Kus [seine Zunge] war.

74. Spruch.

O du niedriger Sklave! wozu dieses langschleppige Gewand und diese [aus Hochmuth] seitwärts blickenden Augen und verzogenen Wangen? Laß nur deine Augenlieder gerade, wie bald wird nicht der Walker dein Todesgewand walken!

75. Spruch.

Manche Waffe sagt ihrem Träger: leg mich ab! und manches Wort dem, der es spricht: laß mich [ungesprochen]. Die Spitze der Zunge ist durchdringender als spitzige Pfeile und reicht weiter als biegsame Lanzen. Und, bei Gott, wohlverborgenes Wasser [bewahrte Ehre] fließen machen, ist härter als verwahrtes Blut vergießen. Hüte dich vor schnell entlaufenden Worten, wenn nicht zuerst bedacht worden, wozu und warum.

76. Spruch.

Es nähern sich nicht der Gottheit tiefgebeugte Seiten und todtmatte Augen, sondern ein Herz, das vor der Furcht der Hölle entbrennt, und das sich auflöst aus Sehnsucht nach dem Paradiese, eine reine Absicht, mit ihr entsprechenden Handlungen gepaart, und feste Ueberzeugung, die keinen Zweifel aufkommen läßt.

77. Spruch.

Die Wissenschaft ist dem Gelehrten, was die Richtschnur dem Bauenden, und das Werk dem Handelnden, was das Eimerseil dem Wasserschöpfenden. Wer keine Richtschnur hat, dessen Bau wird nicht gerade, und wer kein Seil hat, Wasser zu schöpfen, kann seinen Durst nicht löschen. Wer aber vollkommen zu seyn wünscht, der muß Wissenschaft mit Thaten verbinden.

78. Spruch.

Ihr habt Theologie studirt, und dann belustigt ihr euch [auf unerlaubte Weise]; darum ist Gottes Leitung von euch gewichen, und euch der gerade Weg zu lang geworden. Wehe euch! der gelehrteste und vorzüglichste eurer Doktoren ist der Geschickteste im Sündigen und der Nichtswürdigste.

79. Spruch.

Manche waren stark im Glauben Gottes, mit ihren Worten wurden gereihte Schaaren ausgerüstet, aus ihren Zungen geschärfte Schwerter gezogen. Die Häupter der Könige stürzten vor ihnen nieder, und die Flügel der Fürsten beugten sich vor ihnen. Andere waren schwach, schweres Unheil fiel über sie

her. Füchse pißten sie an; Klauen und Zähne zerrissen, und Kameel- und Pferdhufe zertraten sie.

80. Spruch.

Fülle deine Augen von der Pracht der Sterne und laß sie umherrollen unter allen diesen Wundern. Denke dabei an die Macht dessen, der ihnen Kraft verliehen, und erkenne darin die Weisheit dessen, der sie leitet, ehe das Schicksal mit dir davon geht, und zwischen dir und dem Sehen eine Scheidewand [der Tod] sich erhebt.

81. Spruch.

Wer kann dir helfen bei deinem vergnügten Lebenswandel, trotz der Vergänglichkeit des Lebens? Fern von dir! [ein solcher Wandel]. Hier ist kein Glück zu erwarten. In vergänglichen Dingen ist kein Lichtstrahl. Nur der entgeht dem Unheil und wird selig, der das Unvergängliche und Immerdauernde sucht.

82. Spruch.

Mache dein Herz mit der Süßigkeit der Enthaltsamkeit bekannt und lerne es, sich mit dem Nothwendigen zu begnügen; denn der Ueberfluß reißt dich zu zweifelhaften Handlungen hin und versucht dich oft mit kleinlichen Eitelkeiten. Es ist heute kein Glück in Weichlichkeit und Wohlbehagen für den, über welchen morgen früh ein hartes Schicksal herfallen kann.

83. Spruch.

O möchten doch [die schlechten Ulema], wenn sie andern das Gute nicht empfehlen, es

wenigstens nicht selbst fliehen, und wenn sie andere vom Bösen nicht abhalten, es wenigstens nicht selbst begehen. Sie fallen begierig über die Welt her, wie ein wildes Thier, das auf Raub ausgeht. Wo sie wandeln, streuen sie Verderben aus, wie sie umherstreifen, sieht man Gewaltthaten. Wohl dem, den der Todesengel davon nimmt, ehe er seine Blicke auf solche Menschen geworfen.

84. Spruch.

O Verblendeter! dein Werk ist nicht rein. O Elender! dein Herz ist nicht unschuldig. O Betrüger! dein Teich ist ganz trübe. Kein Mensch liebt deinesgleichen; wie soll der Einzige, der Erhabene daran Wohlgefallen haben?

85. Spruch.

Wie lange setzest du Leichtsinn an der Bedachtsamkeit Stelle, und erwärmest du dich am Feuer der Empörung? [gegen Gott.] Wie lange gleitet dir der Fuß, ohne daß dir aus Reue die Zähne klappern? Ich möchte wohl wissen, wann du von deinem Ruhelager erwachen und, wann du von deinem Sturze dich erheben wirst.

86. Spruch.

Manche Wissenschaften nützen nichts, und manche Werke steigen nicht gen Himmel, und es bleibt dem Lernenden und Arbeitenden nichts davon, als die Anstrengung der Gedanken und die Ermüdung der Glieder. Willkommen ist der, der die Wissenschaft des Glaubens vorzieht und seine Werke dem reinen Gottesdienste ausschließlich widmet.

87. Spruch.

Manchem werden edle Eigenschaften und Handlungen beigelegt, während man seine Untugenden und Uebelthaten gut kennt. An manchem wird große Sanftmuth und gründliche Wissenschaft gelobt, wenn er auch viele Parasangen und Meilen weit davon entfernt ist. Dieses Unrecht allein genügt schon, um Gottes Zorn hernieder zu rufen.

88. Spruch.

Die Gräber haben die Ahnen verzehrt, und der Zahn der Zeit hat die Väter verschlungen. Auch von den Söhnen wird bald nur noch eine Sage bleiben. Wozu also die Gier nach einem vorübergehenden Schatten und nach einem Ruheplatze, den du morgen verlassen mußt?

89. Spruch.

Gebührt nicht am meisten Lob dem, der am erhabensten ist? und niemand ist doch höher und erhabener als der Herr des Himmels. Nichts ist schöner als seine schönen Namen. Erschöpfe deine Kraft in seiner Verherrlichung, und mache daß kein anderer dich darin übertreffe.

90. Spruch.

Kurze Lebensfrist, ausgedehnte Hoffnung [auf die Ewigkeit] und doch Nachlässigkeit im Handeln! wie stark muß der Leichtsinn die Herzen der Menschen verriegelt haben! und welch ein fester Schlaf muß ihnen die Augen zudrücken, daß sie nichts vom Nachdenken und Ueberlegen wissen und weder zuhören noch aufmerken wollen [denen die die Wahrheit verkünden].

91. Spruch.

O Welt! wie viele verwundete Herzen und kranke Augenlieder zählest du, die Wehe rufen über [die Pein], welche durch die Trennung von dir auf die Häupter deiner Anhänger sich ergießt. Du schlägst ohnehin [im Leben schon] unzählbare Wunden, so daß [deiner Freunde] Klagen dem Kies der Erde [an Zahl] gleichen.

92. Spruch.

Diese Welt mit ihren Bewohnern ist eine Täuschung — fliehe sie und wisse, daß die Flucht dir heilbringender ist. Lagere nicht in ihrem Kreise, wenn du die Pein fürchtest — sehne dich nicht nach ihrem Gute, denn das [wahre] Gute ist in jener Welt.

93. Spruch.

Der eine hat einen ausgedehnten [bequemen] Lebensunterhalt, der andre einen beschränkten. Des einen Getränke sind klar, des andern trübe. Ein Mensch schlürft wie ein Vogel nur ein wenig bloses Wasser; einem andern gibt sein Kameel überflüssige Milch. Jenes kömmt nicht von Schwäche und Mangel an Kraft, und dieses nicht von persönlichem Verdienste, Scharfsinn und Klugheit. Alles dieß ist nur Bestimmung dessen, der die Herrschaft besitzt, und Wille dessen, dem das der Zeit nach geordnete Buch [des Schicksals] angehört.

94. Spruch.

Erlaubtes Gut tröpfelt nur langsam, verbotenes strömt reichlich herbei; aber wahrlich, wenig und gerecht ist besser, als viel und schlecht. Wie mancher genießt [hier] ein zartes säugendes Kameel, dem

einst ein Mahl von bittern übelriechenden Kräutern zubereitet; und manche kühlen ihren Durst an einem Becher voll guten Weines, denen einst die brennende Pein angekündigt wird.

95. Spruch.

Der ist dein Freund, der dir und deinen Angehörigen guten Rath ertheilt und dich und was dir heilig ist beschützt. Bist du also Freund von deiner eignen Seele, warum verleitet sie dein Rath zur Sünde? und warum wird ihr dein Schutz nicht zu Theil? Aber dein Rath geht nur dahin, daß du sie in Wollust schwelgen lassest und nur anstrengende Arbeiten suchest du von ihr abzuwehren. Dieß ist, bei meinem Leben, unrecht von dir und ein Beweis von Feindschaft; dein Rath gleicht dem des Stammes Adwan.

96. Spruch.

Der Vorrath ist leicht [wenig]; der Schlauch ist ausgetrocknet; der Weg ist lang; der Führer verirrt. Und du weißt nicht, wem du begegnest, und ob dein Fuß gleitet oder feststeht.

97. Spruch.

Freie das Weib nicht ihrer Schönheit, sondern ihrer Tugend willen. Verbindet sie Schönheit mit Züchtigkeit, so hast du Vollkommenheit gefunden! Vollkommner bist du aber, wenn du unverheirathet bleibst, solltest du auch Jahrhunderte leben.

98. Spruch.

O du trocknen Auges, als wärest du ein [hartherziger] Rabe der Trennung, wo bleiben die Thränen,

die reichlich fließen sollten? Denn schon sind deine Locken grau, und die Mutter des Todes baut ihr Nest und legt ihre Eier da, wo weiße Haare hervorwachsen. Es bleibt dann nichts mehr übrig als auf der Bahre getragen und unter den Sand und Kies geworfen zu werden.

99. Spruch.

Nur die sind die Männer des Heils und der Rettung, die nie ihr Wort brechen und Gott mit reinem Herzen dienen, die dem göttlichen Bunde treu bleiben, die nach einem festen Glauben ihre Religion ohne alle Nebenabsicht [aus reiner Gottesliebe] befolgen. Ich möchte wohl wissen, woher Hoffnung schöpfen und wie sich unter die Seligen zählen kann derjenige, der jeden Tag treuloser und dessen Zustand mit jeder Stunde trüber wird.

100. Spruch.

Du liebst zu deinem Getränke nur, was zuerst geläutert, gereinigt und abgegossen [vom Bodensatze] worden, wo nicht, so speiest du es aus, und zuweilen wendest du dich auch noch [zürnend] zur Flasche [um sie zu zerbrechen], und wie kannst du in deinem Glauben Spreu dulden? der wahre Glaubige hat wahrlich kein Wohlgefallen daran.

Anmerkungen zur Vorrede.

Ala Anni u. s. w. übersetzt Herr v. Hammer: „Dafür daß du mich nicht gesetzt unter die Ersten, daß ich aber unter den Zweiten der Erste.“ Es bedarf nur eines Blicks auf den Text, um sich zu überzeugen, daß von diesem Gedanken keine Spur darin sich findet. Ala heißt hier nicht dafür, wie es Herr v. Hammer erklärt, sondern obschon, zwar, indessen. Die arabischen Grammatiker nennen diese Bedeutung des Ala, Istidrâk auch Idhrâb. Ibn Hischam in seinem Mughni rechnet diese Bedeutung des Ala als die neunte und letzte dieses Worts. Er führt unter Andern folgendes Beispiel an:

Wakad zaamu annal muchibba idza dana
iumallu,
Waannal naaia iaschfi minal wadjdi,
Bikullin tadàwaina falam iuschfa ma bina,
Ala anna kurbaddari chairun minal buudi,
Ala anna kurbaddari laisa binafiin,
Idza kana man tahwahu laisa bidzi wuddin.

„Es glauben manche, daß der Liebende in der Nähe der Geliebten gleichgültig wird, und andre, daß die Entfernung die Liebesschmerzen heilt. Wir

haben alles versucht, doch was wir fühlen ist unheilbar. Indessen ist es doch besser, wenn die Geliebte nahe als ferne von dir wohnt. Doch was nützt die Nähe ihrer Wohnung, wenn deine Liebe unerwiedert bleibt.“ Diese Verse sind nach Suiuti in seinem Commentare zu den als Beispiele angeführten Versen des Mughni aus einem Gedichte des Abdullah, Sohn der Dumeina. Sein Vater hieß Ubeidullah und war einer der Söhne Aamers, Sohn des Teimillah. Der Anfang dieses ohngefähr zwanzig Verse langen Gedichts ist nach einigen: „O Zephyr, wenn du aus dem Lande Nedjd herwehest, so häuft mir dein nächtlicher Besuch Liebesgram auf Liebesgram. Nach Andern ist folgender Vers der erste genannten Gedichts: Ist es möglich, freundetrennender Entfernung zu entgehen und vergangne Nächte wieder zurückzurufen? Nach ahlan heißt es ula mit Dhamma und ist fem. von awwal, es bedeutet ersterer und bezieht sich auf Gnade; vor Lau heißt es Aula, ist comparat. und hat dieselbe Bedeutung wie Achak, verdienter, passender, würdiger. So kommt es auch im 39. Spruche neben Achak vor; biththaniati bezieht sich auf Strafe.

Laula u. s. w. übersetzt Herr v. Hammer: „Wenn von dir nicht die Huld ausgeht, so bleibt der Renner des Lobs des Lobenden mit ermattetem Schritte zurück, er rennt mit vorgestrecktem Halse, als wären ihm die Füße gebunden vom Strick, und die hohe Palme des Danks des Dankenden stirbt am Hügel wie der Vogel u. s. w. Er nimmt Sâbek und Bâsek als Hauptwörter und Antwort oder Nachsatz des Laula. Wie aus dem Texte hervorgeht, daß die hohe Palme des Danks

am Hügel stirbt, und was dieses bedeute, ist höchst unklar. Nach meiner Erklärung des vorhergehenden Satzes bedarf Laula keines Nachsatzes Djauab, weil das vorhergehende schon darauf deutet, Bidalili ma kablahu — man muß also nach dem ganzen Satze lam Akun Ahlan u. s. w. suppliren: „so hätt ich Strafe und nicht Gnade verdient.“ Sâbek ist nom. ag. von Sabaka, es heißt vorangehen, sich auszeichnen, übertreffen; ebenso basaka. Es sagt der Kamus: iukalu basaka alaihim idza alâhum iaani thalahum fil fadhli; ersteres qualificirt fadhlun und letzteres Karamun — dann ist Chamdul Chamed u. s. w. so zu erklären, als ginge alladzi vorher, und der ganze Satz ist shiffatun zu Fadhlun, so wie Schukr u. s. w. Siffatun zu Karamun ist; statt mahis liest man mahidh. — Aanak heißt, dem Kamus zufolge, schnell laufen, und Januu sich mit Mühe von seinem Platze erheben. Daß nach Laula oft der Nachsatz ausgelassen wird, sagt Ibn Hischam im Mughni ausdrücklich und führt folgenden Vers als Beispiel an: Ala saamat as maü an la uchibbaha fakhultu bala laula iunâziuni schughli, wo auch der Nachsatz, nämlich Lazurtuka, ausgelassen. „Asma glaubt ich liebe sie nicht; ich sagte ihr aber, du irrst; gewiß, wenn meine Arbeiten mich nicht in Anspruch nähmen [so würde ich dich oft besuchen]. Dieser Vers ist der Anfang eines Gedichtes des Abu Dzuaibil Hudzali.

Herr v. Hammer übersetzt das erste Ridun durch Gewand: „Gib mir deine Leitung zum Kleide, sie genügt mir, daß sie mich vom Bösen scheide,“ was wohl anginge, wenn er auch im Texte das Hamsa nach dem Alef gelesen hätte; ist

aber das Hamsa in seinem Texte sowohl als im kahir. Manuskripte auf dem Alef, und wird das Ra mit Kesre ausgesprochen, so bedeutet es, dem Kamus zufolge, dasselbe, wie Muîn, Helfer; das zweite Radin muß, um mit dem vorhergehenden Badin zu reimen, mit fatcha gelesen werden, und bedeutet Stütze, Kraft u. s. w.; so im Kamus: Jukhalu Raduhu bihi idza djaalahu lahu kuwwatan waimâdan; dann fährt Herr v. Hammer fort: „Nach dem, was der Instinkt mich heißt, und mir im Innern gebeut der Geist; und laß mich keinen Tag im Wahn, der gleißt; durch den Ertrag deiner hülfreichen Gnade hast du zur selben meine Arme erhoben.“ Daß diese Uebersetzung unrichtig ist, geht schon aus dem Mangel an Zusammenhang hervor; das kaththu ist ganz ausgeblieben, und taisiril fiati „durch Ertrag deiner hülfreichen Gnade“ wiedergegeben. Nun läßt, meiner Ansicht nach, diese freilich etwas dunkle Stelle eine doppelte Erklärung zu; nach der ersten, welche ich in meiner Uebersetzung angenommen, ist Ala Shunin mit dem vorhergehenden Achmaduka zu verbinden; min taisir u. s. w. ist dann die Erklärung des Shunin; fiatun mit einem Hamsa erklärt der Kamus durch Rudjuun (vergleiche den 80. Vers in Charith Muallakat), welches oft als Rückkehr von den Sünden zu Gott gebraucht wird; das ma vor Hadjasa ist das negative. Hadjasa ist dasselbe wie chathar, kömmt auch so im 6. Spruche vor. Nun ließe sich auch diese Stelle folgendermaßen übersetzen: „Ich bedarf keines andern Beistandes zu einem Werke, das noch Niemanden in Gedanken gekommen, welches noch keiner geahnet und unternommen, weil du mir erleichtert“ u. s. w. Ala

Shunin wäre dann mit Radin zu verbinden, und es müßte darunter dieses Werkchen, das in seiner Art neu ist, verstanden werden. Min hätte dann den Sinn von liadjal; denn, wie wir weiter sehen, hat der Verfasser diese Moralsentenzen aus Dankbarkeit für Gottes Gnade gegen ihn verfaßt. Daß min zuweilen Littaalil gebraucht wird und dem deutschen aus und wegen entspricht, wird im Mughni unter Anderm aus folgender Stelle bewiesen: Iughdhi chaiâan waiughdha min mahabatihi fama iukallamu illa china iabtasimu. „Aus Schüchternheit schlägt er die Augen nieder, während niemand aus Ehrfurcht vor ihm den Blick aufzurichten wagt; nur wenn er freundlich lächelt, erdreistet man sich, ihn anzureden.“ Dieser Vers ist aus einem der schönsten Gedichte Farasdaks, wozu folgendes Veranlassung war. Hischam, Sohn des Chalifen Abdulmelik, pilgerte einst nach Mekka; als er nach gewöhnlicher Sitte den Umzug um den Tempel machte, war das Gedränge so groß, daß es ihm unmöglich war, dem schwarzen Steine sich zu nähern, den jeder Pilger berühren muß. Er zog sich dann zurück, und man errichtete ihm eine Tribune, auf welcher er bequem alle Pilger übersehen konnte. Unter diesen war auch Ali, Sohn des Chusein, Sohn Alis, Sohn Abu Talebs. So oft dieser in die Nähe des schwarzen Steines kam, spaltete sich das aufeinandergedrängte Volk, um ihn denselben berühren zu lassen. Als dieß einer von den Syriern aus dem Gefolge Hischams bemerkte, fragte er: Wer ist der Mann, der dem Volke eine so große Ehrfurcht einflößt? Hischam antwortete: Ich kenne ihn nicht; denn er fürchtete, daß selbst die Seinigen für Ali eingenommen werden

möchten. Farasdak, der dieses hörte, dichtete hierauf: „Dieser ist's, dessen Tritte alle Länder kennen, dem Tempel ist er nicht fremd, der ungeweihten Erde so wenig als der heiligen; es ist Ali, Abkömmling des Gesandten Gottes, dessen Glaubenslicht allen Völkern vorstrahlt" u. s. w. Dieses Gedicht hat 24 Verse, wovon die zwei letztern: „Wenn du ihn auch verleugnest, so kennt ihn doch Gott, der Himmel weiß von ihm, die heilige Tafel und Feder. Es schadet ihm auch gar nicht, daß du fragst: Wer ist dieß? Die Araber sowohl als die Perser kennen den, den du verleugnest." Dieses kühnen Gedichtes willen, in welchem Farasdak ganz unumwunden seine Anhänglichkeit an die wahren Abkömmlinge des Propheten aussprach, ward er auf einige Zeit eingekerkert.

Nach khassarta fehlt ein Alef, es muß ilaihâ heißen.

Nach Errutbatu wird statt alaïa alulia gelesen; so erfordert es auch der Sinn und der Reim mit dem folgenden Dunïa. Nach Addirrati lies't man statt bilghizar, welches Ueberfluß, bilghirar, welches wenig Milch geben, bedeutet. Letzteres ist gleichbedeutend mit ghawarez und ersteres mit dirrat — Vergl. den Anfang des 94. Spruchs; wo aber ebenfalls statt gharaz ghazar gelesen werden muß, wie es schon der Reim erfordert. Der Verfasser wiederholt denselben Gedanken mit andern Worten und will blos sagen: Durch die Genügsamkeit gefällt mir meine Armuth, die durch wenig Milch dargestellt wird, statt meiner frühern Reichthümer, die in Ueberfluß an Milch bestanden. Achlâf, Brüste, wird oft figürlich gebraucht; so im Anfang des 15. Spruchs; dann auch Chariri

37 iardhaü Achlâfal Chilaf. — Herr v. Hammer hat diese ganze Stelle mißverstanden; er übersetzt: „Du hast .... meine Seele begütigt mit dem Ueberflusse des Wohlstandes im Leben, du hast mein Kameel getränkt und ihm überflüssige Milch geschenkt.“

Unter dâr muß hier die Heimath des Verfassers verstanden werden, die er, weil er darin viel gesündigt, zu verlassen und mit dem heiligenden, von Sünden reinigenden Lande des Propheten zu verwechseln wünschte. Wie Herr v. Hammer diese so leichte Stelle: „Du hast mir den Besuch des Hauses gewährt,“ übersetzen konnte, ist fast unbegreiflich.

Chathar bidjanâni ist dasselbe, wie das so oft vorkommende chathara fi bâli, welches im Kamus durch „sich erinnern, in Gedanken kommen, einfallen,“ erklärt wird. Vergl. den 6. Spruch, wo es neben hadjasa und mit khalb vorkömmt; es ist daher überflüssig zu sagen, wie unrichtig Hr. v. Hammer's Uebersetzung: „was meinen Schilden Gefahr gedroht“ ist.

Mathlubatun u. s. w. übersetzt Hr. v. Hammer: „Indem mir nur an dem Hauche deines Urtheils gelegen.“ Nafacha heißt unter vielem Andern, ein kleines Geschenk geben, das man gleichsam einem zublasen kann — so heißt es im Chariri m. 3 fanafachtuhu biddi nârith thâni im Sinne Athaituhu, ebenso m. 47 fanafachtuhu bidirhamaini. Sidjlun heißt ein voller Eimer, wird als Bild der großmüthigen Wohlthaten gebraucht; so sagt man auch, dem Kamus zufolge, Radjulun Sidjlun von einem sehr freigebigen Manne; so auch in der ersten Mkm. des Chariri adchala kullun minhum iadahu fi djaibih faanama lahu Sidjlan min saibih. Jeder griff in die Tasche und gab ihm ein reichliches Geschenk.

*

Ma u. s. w. übersetzt Herr von Hammer: „Wo immer wehen nördliche und südliche Winde;“ das Ma heißt hier so lange. Ibn Hischam zählt diese Bedeutung als die zweite des adverbialischen Ma, und führt unter Anderm folgendes Beispiel aus dem Koran Surat Mariam an: „Ma dumtu chaiâan.“ Moses sagt nämlich den Israeliten: Gott hat mich allenthalben gesegnet und mir Gebete und Almosen anempfohlen, so lange ich lebe. Er führt auch folgenden Vers an, den Amrulkeis kurz vor seinem Tode gedichtet, eine Unbekannte anredend, die im Berge Asîb, wo er alsbald zu athmen aufhörte, begraben war: „Adjaratana innal Chuthuba tanubu — wainni mukimun ma akâma Asibu.“ O Nachbarin! das Schicksal ist wandelbar, ich aber weiche nicht von hier, so lange der Berg Asîb feststeht. Er setzte dann noch folgende vier Verse hinzu: „O Nachbarin! wir sind beide fremd hier, und ein Fremder wird dem andern leicht verwandt. Ist dir meine Nähe lieb, so wollen wir Freunde seyn; ist dir meine Gesellschaft nicht angenehm, so ist ja die Gruft ganz nahe. O Nachbarin! Vergangenheit kehrt nicht wieder, was aber die Zeit mit Gewißheit bringt [den Tod], das ist mir sehr nahe. Nicht der von seiner Heimath entfernte ist ein Fremdling, der aber, den das Grab von Allen trennt. [Commentar zu Ibn Dureids Makshura.]

Liannaha u. s. w. übersetzt Herr v. Hammer: „Denn ich befand mich in deinem Hareme, dem reinen, ward neugeboren in dem Schoße des verdeckten Hauses des Deinen,“ daß aber liannaha wudjidat, so wie das folgende wulidat die dritte Person ist, und das pron. sich auf makâlât be-

ziehe, bedarf doch wohl keiner nähern Beweise; auch hätte es entstand statt ich befand mich und verfaßt statt neugeboren dem schönen Reime nicht im Mindesten geschadet. Der Verfasser spricht den göttlichen Schutz für sein Werkchen an, weil es in der heiligen, der schutzgewährenden Stadt geschrieben worden; denn musattir wie muthahhir sind part. act. der dritten Form.

Wakhâbisaha u. s. w. übersetzt Herr v. Hammer: „Und dem, der es empfängt, dem, der es lesend durchstäubt, und der daraus Feuer fängt.“ kabasa in der ersten Form heißt sowohl lernen als lehren; ich habe als Gegensatz zum folgenden letzteres vorgezogen; in der 8. Form bedeutet es: sich belehren.

Statt Liradjulin lies't man besser im kahir. Manuscripte lirachlin; es paßt das darauffolgende châmilun sowohl, als das vorhergehende chathattahu besser zu letzterm, welches nicht nur Sattel, sondern allerlei Geräthschaften bedeutet.

Anmerkungen zum ersten Spruche.

Alilmu u. s. w. übersetzt Herr v. Hammer: „Die Wissenschaft ist der Vater, der die Wunden heilt, die Tugend ist die Mutter, die von der Milch auf Verwandtschaft theilt. Behüte deine Seele, um beide zu behüten, und strecke deine beiden Hände aus, um beide mit der Nadel zu treffen.“ Arab mit einem Hamsa auf dem zweiten Alif wie Adham sind comparative und bedeuten heilsamer und fester drückend. Liththaï arab bedeutet dasselbe wie lidjdjurchi ashlach. Labân mit fatcha heißt Brust; so in Antars Muallakat: „Jadûna

Antara warrimachu kaannaha Astanu biirin fi labanil Adhami.“ Sie rufen dann: O Antar! und ſchon iſt die Bruſt meines Renners von Lanzen durchbohrt, lang und biegſam wie ein Strick, mit dem man Waſſer aus dem Brunnen ſchöpft. Vergleiche auch den 21. u. 33. Vers von Kaabs Bânat Suadu [v. Freitag herausgegeben]. Im 33. Verſe muß im Texte ſtatt midraüha, madraüha und im Commentare ſtatt Arrachmu, Allachmu und ſtatt Mazaztahu djazzaatahu, djim zain und Alef mit Hamſa, zweite Form von djasaa geleſen werden. Auch iſt raabilu durch lacerae vestes etwas unrichtig überſetzt, da es als zweites Prädikat, Chabar von madraüha, indusium genommen werden kann; es heißt nämlich im Texte: Tufril [oder tafril] labâna bikaffaiha wamadraühâ muschakkakun an tarakhiha raâbilu; — das vestes iſt alſo ganz überflüſſig.

Bigharzihima heißt wörtlich: „Befeſtige deine Hand an ihren beiden Steigbügeln,“ das heißt: klammre dich feſt an und laß ſie nicht los; ſo heißt es im Kamus. Man ſagt: Befeſtige deine Hände an ſeinem Steigbügel, das heißt: Bewege dein Herz, ihm feſt anzuhängen; ſo heißt es auch in der 38. Mkm. des Chariri: Schadattu iadi bigharzihi. Wilken hat dieſen Spruch eben ſo wenig als Herr v. Hammer verſtanden; er überſetzt in ſeiner Rezenſion des v. Ham. Werks in den Berliner Jahrbüchern: „Die Wiſſenſchaft iſt ein Vater, ja vielmehr ſie iſt dem Verwundeten [ſtatt der] Hände; Gottesfurcht iſt eine Mutter, ja vielmehr ſie iſt bis zur Milch abhänglich. Drum bewahre deine Seele in ihrer beiden Bewahrung, und kräftige deine Hände ſie feſtzuhalten.

2. Spruch.

Wafika u. ſ. w. überſetzt Herr v. Hammer unrichtig „und dir ſteht nicht an“ u. ſ. w.; wasia iasaü heißt außer amplum esse, continere und comprehendi posse (loco); dann überſetzt Herr v. Hammer: waüchra u. ſ. w. durch „ein andermal auf Glück und auf das, was du mit Fleiß gethan,“ was bei weitem keinen ſo guten Sinn bietet, als wenn man Djad für gleichbedeutend von dawlat, als Glück, Reichthümer u. ſ. w. nimmt, da es doch eigentlich nicht ſo unerlaubt iſt, ſich mit ſeinem Fleiße als mit dem glücklichen Zufalle zu rühmen; im Worte chaddaika muß das dal ein taschdid haben. Die Wangen verzerren heißt eine ſtolze Miene annehmen; dieſer Ausdruck kömmt in dieſem Sinne auch in der 11. Mkm. des Chariri vor, wo es heißt: Wadjânib shaaral chad idza saadakal djad. „Laß das Verzerren der Wangen, wenn das Glück dich begünſtigt.“

3. Spruch.

Herr v. Hammer überſetzt: „Das Leben vergeht, die Aeonen vergehen u. ſ. w.“ ganz falſch. Marral iishâr iſt Maful Muthlak von iankhadhi und iisâr mit kesre heißt ſtarke Winde; daß das Maful Muthlak nicht nur nach einem ähnlichen Zeitworte wie dharabtu dharban, ſondern auch nach gleichbedeutenden wie kaadtu djulûsan vorkömmt, findet man ſchon in de Sacy's Gram. 1. Band. S. 212. Auch im 4. Verſe des alfiia Capitel Maful Muthlak, ſo in Tarafas Muallaka V. 59. wain schiita sâma wasithal kuri raasuha waâmat bidhabaiha nadjâal Chafaidadi — wo ebenfalls nadjaa als Maful Muthlak von âmat

vorkömmt, das sonst zwar schwimmen, doch hier schnell laufen bedeutet. Bullers übersetzt wasithal kuri unrichtig durch media sella; es ist dasselbe, sagt Sausani, wie der karabus eines Pferdsattels, das heißt im Gegentheil der hinten und vorne sich erhebende Theil des Sattels, der zum Anlehnen und Festhalten sehr hoch hinaufgeht, während die Mitte des Sattels ganz nieder ist. Ebenso bei Kameelsatteln erhebt sich hinten ein Stück Holz zum Anlehnen und vorne eins, um welches die Füße übereinander gekreuzt werden; so ist es auch in den Scholien erklärt, die Bullers selbst anführt, wo aber nach alladzi statt min fi gelesen werden muß. Dhallatan muß ein Techdid haben und ist Maful lahu wie dharabtuka taadiban. Vergl. de Sacy's Gramm. 2. Band. S. 389. Dann übersetzt Herr v. Hammer: „Ma huwa u. s. w. Was ist das Leben anders als das Weiße deines Tages, den du dir zur Beute gewählt, und das Schwarze deiner Nacht, in der dich der Schlaf nicht hält." Fataghannamhu ist aber imperat., so wie fala tanumhu Verbot Nahiun ist, wie es schon der conditionelle Aorist Mudha riun Madjzumun beweist. Endlich schließt Herr v. Hammer diesen Spruch: „bis es stehn bleibt auf der Seite" [ohne das Ziel zu erreichen], was gerade das Gegentheil ist von dem, was der Verfasser sagen wollte. Wathiiun mit einem Teschdid auf dem ya, heißt ein leicht zu wandelnder, vielbetretener, gebahnter Weg, als Bild des qualfreien beseligenden Jenseits für den Tugendhaften. Folget dem, sagt der Verfasser, der das ganze Leben rastlos mit gottgefälligen Werken zubringt, bis er am Rande des belohnenden Jenseits sich ausruht.

Wakamîshun dzaiialun übersetzt Hr. v. Hammer falsch: Das Hemd schmiegt sich; auch hat er diese ganze Construction nicht verstanden, eben so wenig wie die dieser ähnliche im Anfange des 18. Spruchs. Auzar übersetzt Herr v. Hammer durch Last und Ballast, es heißt aber hier große Vergehen, so in Suratul Anâm V. 30: Wahum iachmiluna auzârahum ala zhuhûrihim, und sie [die den Tag des Gerichts leugneten] werden ihre Sünden auf ihren Rücken tragen müssen. Dieses erklären einige Commentatoren folgendermaßen: Muchammed soll nämlich gesagt haben, wenn der Ungläubige aus dem Grabe steigt, werden ihm seine schlechten Werke unter der häßlichsten Gestalt, mit dem abscheulichsten Gesichte, unangenehmsten Geruche und schlechtester Redensart vorgestellt. Er ruft dann erschrocken: Gott stehe mir bei! es ist mir nie eine so häßliche Gestalt, ein so abscheuliches Gesicht, ein so unangenehmer Geruch und eine so schlechte Redensart vorgekommen; worauf die Gestalt erwiedert: Wunderst du dich über meine Häßlichkeit? und wenn der Sünder ja antwortet, so schwört sie bei Allah! ich bin deine schlechten Werke, du hast dich in der Welt zu mir herabgelassen, ich will nun dich besteigen; dieß geschieht dann, und so oft sie vor etwas Schrecken und Abscheu Einflößendem vorüberkommen, sagt die Gestalt: Schau, du Feind Gottes, dieß bist du, damit meint man dich u. s. w. Auzar kömmt auch so in Chariri Mkm. 31 vor la ianfaül ishthibaü bilisâr maal idhthilaü bilausar; dann Mkm. 32 faasallâhu an iurachchisha bilmazâr dunal Auzâr. Endlich hat Herr v. Hammer den schönen Schluß dieses Spruchs, der nach meiner Uebersetzung gar keiner weitern

Erklärung bedarf, auch mißverstanden. Er übersetzt: „Wie lange schleppst du der Schleppe Ungemach auf sandigem Boden nach? Wenig fehlt, daß du nicht nach dir ziehest den Kies und den Sand, und daß dir nicht die Kiesel nachfliegen [von dem Fuß auf die Hand]; du bist schwerer zu ertragen, als was du an der Schleppe schwer hast zu tragen, und doppelt ruhen auf dir die Lasten, die dich belasten.“ Es genügt zu sagen, daß bathcha maful awwal und dzailaka maful thani ist; ebenso ist das kaf von tulchifuka maful auwal und chashbaaha maful thani, das mim vom chammaltaha muß ein Teschdid haben.

5. Spruch.

Wo Herr v. Hammer Sippschaftbekenner, Lanzengeklirre, Schlachtengemenge u. s. w. hergenommen, ist nicht leicht zu errathen; eben so wenig, warum er rafadana bilchairi „von den Männern, die uns ehrten“ übersetzt. Eddjarul djunub erklärt der Kamus sowohl als djelalain im Korane suratul nisa V. 35. als fremder Gast; dort kommt es als Gegensatz zu djarun dzil kurbat vor, und djelalain erklärt es durch albaïdu anka fiddjawâri wannasabi. Auch den Schluß dieses Spruchs hat Herr v. Hammer wieder nicht verstanden; er übersetzt: „Genug ist an ihrem Orte ein Prediger, wenn er nur einen findet, der sich bekehrt, und genug ist ein Aufwecker aus der Trägheit, wenn er nur einen findet, von dem er den Schlaf abwehrt.“ Diese Construction ist indessen sehr gewöhnlich; so führt der Kamus als Beispiel kafa billahi wakilan an, welches gewiß „Gott genüge als Stütze“ bedeutet; so heißt es im 61. Spruche,

den aber auch Herr v. Hammer falsch übersetzt: wakafa bihi min chasib. So auch Suratul: nisa, kafa billahi walijjan. Nach Herr v. Hammer müßte es fi makanihim wâïzhun und dann mûkizhun heißen. Auch sind zwei Fehler im Texte; es muß nämlich nach an statt iaghnau, iafnau und statt iattaghizh, iattaïzh gelesen werden, im ersten Worte ein fa statt des ghaïn und im zweiten ein aïn statt des ghaïn, es ist die 8. Form von waazha statt iawtaïzh. Vergl. de Sacy's Gram. 1. B. S. 147 u. 163.

6. Spruch.

Waduâûka u. s. w. übersetzt Hr. v. Hammer: „Dein Begehren lautet an den, der besser weiß, was du willst, als du, der du es nicht willst." Daß dieß unrichtig ist, geht schon aus der Unverständlichkeit dieses Satzes hervor. Das min von mimma ist hier littamjîz, als hieße es mumajjîzan minasch schajjil ladzi u. s. w.; so in Surat bakara wallâhu iaalamul mufsida minal mushlich: „Gott weiß den Uebelthäter vom Rechtschaffenen zu unterscheiden." Djadîr ist dasselbe wie chalîk, bedeutet ziemend, passend, würdig u. s. w.; es kömmt so häufig vor, daß Herr v. Hammer nicht hätte daran denken sollen, es durch „welches die Wand betäubt" zu übersetzen. Falkatmu übersetzt Herr v. Hammer: was verborgen, ist geborgen, und falchatmu u. s. w.: was versiegelt, ist besiegelt. Es muß hier der mashdar für den imperat. genommen werden, so im Char. Mkm. 4. fassuratus suratu farridjatur ridjatu, welches auch heißt: „Du mußt

aber eilen und schnell wiederkommen.“ Vergl. auch den Anfang des folgenden Spruchs.

7. Spruch.

Es muß im Texte statt tathakalkal tatakalkal [ein ta statt das tha] gelesen werden, und in Annabâhat hat das Ba kein Teschdid, nur das Nun.

8. Spruch.

Mirâtul gharîbah heißt nicht, wie Herr v. Hammer glaubt, des Spiegels wunderbarer Schein, woher käme sonst der Artikel? Gharîbah bedeutet eine fremde Frau, die, weil sie als Unbekannte in einem fremden Lande von allen beobachtet und kritisirt wird, oft ihren Spiegel zu Rathe zieht und ihn daher recht reinlich hält. Wafi nafâdz u. s. w. übersetzt Herr v. Hammer: Wenn deiner Absichten Pfade wie indische Lanzen gerade — n a f a d z a heißt aber: etwas durchdringen, ausführen und vergehen; die Bedeutung, g e r a d e s e y n, kenne ich von diesem Worte nicht. — Meine Uebersetzung ist wortgetreu, nur könnte man auch eines brustkranken Kameels übersetzen; und so bizarr auch dieses Bild scheinen mag, so ist es doch nicht ungewöhnlich. So giebt es ein arabisches Sprüchwort: La budda lilmashduri an ianfuth: „Der Brustkranke muß immer speien,“ um zu sagen: „Der Unterdrückte kann das Klagen nicht lassen.“ Dieses proverbium führt der Commentar zu Ibn Dureids Makshura als Erklärung folgenden Verses an: „La tachsiban ja dahru anni dhariun linakbatin taarikuni arkal muda, lakinnaha nafthatu mashdûrin idza djascha laghamun min nawachîha ghama.“ „Glaube nicht o Schicksal! daß

ich vor einem Unheil mich demüthige, das wie ein Messer mein Fleisch zerschneidet; diese Klagen sind wie der Speichel eines Brustkranken, welcher den Schaum auswirft, der aus ihr emporsteigt.“ Uhbat, Rüstung oder Waffen, wahrscheinlich zum Kampfe gegen das Böse, oder um das Gute zu erringen, das als Vorbereitung zu einem seligen Jenseits zu betrachten ist. — Nach kalwâkii lies't man im kahir. Manuscripte ala statt fi, ich habe daher kalwâkii nicht als subst., sondern als nom. ag. von wakaa, welches mit ala — über etwas herfallen — bedeutet, übersetzt; statt Multazhachun muß Multathachun, ein tha statt des zha gelesen werden. kaschschâki u. s. w. übersetzt Hr. v. H.: wie die, die schon in den letzten Zügen ringen — falsch. Nur wer an der Auferstehung, an Strafe und Lohn in jenem Leben zweifelt, der kann unvorbereitet sterben.

9. Spruch.

Mabdzûl hat dieselbe Bedeutung wie Mubtadzal, vernachlässigt, das Gegentheil von Mashûn — daher auch bidzlah von einem alten Kleide, das man nicht mehr schont — sonst heißt mabdzûl auch geschenkt, was aber hier nicht paßt; immerhin ist Herr v. Hammer's Uebersetzung: „dessen Credit von guter Art“ unrichtig. Farwatun bedeutet, außer verschiedenen Kleidungsstücken, die Haut vom Kopfe, so im Chariri M. 32. hal iadjibu alal djunubi ghaslu farwatihi — die Haut zerreißen, besonders die des Kopfes oder des Gesichtes, heißt so viel als die Ehre verletzen — so im Chariri M. 12 famazzaku âdami. Vergl. das Ende des 17. und den Anfang des 70. Spruchs. Herr v. Hammer übersetzt: „Dem nichts daran liegt, ob

des Bettlers Beutel zerreißt.“ Farwat heißt wohl Kleid eines Bettlers, ein Bettler aber dzu farwatin, und was bedeutet das hu, und woher der Beutel? Statt Machdhur, das keinen Sinn gibt, lies't man im kahir. Manuscript Manshûr mit shad. Mamthûr ist hier wie an vielen andern Stellen bildlich für mabrûk zu nehmen.

Walinafsihi u. s. w. übersetzt Herr v. Hammer, wie den Schluß vieler anderer Sprüche, ganz falsch: „Der, wenn seine Seele aufbraust, deinen Werth doch lobt, und der, wenn dieselbe auch windig sauset, doch als gediegen wird erprobt.“ Reine Erdichtung. Der Schluß dieses Spruches ist von einem Verse Amrus, Sohn Seids, Sohn Manahs, Sohn Thaalabas, Sohn Kaabs, Sohn Chazadjs, den Ibn Hischam im Mughni am Schlusse des Artikels kul citirt; er lautet, wie folgt: Wakauli kullama djaschaat wadjâschat makânaka tuchmadi au tastarîchi — es gehen folgende Verse vorher: „[Im Kriege zu entfliehen] erlaubt mir weder meine Ehre noch meine Erfahrung, auch nicht die Hoffnung, Lob zu ernten von hohem Werth. Es sträubt sich dagegen meine Gewohnheit, den schaudervollsten Gefahren kühn entgegenzutreten, um die Häupter der wackersten Helden, mit glänzenden Waffen, weiß wie das reinste Salz, niederzuschlagen; es empört ein Herz, das keine Schmach erträgt, und eine innere Stimme, die meiner Seele zuruft, wenn sie ängstlich aufwallt: Behaupte deinen Platz, man wird dich loben, oder du wirst [im Grabe] Ruhe finden. Nicht verlieren will ich so viele schöne Ruhmthaten und beschützen einen bisher unbefleckten Ruf.“

Moawieh gestand, daß er in der berühmten Schlacht von Soffein entfliehen wollte, und daß nur die Erinnerung an diese Verse ihn an das Schlachtfeld fesselte. Ferner erzählt Sujuti im Namen des Chalifen Abdulmalik, Sohn des Marwan: Von acht Dichtern, welche dem Tode kühn entgegen traten, waren sechs verzagt und zwei kaltblütig. Zu den verzagten gehört unser Dichter, dessen Seele ängstlich aufwallte. Ferner Antar, welcher sagte: „Ich bekümmere mich nichts um die Lanzen, welche sich mir entgegen thürmen; doch fühle ich mich beengt, wenn ich vorwärts rücke.“ Ferner Keis, Sohn des Aslit, welcher dichtete: „Ich rufe meiner Seele zu, so oft ihr vor dem tapfern Feinde bang wird: Wehe dir! denke nicht daran! denn willst du dein Leben über dessen vom Schicksal bestimmte Dauer nur um einen Tag verlängern, so kannst du es nicht.“ Dann Dureid, Sohn des Samma und Amru, Sohn des Maadi Kariba, deren Gedichte hier anzuführen mich zu weit vom Zweck entfernen würde. Die Kaltblütigen sind Abbas, Sohn des Mirdas, und Keis, Sohn des Chatim. Ersterer sagte: „Ich stürme auf ganze Scharen los, unbekümmert, ob ich lebend oder todt zurückkehre,“ und letzterer: „Im ernsten Kriege weiß jeder von mir, daß ich mein Leben wage und es nicht zu erhalten trachte.“

Aus dem Verse wakauli, mit dem wir es hier zu thun haben, beweist Abu Chaiian gegen Ibn Oshfur und Ubeidi, daß kullama als manshub und nicht, wie sie behaupten, als marfua bilibtida gebraucht wird. Dieser Vers wird ferner noch von den Grammatikern als Beweis angeführt, daß der Nachsatz [Djawab] eines ismu fiilin wie

der eines wahren imperativs madjzum ist; denn Makânaka ist nach der Meinung der meisten Grammatiker Ismu fiil im Sinne uthbuti Makânaka und das folgende tushmadi [ohne Teschdid] ist madjzum. Statt imkânaka lies't man im kahir. Manuscripte warâaka, zurück, welche Lesart ich des folgenden tushmadi willen vorziehe. Daß djâscha nicht aus Uebermuth aufbrausen, sondern aus Furcht heftig schlagen bedeutet, geht aus tharafa V. 41 klar hervor, wo es heißt: Wadjâschat ilaihil nafsu chaufan u. s. w.

10. Spruch.

Awachi ist plur. von Achijjat, welches die Bedeutung von dzimmat und Churmat hat. Washchibhu u. s. w. übersetzt Herr v. Hammer: Nimm den Freund zum Gehülfen zu Allem, was recht, und wozu er willig. Ishchâb heißt in der 4. wie in der 1. und 3. Form sich zu jemanden gesellen, jemanden zugethan seyn — dann fährt Herr v. Hammer fort: und löse mit seinen Scharen, was recht und billig — es muß statt wadhaïn wazhain gelesen werden, welches aufbrechen, so wie challa sich an einem Orte niederlassen bedeutet. Beide sind imperat. Es folgt dann: „Wenn du aber verleugnest seine Wege, die schiefen; tanakkarat ist aber dritte Person und hat inchisâühu zum subj.; inâühu ist hier bildlich für sein Herz. Waïn u. s. w. übersetzt Herr v. Hammer sehr possirlich: „wenn du auch müßtest ohne Fußriemen leben“ — statt: erhältst du auch statt seiner nur; denn es muß uwwidhta im pass. gelesen werden. Statt ettisu lies't man im kahir. Manuscript almisu, welches recht gut zu schisu paßt, denn

es bedeutet auch einen Strick; so in Tharafas muallakha: „kaanna ulûbal nisi“ u. s. w. In Bullers Ausgabe lies't man falsch chalkaï statt chalkaa. Vergl. de Sacy S. 297, Nr. 5. Vergl. auch Char. M. 42. iaakudu schischun au iaschuddu nisun. —

11. Spruch.

Statt gharîb ließt man im kahir. Manuscripte kharîb, was meiner Ansicht nach einen bessern Sinn gibt: des Vorsichtigen geistiges Aug' erstreckt sich in die weite Ferne, wenn auch sein physisches Aug' nicht weit reicht. Vor wala ist ein überflüssiges waw. Herr v. Hammer übersetzt Adzdzikra durch Gebet, wovon hier gar keine Rede ist; es bedeutet Erinnerung, Ermahnung, Nachdenken u. s. w. Dann übersetzt Herr v. Hammer iastanbithu u. s. w. durch: „er steigt in den Abgrund der Verborgenheiten:“ Es muß einmal alizhatu, Warnung, Belehrung, statt alghithatu, welches im Wasser untertauchen bedeutet, gelesen werden. Ferner muß statt Almilch, das Salz, die Wissenschaft u. s. w. almalmach, welches den Sinn von Ischârat, Wink, hat, gelesen werden. Beide Lesearten finden sich im kahir. Manuscripte. Vor Ibrataka ist ein überflüssiges he. Töchter des Sarges heißen die vordern Sterne des Bären, und Söhne des Sarges heißt Leichen. Von fastachlib bis Aldjawâiz übersetzt Herr v. Hammer: „So melke dein Reisekameel und wisse, daß du nur im Vergänglichen handelst. Istachlaba heißt zunächst melken, dann fließen machen, dann überhaupt etwas gewinnen, sich etwas anschaffen, zueignen, so im Char. Mkm. 19 waiastachlibu bikaffaihid durur.

12. Spruch.

Von diesem ganzen Spruche hat Hr. v. Hammer keinen einzigen Satz richtig übersetzt; es heißt bei ihm: „Du hörst nicht auf, dir Hausrath anzuschaffen, bis dich die Boten des Todes werden hinwegraffen; das Gleichniß deiner Erweiterung auf Kosten deines Bruders, der in der Enge, ist, daß du dein Wasser zurückhälst, während er das seines Gesichtes vergießt in Menge; ein Gleichniß davon ist das strömende Auge voll siedender Lauge; dieses [die beständige Vergrößerung des Hausraths] gehört jedoch auch zu den Locken und Stirnhaaren des Guten, und in der That werden dadurch näher untereinander verbunden die Guten.“ Mâûn erklärt der Kamus durch Maarûf, bedeutet also Gefälligkeit, Wohlthat u. s. w. Vergl. auch Char. Mkm. 39 la nabchalu bilmâûni alaihi. Tawassaa mit der prpst. ala construirt, bedeutet helfen. Das Wasser seines Angesichtes vergießen, heißt so viel als, seine Würde verlieren, sich entehren. Vergl. Char. Mkm. 37 wala turikh mâal muchaiia, dann haraka mâa wadjhihi. Das Uebrige bedarf keiner weitern Erläuterung.

13. Spruch.

Auch in diesem Spruche finden sich in der Uebersetzung des Herrn v. Hammer wenig Spuren vom Texte. Es heißt: „O du, der du beständig begehrst, was dir genüge vom Schatze, schlecht ist der Erwerb der Hefen vom Bodensatze; der zierliche Eingang eines Buchs wird anders geschmückt, und anders wird der Vortrag der Nothdurft ausgedrückt; deine Schilfhütte wird leicht erhöht werden u. s. w. Mustadjdi heißt eigentlich Bettler. — Ueber die Construktion des biisa. Vergl. de Sacy Gram.

2. B. S. 180. Dibâdjatun heißt hier der Glanz des Angesichts als Bild der Ehre; so in der 1. Mkm. Char. arudu .... kariman uchlikhu lahu dibâdjati waabûchu ilaihi bichâdjati. Vergl. auch Mkm. 37. Ichlâk heißt ein altes Kleid anziehen, dann überhaupt ältern machen, schänden. Taarrudhu lilchâdjati heißt wörtlich „sich hinstellen, jemanden vorstellen oder entgegentreten, einer Angelegenheit, eines Bedürfnisses willen. Chissat wird im kahir. Manuscripte mit unpunktirtem cha gelesen, bedeutet also Antheil; es heißt wörtlich: laß erheben das Wenige, deinen Antheil, d. h. begnüge dich mit geringem Gute.

14. Spruch.

Statt huwaita muß huwaina gelesen werden. welches Gemächlichkeit, Zögern u. s. w. bedeutet, Amrun wie chathbun heißt hier deine Lebens- und Zukunfts-Angelegenheit, nicht wie Herr v. Hammer übersetzt: „Dieses Geschäft ist eines von den wichtigsten, und dieses Werk eines von den triftigsten.“ Manschûr wird hier besser durch wiederbelebt als durch zerstreut übersetzt. Mudjâzin u. s. w. übersetzt Herr v. Hammer: „Das Erlaubte übt dann seine ganze Macht.“ Mudjâzin ist part. act. von der 3. Form, welche vergelten bedeutet.

15. Spruch.

Herr v. Hammer übersetzt lakin u. s. w.: „Sie wird in Widerwärtigkeit groß gesäugt, und ein Empörer ist, der sich gegen Verachtung gleichgültig zeigt. Wie groß ist der Unterschied zwischen dem, welcher sich sanftmüthig zeigt, wiewohl zum Adel geneigt, welcher die Härte berührt, so daß

durch seine höheren Stufen die Last erleichtert wird“ u. s. w. Einige wenige Worte genügen zur Erläuterung meiner Uebersetzung. Ueber achlâf siehe die Noten zur Vorrede. Statt murtadhiah 8. Form liest man im kahir. Manuscripte murdhiah 4. Form von radhaa. Baghiun heißt hier chirshun, Begierde, oder thalabun, Verlangen. Iastalìnu und iastachiffu heißt der als weich und der als leicht ansieht; über diese Bedeutung der 10. Form vergl. de Sacy Gramm. 1r B. S. 109. Massa ist mafûl von iastalìnu, wie iba von iastachiffu. Maa hat hier die Bedeutung von Inda und den Sinn des folgenden min adjli. Statt alabsu liest man besser alaischu (aïn ya schin), das Leben. Tahallulun ist das Gegentheil von takhthib. Mukhidzdzihi, das ich seines Putzes übersetzt, heißt eigentlich seines Haarschneiders oder Friseurs.

16. Spruch.

Wassarijju u. s. w. übersetzt H. v. H. „der Hochgesinnte, der, wenn er in den Abgrund versinkt, deßhalb nicht begraben.“ Sîma bedeutet aber ungefähr dasselbe wie das vorhergehende rîma und chasfun dasselbe wie dhaimun, und aba heißt: „er empört und entrüstet sich;“ es ist das praet. von dem folgenden nom. act. ibâü — welches über etwas gemeines unwillig werden, sich selbst achten, von edlem Stolze erfüllt und über alles Niedrige erhaben seyn, bedeutet. Ibâü, welches der Kamus durch Schiddatul Unfati erklärt, ist eine der größten Tugenden der Beduinen; so sagt Chareth in der 27. Mkm. des Chariri: „Ich suchte einst die Gesellschaft der Beduinen ahlul wabar, um

mir ihren stolzen, edeln Charakter nufusahumul abijjah anzugewöhnen. Vullers in seiner Uebersetzung des Chareth scheint auch den wahren Sinn dieses Wortes nicht recht aufgefaßt zu haben. Er übersetzt nämlich den 24. Vers khabla mal iaumi baiiadhat biuiûnil nâsi fiha taghaiiuzhun waïbâü, „quae jam ante hunc diem obcaecarunt oculos hominum ira et invidia plenos.“ Fiha bezieht sich nicht auf uiûn, wie Vullers zu glauben scheint, sondern auf izzat des vorhergehenden Verses. Sausani bemerkt ausführlich, daß der Dichter hier bildlich der Ehre Unwillen und Entrüstung zuschreibt. Wadjaalat taghaiiuzha walibâa lilizzati madjâzan. lbâü in diesem Sinne wäre also intransit. und bedarf keines mafûl; es ließe sich demnach vielleicht auch der 27. Vers desselben Dichters besser erklären, als es Sausani gethan, dem Vullers in seiner Uebersetzung gefolgt. Er lautet: Iramijjun (nicht ara, wie Vullers liest) bimithlihi djâlatil chailu wataaba lichashmihal idjlâü. Nach Sausani wäre alidjlâü mafûl von taaba; so übersetzt auch Vullers: impedientes, quominus per hostes suos e patria expellatur. Dieser Erklärung zufolge müßte aber idjlâü im nom. für idjlâa im acc. stehen. Ich glaube daher besser diesen Vers so zu übersetzen: „Er stammt von Iram her; mit Männern seines Gleichen springen die Rosse muthig herum, von edlem Stolze schnaubend; den Gegnern bleibt nichts übrig, als schnell die Flucht zu ergreifen.“ Dieser Uebersetzung zufolge hätte taaba, wie oben bemerkt, kein mafûl, lichashmiha wäre mubtada und alidjlâü chabar, beide zusammen eine djumla chalijja oder mustâ nafa. Idjlâü erklärt der

Kamus durch schnell laufen, dann die Flucht ergreifen, wie nadja, welches auch zunächst geschwind gehen, dann entfliehen, bedeutet; übrigens könnte man — es scheint mir aber nicht so gut — dem idjlâü Sausani's Sinn lassen und „die Gegner werden aus dem Lande getrieben“ übersetzen. Im Sausani finden sich auch zwei Fehler in der Buller'schen Ausgabe: statt bichashmiha muß lichashmiha und statt tudjlija muß iudjlija gelesen werden.

Dann übersetzt Hr. v. Hammer: „welcher das Kameel bemitleidet, wenn dessen Huf wird beschnitten, den Rücken desselben, wenn es wird wund geritten; er ist eine Feder, die von Anfang her bekannt, und ein Schilfrohr, nach dem die Väter erst adelig werden genannt. Nichts Gutes ist in dem, dessen Ader nicht gut“ u. s. w. Nun bezieht sich aber das he von zhafrihi wie das von zhahrihi auf razîn; vom Kameel ist also hier keine Rede, eben so wenig als von bemitleiden; denn ischfâk bedeutet fürchten, hier sowohl als am Schlusse des 39. Spruchs, den Hr. von H. auch nicht verstanden. Man sagt im Arabischen: „man hat ihm die Nägel abgeschnitten und den Rücken verwundet“ statt: man hat ihn geschwächt, gedemüthigt, erniedrigt u. s. w. In wakhallama hat das lam ein Teschdid, es bedeutet: selten findet sich, nicht Feder. Nach wakhallama kann urisat im pass. oder auch arasta gelesen werden; ersteres ist indessen vorzuziehen, weil dann für das erste ibâü, welches schon erklärt worden, wie für das folgende âbâü, Väter, der nominat. paßt und der Reim mit Hamsa unbeschädigt bleibt. Iatib hat kein Teschdid und irkhun steht hier

der Sinn Wurzel, Stamm, Herkunft, beſſer als Aber an.

17. Spruch.

Hr. v. H. läßt min wudjûhir rakhâchah, welches Chabar des vorhergehenden mubtada iſt, und, gehört zu den Manieren des Gewinnes, bedeutet, ganz unüberſetzt. Dzi lisân u. ſ. w. überſetzt Hr. v. H.: „dem es auch an der Zunge gebricht“; beſſer iſt es aber, dzi lisân als Chabar des Vorhergehenden zu nehmen; es entſpricht dem Satze: iudjassiruhu; auch iſt in ajjin ein ya zu viel. Bakijju muß ſtatt des Hamſa ein Teſchdid auf dem ya haben. Thajjân überſetzt Hr. v. H.: „Andre ſättigen ſich und er ſchlägt den Lehmen.“ Walâkin u. ſ. w. überſetzt Hr. v. H.: „der Unverſchämte iſt ein Mann von Gewicht, und der Beſcheidene gewinnet nicht. Bei meinem Leben! noch hat keiner einen kleinen Gewinn gemacht, den ihm nicht die Unverſchämtheit eingebracht, und bei Gott! der Schweiß auf der Stirne iſt beſſer als der Naſengeruch aus dem Gehirne, denn hiedurch wird vermehrt dein Credit und dein Glück, und es bleibt in deinem Waſſerſchlauche kein Bodenſatz zurück. Dieſes iſt beſſer, als wenn du beſäßeſt Meere, und es wäre in deinem Geſicht kein Tropfen von Anſehen und Ehre.“ Daß la kâna Verwünſchung iſt, hat Hr. v. H. nicht gealndet, hier eben ſo wenig als an vielen andern Stellen in der Folge. Nâil heißt Geſchenk, und nâla etwas geben oder ſchenken. Schamam u. ſ. w. heißt eigentlich Höhe, Erhebung. Das adj. im sing. iſt ascham und im plur. schummun, ſo im 32. Vers der v. Roſenzweigiſchen Burda: warâwadathudj djibâlusch

schummu min dzahabin an nafsihi faarâha ajjamâ schamami. Diesen Vers hat v. Rosenzweig, wie gar viele Andre, gar nicht verstanden. Er übersetzt: der, wenn sich goldne Berge nach ihm sehnen, sie verwerfend zeigt, worin eigentlich Größe bestehe. Dieser Vers ist auf die Tradition gegründet, daß einst der Engel Gabriel Muchammed einen Berg zeigte und ihn fragte, ob er zu Gold werden und ihn überall begleiten soll? Muchammed antwortete nach einigem Nachdenken: Diese Welt ist eine Wohnung für den, dessen eigentlicher Wohnort nicht hier ist, sie ist ein Gut dem, der hier nichts besitzen soll, nur Unverständige können darnach verlangen. An nafsihi muß mit râwadathu verbunden werden, und bedeutet: forderten daß er sie nehme; so im Surat Jusuf, Vers 24: warâwadathul lati huwa fi baitiha an nafsihi, welches heißt: die, bei der er im Hause war, nahm seine Person in Anspruch. Das ma von ajjama ist zaidah; der letzte Satz bedeutet demnach: wie erhaben zeigte er sich ihnen, oder besser, welche Größe zeigte er ihnen! Den Anfang des schönen darauf folgenden Verses hat v. Rosenzweig noch weniger verstanden. Er lautet: waakkadat zuhdahu dharûratuhu, welches v. Rosenzweig: „Seine Nothdurft verlieh seiner Mäßigkeit Kraft“ übersetzt. Statt „seine Genügsamkeit oder Enthaltsamkeit mußte um so stärker seyn, da er in Mangel und Noth war“ wörtlich seine Noth bewahrheitete, oder hob hervor seine Enthaltsamkeit gegen sie (die goldnen Berge); es heißt dann am Schlusse des Verses: denn wahre Seelenstärke kann keine Noth bezwingen. Eine hohe Nase wird oft im guten Sinne gebraucht, sowohl um eine

aquilinische Nase, welche bei den Arabern als die schönste angesehen wird, so daß man von Muchammed zu seinem Lobe sagt, er habe eine solche gehabt, als auch einen unter andern hervorragenden ausgezeichneten, angesehenen Mann zu bezeichnen. So im 54. Vers von Bânat Suâdu sagt der Dichter von den Gefährten des Propheten schummul arânîni, welches plur. von ascham ist. In diesem Verse hat Freytag unrichtig fil haidja mit labûsuhum statt mit abthâlun verbunden; er übersetzt: aquilino praediti naso, fortes quorum armatura in pugna sunt loricae a Davide fabricatae, statt fortes in pugna quorum u. s. w., so erklärt es ausdrücklich Ibn Hischam. Im Commentar muß auch statt — iaani durua ashchâb — blos min dâwud gelesen werden. Nach walian liest man im kahir. Manuscripte tafira von wafara iafiru, zahlreich, vollkommen seyn, das an ist mashdarijjah, als hieße es wafratu irdhika .... chairun min mulkika u. s. w. Muzah ist ein kleines Stückchen Fleisch — es heißt: wenn deine Haut zerstückelt, oder wenn man das mâ als das negative nehmen will, wenn in deinem Gesichte kein Stückchen mehr ganz ist, d. h. deine ganze Ehre zerrissen ist. Die Haut des Menschen zerstückeln, wird oft als entehren gebraucht. Vergleiche Char. Mkm. 12. famazzakhu âdami. Vergl. auch den Anfang des 70. Spruchs.

18. Spruch.

Hr. v. H. übersetzt: „Der Trägheit der Seele steht hoher Unternehmungsgeist nicht zu Befehle,

und aus finstern Unternehmungen droht der blutige Tod.“ Daß ghurratul nafsi Adel und nicht Trägheit der Seele bei allen Arabern bedeute, ist eben so ausgemacht, als buudul himmati ein sich weit erstreckender Unternehmungsgeist heißt; wer diese beiden besitzt, hat viele Qualen und stirbt zuletzt im Ehrenkampfe oder im Krieg einen blutigen Tod. Almautu ist chabar der zwei vorhergehenden Sätze, und nicht buud von ghurrat, wie Hr. v. H. glaubte. Man kann ohngefähr iushâchibuhuma, es begleitet sie, oder folgt ihnen, suppliren. Nach man liest man im kahir. Manuscripte arafa, welches besser als die Hamm. Lesart ist. Athrâfan u. s. w. übersetzt Hr. v. H.: wird nicht die weichen Pulpen des Anam schauen; athrâf heißt aber Fingerspitzen, die als Gegensatz zu Löwenklauen gut passen, und die wie Anam rothgefärbt sind; so heißt es in einem Gedichte Toghraïs: wasatarnal warda bilanam, sie bedeckten die Rosen mit Anam, d. h. ihre Wangen mit ihren Fingern. Anthâü sind die Teppiche, auf welchen hingerichtet wird. Dann übersetzt Hr. v. H.: „wer sich nicht gewöhnt, Härte zu ertragen, wird von derselben zu Boden geschlagen, und er kann den Wohlstand nicht vertragen,“ sehr elegant gereimt, das ist aber auch Alles, denn es hat eben so wenig Sinn, als im Texte eine Spur von diesem Gedanken ist. Statt walam muß waman lam gelesen werden, ebenso statt bikhajjadh inkhajjadh; nach allati muß umira gelesen werden. Statt gharâü, welches hier keinen befriedigenden Sinn gibt, liest man besser im kahir. Manuscripte azâü, Geduld. Es muß nur der Punkt des aïn auf das zâ übertragen werden.

19. Spruch.

Hr. v. H. übersetzt: Ertrage die Menschen, sey der Sanftmüthigste von ihnen gegen ihre Laster! Ein Schlag vom Feinde schändet und entehrt nicht, die Vergeltung sey der Sünde überlassen, die ihn schon wird bei den Ohren fassen. Statt liaabâïhi liest man liaadâïhi, und statt adjmaluhum an, achlamuhum liachibbâïhi. Djaibihi ist dasselbe wie djanbihi. Statt Chabîb muß djanib, ein wieder nur aus Verwechslung der Punkte des châ und des ba entstandener Fehler — gelesen werden; es bedeutet dasselbe wie mâïl, sich zu Jemandem hinneigen, gewöhnlich um ihn um etwas anzusprechen. La iulchikhuhu ist nicht die Antwort auf man, das objective Fürwort hu bezieht sich auf aduwwahu, das subjective Fürwort, das das ya vorstellt, bezieht sich auf man. Alarku heißt etwas zerreiben, auslöschen, in Vergessenheit bringen. Bidjanbihi hat dem Kamus zufolge hier die Bedeutung von schatmihi, das he bezieht sich ebenfalls auf aduwwun und das ba bedeutet hier für, wie das vorhergehende ala. Ibn Hischam rechnet diese Bedeutung als die 8. des ba nnd nennt sie lilmukhabalah; er führt aus dem Koran folgendes Beispiel an: fadchuludj djannata bimâ kuntum taamalûna, ziehet ein in's Paradies für das was ihr gethan [eurer frommen Thaten willen]. Dzâka ist dann die Antwort auf das vorhergehende man. Merkwürdig ist wieder der Schluß dieses Spruchs in der v. H. Uebersetzung: „Gott hat die Vorkammern jedes Herzens mit Pulsadern durchschnitten, das Gute verwischt daraus die Spuren der Sclaverei der Thorheit.“ Dießmal ist nicht

nur Sinn und Uebersetzungstreue, sondern sogar der sonst Alles ersetzende niedliche Reim ausgeblieben. Khathaa ist Verwünschung zu der bekanntlich immer das preterit. gebraucht, wenn es auch Hr. v. H. wahrscheinlich, weil es im Türkischen anders ist, nie begriffen. Statt dzalil liest man richtiger im kahir. Manuscripte zalala, es ist maful muthlakh von iazillu — der pron. von anhu bezieht sich auf khalb, eigentlich auf einen solchen Menschen. Man könnte auch iazillu im Sinne alladzi iazillu und nicht als zweite Verwünschung erklären; man müßte aber dann dem Chairun einen moralischen Sinn geben, während dieses Wort gewöhnlicher von wirklichem zu genießendem Gute gebraucht wird. Dahîn ist kaïl im Sinne mafûl.

20. Spruch.

Hr. v. H.: Die Großmuth ist eine angeborne Eigenschaft, welche nur Gottes Huld dem Geschöpfe verschafft; die Freigebigkeit ist eine Eigenheit, welche guten Namen verleiht; die Thorheit hält nicht ab des Geizes Niedrigkeit, welche verhaßt weit und breit. Den Brüdern nützen nur die Freigebigen, welche kranken Herzen Gesundheit ertheilen, und gebrochnes Gebein heilen; sie führen dir die Güter zu, wenn du in der Fremde; sie entfernen von dir die Mühseligkeiten, wenn du zu Grunde gegangen (in blosem Hemde).“ Nun hier läßt sich doch wenigstens nichts gegen den Reim sagen, er ist gelungen, wenn auch der arme Mann im blosen Hemde dastehen muß, das thut nichts, wir leben ja in Arabien, wo man nicht so leicht erfriert. Nach adzdzikri ist ein waw

zu viel. Chalîkhah wie chadjijjah haben den Sinn von chakhikhah, verdient, würdig u. s. w. Gharabat ist die dritte Person fem., heißt also nicht: wenn du in der Fremde, sondern wenn sie untergegangen, d. h. verschwunden ist. Ebenso hat chazabat den Sinn von idjtamaat alaika, wenn sie sich zusammenhäufen über dich, dich schaarenweise überfallen.

21. Spruch.

La u. s. w. Hr. v. H. übersetzt: „Dir nützt nichts, was du nicht zu seiner Zeit erfassest und dessen Sinn du nicht fassest.“ Bimâ la tani, wörtlich: dadurch, daß du nicht saumselig bist, bedeutet dasselbe, als bisuratika, durch deine Eile, wozu man fi amalika, in deinen Werken, suppliren muß. Nach tani kömmt ein Abtheilungssternchen, und das Pflanzen muß dann im Allgemeinen, als für die Zukunft arbeiten, verstanden werden, so daß es als Antwort auf alles Vorhergehende angesehen werden kann: das waw von waanta ist wawul châl. Im kahir. Manuscripte liest man nach takhtani, waanta taatani bigharsi u. s. w., welche Lesart vielleicht der v. H. vorzuziehen wäre. Tabashshar übersetzt Hr. v. H.: harre aus, statt prüfe; dann fährt er fort: prüfe dein Vermögen vor der That und führe sie dann aus; sag' mir, wenn deine Geduld bricht, das Ungemach auf dich hereinbricht, wenn du den Ernst des Lebens schaust und dich noch zu spielen getraust; wenn dich deine Uebertreibung bewildert im Land, und dir fällt auf deine Hand u. s. w. Statt des zweiten bashruka muß Chashruka im Sinne dhaikhuka, deine Noth, gelesen werden. Schaghala mit an

construirt bedeutet: durch andre Beschäftigung von etwas abgehalten werden, so in Bânat Suâdu V. 35.... inni anka maschghûlu. „Jeder Freund, von dem ich Hülfe erwartet, sagte mir, ich kann deine Lage nicht ändern, ich bin mit andern Dingen beschäftigt.“ Tafrîth ist dasselbe wie takhshîr, Nachlässigkeit; das Gegentheil von der ersten und vierten Form. Vergl. Suratuz zumur V. 56. Ia chasrata ala ma farrathtu. fasukhitha u. s. w. bedeutet: und es überfällt dich Reue, so in Suratul aarâf V. 149. walamma sukhitha fi aidîhim u. s. w., als nämlich die Kinder Israel das Kalb angebetet, und es dann bereuten, als sie ihren Irrthum einsahen, da sagten sie: wir sind verloren, wenn Gott sich nicht unsrer erbarmt und uns vergibt. Vergl. auch Char. Mkm. 37. fasukhital fata fi iadihi. Shinwân erklärt djalalaïn im 5. V. von Suratur raad, wo es heißt: wanachîlun shinwânun waghairu shinwânin, durch zwei Dattelbäume, die aus einem Stamme hervorwachsen. Fitiân ist plur. von fata.

22. Spruch.

Hr. v. H. übersetzt: „Laß fahren aus deiner Hand den leeren Streit, und sey den Ernst und die harte Erde zu fassen bereit.“ Statt waddad liest man besser im kahir. Manuscripte warrad, im Sinne mardud, schlechtes, verworfenes, es paßt besser zu djadad, welches hier nicht harte Steine, sondern eine lange große klarbezeichnete Straße, im Gegensatze zu krummen ungewissen Seitenwegen bedeutet (vergl. den 42. Spruch), so im Kamus, welcher folgendes Beispiel aus dem Koran anführt: waminadj djibâli djadadun bîdhun

wachumrun. Vergl. auch Char. Mkm. 40 wasluk fi sairikadj djadad. Dann überſetzt Hr. v. H. wafatharaka u. ſ. w. Er pflanzte die Mäßigkeit, nicht Niederträchtigkeit dir in's Herz, ſtatt: er bildete dich aus reinem Golde, nicht aus Schlacke, d. h. du biſt ganz rein aus der Hand des Schöpfers hervorgegangen, nichts zum Böſen führendes liegt in deiner Natur, nur deine Leidenſchaften haben dich vom Guten abgeleitet u. ſ. w. Laula u. ſ. w. überſetzt Hr. v. H.: „wenn nicht, ſo wirſt du deine Seele durch Erwerb erniedrigen,“ ohne zu bedenken, daß laula immer nur bei der vergangenen Zeit gebraucht wird. Laula bedeutet hier: habt ihr nicht, wörtlich hat ſie nicht, als Vorwurf littaubîch. Dieſes laula hat den Sinn von halla. Ibn Hiſcham führt als Beiſpiel des zurechtweiſenden laula den 13. Vers aus Surat nûr an, wo es heißt: laula djâü alaihi biarbaati schuhadâa. Dieſes laula bedarf auch keines Nachſatzes. Statt wabilazhchi muß wabilathchi mit dem Punkte auf dem cha geleſen werden.

23. Spruch.

Hüte dich u. ſ. w., das heißt, lege keine höhere Bedeutung hinein, und glaube den Auslegungen der verſchiedenen Himmelserſcheinungen nicht. La iaalu u. ſ. w. mit einem hamza auf dem alef überſetzt Hr. v. H.: ſie ſind thöricht, entſcheiden geſchwind, ſie übernehmen ſich und ſind blind. Daß vorletztes ſich auf genannten Ueberſetzer anwenden ließe, iſt nicht ſehr zweifelhaft; denn taammukh heißt eben ſo wenig blind ſeyn, als hier von geſchwindem Entſcheiden nur eine Spur iſt. Das erſte fadjdjun iſt infinit. im Sinne longuis

distendere, divaricare, dilatare, das zweite substant. via ampla et aperta — es heißt wörtlich: wahrlich, sein Bekanntseyn durch weitschweifige Reden wirft ihn u. s. w. Dann fährt der reimende Uebersetzer fort: Jeder Untersuchungen ausmittelnde und Andere mit Steinwürfen Bekritelnde behauptet ohne Weiteres die Eigenschaft eines Sterndeuters; er meint, daß er seine Seele reinigt, während er die Diener Gottes belügt und betrügt. — In munadjdjit ist wieder die Stellung der zwei ersten Punkte verwechselt worden; es muß mubachchit mit einem Punkte auf dem cha gelesen werden, einer, der das gute Glück vorhersagt, von bachtun, Glück, hergeleitet. Bei muradjdjimun darf hier nicht an Steine werfen gedacht werden, es wird muradjdjamun im passivum von einer nach leerem Muthmaßen erdichteten Rede gesagt; es heißt im Kamus iukhalu chadîthun muradjdjamun idza kâna la iûkhafu ala chakhîkhatihi. In iaddaï muß das dal ein Teschdid haben; es ist die 8. Form statt iadtaï. S. de Sacy Gramm. 1. B. S. 147. Muhadzdzab wie mukadzdzab ist Ism mafûl. Hr. v. H. fährt dann fort: er wähnt, er sey der Scharfsinnigsten Stütze und Stock, und verständiger als ein alter Bock; was erwartest du wohl von der Philosophie als Blödigkeit und Windmacherei? u. s. w. Wenn der Philosoph sich nur für verständiger als einen alten Bock hält, so ist er nicht sehr unbescheiden; dieß kömmt aber daher, daß Hr. v. H. das wawul châl nicht gekannt und das he von minhu vergessen hat. Stütze und Stock hat wahrscheinlich dem Reim zu Hülfe kommen müssen. Ma schiita ist nicht fragend, sondern ma bedeutet hier aschschajjul

ladzi, min anwaï u. ſ. w. iſt baiân zu ma und bilmutazhâhir u. ſ. w., wo das bâ die Bedeutung von fi hat [vergl. de Sacy 1. B. S. 355. No. 4], iſt chabar von ma; es heißt wörtlich: was du willſt (iſt) in dem, der Philoſophie zur Schau tragt, von Arten des Blödſinnes und der Schwäche. Shunai iſt diminut. von shinwun, Bruder, sing. des oben erwähnten shinwâu; in nubai ſind wieder die Punkte verwechſelt worden, es muß bunai, mein Söhnchen, welches zum Brüderchen beſſer paßt, geleſen werden.

24. Spruch.

Hr. v. H. überſetzt: „Diejenigen, deren Handlungen ſich wie der Rücken ſtellen, und deren Herzen wie Wunden vom Grolle quellen“ u. ſ. w. Das lam von liamal, wie das von likhalb, iſt lilistighâthah. Vgl. den Anfang des 81. Spruchs, aber nach meiner Ueberſetzung, denn Hr. von H. hat auch dort dieſe Conſtruction nicht verſtanden; es heißt hier wörtlich: wer [hilft] einem Werke.... und einem Herzen u. ſ. w. Nach waïdza iſt ein alef zu viel. Hr. v. H. überſetzt dieſen Satz: „Wenn du vor ſeinem Böſen ein Naſenloch geſchloſſen, ſo brauſet es beim andern heraus.“ Schöner aber iſt wieder der Schluß dieſes Spruchs, den er ſo überſetzt: „Wie wahr iſt nicht mein Sprüchwort, welches ſagt: in langer ſchlafloſer Nacht iſt Schlaf nur demjenigen beſchert, welchem Gott ein geſundes Herz gewährt.“ Nach wama fehlt ein alef; es muß achakh heißen; ſo lieſt man auch im kahir. Manuſcripte. Das erſte salîm hat den Sinn von ladîgh, von einer Schlange geſtochen, verwundet; ſo im Kamus. kullama

tulijat heißt: so oft gelesen wird; der folgende Satz aus dem Koran ist das subj. von tulijat.

25. Spruch.

Wafîka u. s. w. übersetzt Hr. v. H.: „Verlange nur nach dauerndem Heil, damit du dir bewahrest der Seele Heil.“ Das waw von wafîka ist das wawul châl; es heißt auch wawul ibtida, z. B. djâa zeidun waschschamsu thâliatun, d. h. wakhta thulûisch schamsi, zur Zeit des Sonnenaufgangs, ebenso hier zur Zeit, wo noch ein Ueberbleibsel von Lebenskraft in dir ist. Takhijju wie schakhîjju haben ein Teschdid auf dem ja, nicht aber auf dem khaf. Wannauü u. s. w. übersetzt Hr. v. H. falsch: bevor die Gaben verschwunden, und die Schwächen sich eingefunden; ebenso den Schluß: — und nicht mehr beginnst, was du begannst, obschon doch jeder Anfänger weiß, daß nauü aufstehen, wathü auftreten und shudûru mit an von etwas weggehen, etwas fliehen, bedeutet; wahrscheinlich meint unser Schriftsteller: ehe du nicht mehr Kraft hast, Gutes zu thun und Böses zu meiden. Vergl. — aber natürlich mit meiner Uebersetzung — den Schluß des 64. Spruchs, wo der Schriftsteller auch den Gedanken ausspricht: wer sich nicht in der Jugend bessert, von dem ist im Alter nichts Gutes mehr zu erwarten.

26. Spruch.

Istaanasa u. s. w. übersetzt Hr. v. H.: hat sich der Ruhe geweiht; sakarât ist die Todesagonie; es wird im Kamus durch schadâidul mauti erklärt. Die arâik werden den Frommen in Suratul kahaf verkündigt; dort heißt es im 32. Verse:

muttakiîna fîha alal arâiki; das fîha bezieht sich auf das vorhergehende djannatun; das Hinschauen steht natürlich mit dem Daraufsitzen in Verbindung. Vergl. auch den Schluß von Suratul muthaffifin — chudhratun, Frische, heißt auch Glanz und Seligkeit. Faschmaazza muß auf dem alef ein Hamza und auf dem za ein Teschdid haben.

27. Spruch.

Hr. v. H. übersetzt: „Thörichter als ein Strauß ist der, welcher sich etwas einbildet auf ein Lehen, erworben durch kriegerischen Strauß; ich kenne nichts Schlimmeres als den Lehensherrn, und keinen, welcher dem wahren Lebensgenusse steht so fern; wie kann denn der im Genusse glücklich seyn“ u. s. w. Zaâmah heißt im Allgemeinen ein hoher Rang, eine Herrschaft, eine Befehlshaberstelle, daher zaîm, ein Regent, ein Fürst, den Hr. v. H. in Wien vielleicht geflissentlich in einen Lehensherrn verwandelt hat. Zaîm heißt auch einer, der für Etwas bürgt, der sich zu Etwas verpflichtet, so im 72. Vers von Surat Jusuf sagt ein Egyptier zu Josephs Brüdern: wer den Becher bringt, erhält eine Ladung Getraide, und ich mache mich dafür verbindlich, oder bürge dafür, daß sie ihm gegeben wird, waana bihi zaïm, daher vielleicht die Bedeutung Fürst, weil dieser für alle seine Unterthanen stehen soll — ? oder von saama, welches auch die Bedeutung — sich Etwas zueignen — Etwas in Anspruch nehmen — hat — ? gewöhnlich aber bedeutet zaama, Etwas sagen, behaupten, es mag wahr oder unwahr seyn. Häufiger kommt es indessen von falschen Behauptungen vor, so in Suratut-

taghâbun Vers 8.: zâamal ladzîna kafaru an lan iubathû; es behaupten die Ungläubigen, sie werden nicht mehr auferstehen. Von einer wahren Behauptung wird zaama in einem Verse des Abu Thaleb gebraucht, in welchem er Muhamed anredet: „Du hast mir zugerufen und behauptet [wazaamta], du wolltest mir guten Rath ertheilen, du hast Wahrheit gesprochen, und dein Wort war damals schon untrüglich. So auch in einem Verse des Kutheir, wo er sagt: „Schon behauptet [zaamat], meine Geliebte, ich werde nach der Trennung von ihr mich verändern [ihr untreu werden]. Nun, o Azzah [Name seiner Geliebten], wer bleibt sich denn immer gleich. Unrichtig ist also Freytags Uebersetzung des 9. Verses von Kaab's Bânat Suadû, wo es heißt: wala tumassiku [oder tamassaku für tatamassaku] bilahdil ladzi zaamat - illa kama tumsikul mâal gharabîlu. Freytag: „Et non tenebit fidem, quam haud certa dedit, non aliter ac tenent cribra aquam." Er übersetzt zaamat durch haud certa dedit, welches hier den Sinn ganz entstellt, da im Gegentheil der Dichter von seiner Geliebten sagen will, daß sie nie ihr Wort hält, wenn sie auch etwas noch so bestimmt verspricht. So sagt er im 6. Verse: o wie edel wäre meine Freundin, wenn sie ihren Versprechungen treu bliebe, dann im 7. Verse: Sie ist aber eine Freundin, deren Blut von Quälen, Lügen, Treulos- und Unbeständigseyn vermischt ist. Das fadjun dieses Verses, das ich durch Quälen [den Geliebten nämlich] wiedergegeben, so wie es die Scholiasten durch ishâbat bilmakrûhi erklären, übersetzt Freytag auch nicht sehr richtig durch moeror. Nach allen

diesen Klagen wäre es wohl unpassend, wenn der Dichter sagte, sie hält nicht fester an einem Versprechen, das sie nicht ganz bestimmt gegeben u. s. w.; es muß daher, wie Ibn Hischam und Suyûti bemerken, zâamat entweder im Sinne takaffalat — das sie verbürgt — oder im Allgemeinen im Sinne khâlat — das sie ausgesprochen — genommen werden. Im ersten Falle muß man bihi suppliren, im zweiten Falle aber aunaha tafi bihi.

Unter naîm muß hier himmlisches Vergnügen, göttliches Heil, nicht irdische Wollust verstanden werden. Statt man daidanat liest man besser im kahir. Manuscripte wadaidanuhu. Die zwei Punkte auf dem he im Hamm. Texte sind in jedem Falle überflüssig, aber auch wa statt man scheint mir besser, weil man dann kein pron. [âïd] nach iafûzu zu suppliren genöthigt ist. Alhatku heißt wörtlich Schleier zu durchbrechen, übrigens ist auch meine Uebersetzung dem Kamus zufolge eine ganz wörtliche. Wala u. s. w. übersetzt Hr. v. H.: „Und der mit geschlossenen Augen anführt die Rebellen, der sich in Abgründe stürzt und durch schwarze Tyrannei die Leben verkürzt! seine Spuren werden zertreten auf den Fluren, und seine Maschinen zerfallen in Ruinen“; bughâtun ist der plur. von bâghi; hadaa [mit Hamza] heißt quievit cessavit; Hr. v. H. hat es mit hada [mit einem ya] verwechselt, daher die geschlossenen Augen. Vor albughâti lese ich khibal im Sinne djihat. In châïdh muß das cha einen Punkt und das ya ein Hamsa haben. Ala u. s. w. ist Verwünschung [dua alaihi], was Hr. v. H. nie wissen will, doch wie wäre das von einem Manne zu erwarten, der bimadjânîkhiha durch seine Maschinen übersetzt, während das pron. ha sich

offenbar auf dhua sâü bezieht? Unter den Maschinen der Schwachen müssen ihre Flüche, Verwünschungen, Gebete gegen den Tyrannen verstanden werden, so auch am Ende des 58. Spruchs.

28. Spruch.

Fadzu u. s. w. übersetzt Hr. v. H.: In grober Anmaßung steht — daawah kann hier Gebet und überhaupt Sache, Angelegenheit, Ansprüche bedeuten, sachîfah heißt gering, schwach — das folgende sachfun bedeutet List, denn dem Kamus zufolge bedeutet sachafa einen schwachen, dann aber auch einen zarten feinen Verstand haben. Das erste fihi bezieht sich auf duâ, das zweite auf man. Lächerlich ist Hr. v. H's Uebersetzung: „Wer die von Gott eingesetzte Sitte beobachtet, wird Nichts davon verringern, wenn er auch den Blödsinn seines Genossen blosgestellt;“ ganz sinn- und sprachwidrig. Auch seine Fortsetzung ist nicht minder schlecht: Wer sein Begehren heimlich einrichtet, fürchtet den, an welchen es gerichtet. Hier ist ein Richterstuhl, begabet mit zwei Richtern, und ein Orient von zwei Lichtern; wenn du das Gebet aus dem Verborgenen ziehest, so geschieht es aus Gleißnerei, wenn du darin gottesfürchtig bist, so ist wahre Tugend dabei.“ Wajachâsu kann schon des waw willen nicht die Antwort des man seyn, sondern das ausrufende faiâ lahâ u. s. w. Muchkamatan ist part. passiv. und muschrikatan part. activ. der 4. Form. Achradjatha wie adchalatha sind 3. Person fem., nicht 2. Person. Bâb ist hier figürlich für Kapitel, Kategorie, Klasse; die zwei Zeichen und Lichter sind Verborgenheit und Gottesfurcht, die Echtheitsstempel des Gebets.

29. Spruch.

Alazîz übersetzt Hr. v. H.: der im Busen tönenden, während azîz das Feuer der Hölle bedeutet. Dann fährt er fort: „Schau vor dich hin, o Dränger! du bleibst am Boden kleben, und welchen Listigen zu bekämpfen wirst du dich bestreben! bei deinem Leben! es werden die Knöchel nicht aufstreben, wo sich die Oerter so steil erheben. Niemand wird sich dort erheben als der Diener, der Freie, der Alles zurückläßt“ u. s. w. Statt chabbâr muß djabbar — Held, hier Gott — gelesen werden. Mâthil ist dasselbe wie muntashib; dieser Ausdruck ist nicht ungewöhnlich; es heißt im Kamus: iukhâlu mathala baina iadaihi muthûlan idza khâma muntashiban. Unter makkâr muß hier der listige zum Bösen verleitende Satan verstanden werden; deine Furcht vor Gott, sagt unser Schriftsteller, kann nie zu groß seyn, wenn du bedenkst, gegen welche Verführungen und Reize des Lasters du zu kämpfen hast. Rutûb ist mafûl muthlakh von rataba, fest und standhaft seyn. Manâbit ist plur. von manbitun, der Ort, wo etwas wächst, Wurzel, Stamm, Ursprung. Vgl. den 16. Spruch. Das Abtheilungssternchen muß nicht nach thawâb, sondern nach waththâb gesetzt werden, dann eins vor ila. Erquickend ist der v. Hammer'sche Schluß des Spruchs: „Dessen Pferd in den Rennbahnen des Gehorsams springend tanzt, und der seine Seele in Unterwürfigkeit mit Blumen bepflanzt.“ Rakkâdhun heißt der treibt, anspornt, und rawwâdhun der unterwürfig macht, beugt, dressirt. Die Blume hat H. v. H's Phantasie gepflanzt; statt alisthâah, welches zwar

*

auch zuweilen vorkömmt, liest man im kahir. Manuscripte alistithâah.

30. Spruch.

Thawârikh übersetzt Hr. v. H.: so wie es die Umstände erfordern, dich anzulegen — es ist aber der plur. von thârikh, welches unter Anderem auch Morgenstern bedeutet, hier im plur. im Allgemeinen Sterne, die am Morgen scheinen, d. h. kleide dich jeden Tag, je nachdem der Himmel gutes oder schlechtes Wetter verspricht.

31. Spruch.

Warum Hr. v. H. wadjaaschuka, deine Zweifel, übersetzt, ist räthselhaft. Unterhaltend ist aber die Uebersetzung des waliachlâf u. s. w. — du melkest die Zitzen des Kameeles aus in deiner Freude — daß aber dhaatun oder dhiatun nicht Kameel, sondern Erniedrigung, Demüthigung, humiliatio, bedeutet, ist keinem Zweifel unterworfen. Vergl. den Anfang des 15. Spruchs. Statt alghakhlah muß alghaflah, ein fa für ein khaf, gelesen werden, ebenso statt schâghib — sâghib, ersteres bedeutet Unruhestifter, letzteres aber ein Hungernder. râhib heißt — allah, und râghib — niimatahu. Das letzte Wort des Spruchs ist nicht alchadjara, wie Hr. v. H. glaubte, der — wenn sie Speise begehrt, ihr als Bissen nur Steine gewährt — übersetzt; denn dieß wäre doch gar zu hart, sondern alchidjra, welches dem Kamus zufolge die Bedeutung von akhlun, Verstand, hat. Nimmt der Gläubige an seiner Seele eine Begierde wahr, sagt unser Schriftsteller, so sucht er sie durch allerlei Vernunftgründe davon abzuhalten.

32. Spruch.

Auch hier hat wieder Hr. v. H. seine politische Stellung nicht vergessen, und dießmal einem Statthalter, was er früher einem Lehnsherrn, statt einem Herrscher aufgebürdet. Waadharru u. s. w. übersetzt Hr. v. H.: und verderbender als die vielen Jahre, durch welche die Rippen verschleißen — djawânich ist dasselbe wie mâïlah oder ghair muutadilah, die von gewöhnlichen fruchtbaren Jahren abweichen, Hungersjahre. Baidhatul balad heißt ein Straußenei, welches dem Kamus zufolge bald als Bild eines verworfenen, vernachläßigten, bald wie hier als Bild eines geschätzten kostbaren Gegenstandes gebraucht wird. Statt agharra muß aazza gelesen werden. Und bei achzha, welches wie aazza superlat. ist, muß auch wieder waïn kunta hinzugedacht werden; unrichtig ist also Hr. v. H's Uebersetzung: und wenn seine Bewohner gesegnet an Gut und Kindern — ebenso wie die von nawâikh durch — die auf den Gipfeln der Felsen sitzenden — statt die krächzenden.

33. Spruch.

La atâkha u. s. w. übersetzt Hr. v. H.: du wirst davon nicht frei, wenn du nicht deinen Schuldbrief zerreißest, du wirst mit nichten etwas ausrichten, wenn du dich nicht dem Gedränge dieser Kameelschaaren entreißest. — Man sagt kâtabal abdu, wenn er sich von seinem Herrn eine Summe Geld bestimmen läßt, durch welche er, wenn er sie dem Herrn bezahlt, seine Freiheit erhält. Es heißt im Kamus: iukhâlu kâtabal abdu sajjidahu wahuwa an iukâtibahu ala

nafsihi bithamanihi waidza adâhu atakha. Hier also bildlich statt sich selbst den schlechten Glauben loskaufen. Mulazzakh erklärt der Kamus als das Gegentheil von muchkam, also unbeständig, locker, vergänglich. Um mit Gier zu reimen, hat Hr. v. Hammer djasaün — Begier übersetzt, es bedeutet aber Kummer, Besorgniß, Furcht u. s. w.

34. Spruch.

Hr. v. H. hat den ganzen Satz: wala tudli — ohne Teschdid — unübersetzt gelassen. Das erste tudli ist mudhâriun madjzûmun des verbietenden la und das zweite des vorhergehenden lam willen; idlâü erklärt der Kamus durch tawassulun, zu Jemandem seine Zuflucht nehmen, mit Jemandem in Verbindung treten, sich auf Jemanden stützen u. s. w., dann durch ichdhârul chudjdjati — Beweise hervorbringen; ich habe dem ersten tudli erstere uud dem zweiten letztere Bedeutung gegeben. Dann übersetzt Hr. v. H.: inna u. s. w., des Vaters Ruhm ist für dich kein rühmliches Eigenthum. Nach laisa lese ich bimudjdin part. von adjda im Sinne nafaa, zwischen mudjdin und ghaira fehlt dann idza kunta, was im kahir. Texte sich findet.

35. Spruch.

In diesem Spruche hat Hr. v. H. wieder sehr unglücklich gerathen; er übersetzt: wakhauluhu u. s. w., „dessen Wort das Vertrauen auf ihn bedingt, er spielt die Trommel nur sich selber vor und rüttelt den Ring an seinem eignen Thor, er weichet

einen [keinen?] Nagelbreit von seiner Schwelle, zum Unterschied, ob man ihn lobe oder quäle; hurtig schürzet er den Saum seines Kleides auf, demüthig und gehorsam zu beginnen den anbefohlnen Lauf.“ Bei tambur darf nicht an eine europäische Trommel gedacht werden, es bedeutet ein im Orient Tarabuk genanntes Instrument; es ist ein aufgespanntes Leder, gewöhnlich mit kleinen Glöcklein umgeben, das in der linken Hand gehalten, und worauf mit der rechten gespielt wird; da es doch einer Trommel in Klang und Gestalt am ähnlichsten ist, und ich kein eignes Wort dafür wußte, so habe ich Hr. v. H's Trommel beibehalten. Das Fürwort der beiden bâbihi und der zwei folgenden subst. bezieht sich auf allah; das erste bâb ist figürlich wie im 28. Spruch, d. h. für Dinge, die in's Religiöse einschlagen, so z. B. bei einer Hochzeit, Beschneidung, beim Einzuge in Mekka, oder in eine von Ungläubigen eroberte Stadt u. a. m., nicht aber zu eignem Vergnügen und Zeitvertreib; das zweite bâb bedeutet die Thüre Gottes im eigentlichen Sinne, d. h. seines Tempels. Farakhan ist dasselbe wie chaufan oder ischfâkhan, es ist mafûl liadjlihi; statt matabatihi muß maatabatihi, das ain vor dem ta, Zurechtweisung, Vorwürfe [am Tage des Gerichts] gelesen werden. Wörtlich: aus Furcht des Begegnens seiner [Gottes] Zurechtweisung. Mâthilun ist schon im 29. Spruche erklärt worden, es bedeutet hier theils aus Ehrfurcht vor Gott, besonders aber um alle Befehle gleich vollziehen zu können, wie ein Sklave vor seinem Herrn immer auf den Füßen stehend; die 8. Form imtithâl bedeutet gehorchen, befolgen, einen Befehl vollziehen.

36. Spruch.

Der friedfertige Hr. v. H. will auch hier wieder nichts von Verwünschung wissen; er übersetzt: Gott stürzt, statt stürze. Ala annahu heißt hier außerdem: mehr noch, d. h. außer daß das Prahlen selbst mit wirklichen Verdiensten eine Untugend ist, kömmt noch hinzu u. s. w.; ala anna kömmt oft in diesem Sinne vor. Vergl. den 91. Spruch, vergl. auch Chariri Mkm. 34. ala anni saünschidu inda baiî. Musachcharun ist dasselbe wie mudzallalun partic. passiv. der zweiten Form. Statt rasacha liest man raschacha, ein Schin statt eines Sin und ein unpunktirtes Cha statt eines punktirten. Man achraza u. s. w. übersetzt Hr. v. H.: welcher statt der Nase hoch trägt des Guten Bürde. Khashabatun ist der Preis, der beim Wettrennen gewonnen wird; es heißt im Kamus iukhâlu huwa mukhashshabun ai alladzi iuchrizu khashabas sabâkhi. Man könnte auch statt dessen Renner, dessen Rennen übersetzen. Der Berliner Recensent hat die beiden letzten Sätze auch mißverstanden; er übersetzt: der von edlem Geschlechte — wer ausharret im Staube des Gehorsams, überwindet ihn; und der Erhöhte — wer befestigt die Burg des Guten, kömmt ihm zuvor.

37. Spruch.

Statt tadhii oder tudhii [je nachdem man anta oder nafsaka hinzudenkt] liest man besser im kahir. Manuscripte takhnaa, statt ialriwâiati, birriwâiati; statt an arînihi fi arînihi; vor ala liest man muchtadjdji part. der 8. Form, welche mit ala construirt, Jemanden durch Gründe

beſiegen, überzeugen, bedeutet — und ſtatt adh-dhalâl muß endlich lidhdhalâli geleſen werden. Unter Sultan muß hier Gott verſtanden werden, d. h. halte dich nur an die göttliche Offenbarung durch ſeinen Propheten Muchammed; ich weiß nicht, warum Hr. v. H. einen plur. daraus gemacht. Statt: der ſeinen Nächſten u. ſ. w. überſetzt Hr. v. H.: der ſich als ſolcher vor ſeines Gleichen bewährt — adzallu bildet den Gegenſatz des vorhergehenden aazzu. Fakhad u. ſ. w. überſetzt Hr. v. H. ganz ſprach- und ſinnwidrig — der ſchiebt hinter verriegeltem Thor vergebens den Riegel vor. — Unſer Schriftſteller will im Gegentheil ſagen: wer religiöſe Ceremonien beobachtet, ohne deren Gründe zu kennen, gleicht einem, der keinen Schlüſſel hat, um in's Innere ſeines verſchloſſenen Hauſes einzudringen. Ganz falſch hat Hr. v. H. wieder den Schluß des Spruchs überſetzt, weil er eben durchaus nichts von Verwünſchungen und Flüchen wiſſen will: „Gott hat aus der Palme Faſern einen Strick gedreht, dem, der an denſelben ſich haltet, es wohl ergeht. Khallada heißt Jemanden einen Halsſchmuck geben — chablan iſt erſter und man iſt zweiter mafûl von khallada; das he von iakhshiduhu und iaümmuhu bezieht ſich auf takhlid; masadun heißt dem Kamus zufolge jeder ſtarkgeflochtene Strick, wenn er auch nicht aus Palmenfaſern iſt.

38. Spruch.

Hr. v. H. überſetzt lillahi u. ſ. w.: „Gott erhalte beide, die ſo ſich auf dieſe beſchränken, und ſich damit zu helfen gedenken, und welche ſie Beide als Gefährte angenommen, ohne ſich weiters zu

bedenken. Wer seine Hand befestigt, um sie beide zu pflanzen u. s. w.“ Wala adamtuhuma ist wieder ein von Hrn. v. H. nicht verstandener Wunsch; es heißt wörtlich: möge ich sie nie entbehren, verlieren, d. h. möchte ich sie immer, sich gegenseitig unterstützend, sehen. Ebenso heißt washthachabâ, mögen sie beide vereint seyn. Abânain sind zwei nahe an einander liegende Berge in Arabien, von denen der größere abân und der kleinere mutalium heißt, sie werden dann beide abanâni genannt, littaghlîb, weil der größere so zu sagen den kleineren überwältigt — so im Kamus, ferner in einem Verse des muhalhal, den Ibn Hischham als Beispiel des überflüssigen ma anführt; er lautet: lau biabânaini djâa iachthubuha — zummila ma anfu châthibin bidami. Wäre ein Freier mit Schätzen so groß wie die beiden Berge abân um sie zu werben gekommen, so würde er auch mit blutiger Nase zurückgekehrt seyn. Man schadda u. s. w. ist schon im ersten Spruche erklärt worden. Statt dzalla [mit dzal] muß zalla [mit za] gelesen werden.

39. Spruch.

Hr. v. H. übersetzt bis fahadzihi: „O alter grauer Mann! dem erlaubte Dinge verboten sind, du bist nun vergeßlich geworden zum Kind'; halte deine Leidenschaft nun in Zaum.“ Statt tâhîka muß nâhîka gelesen werden; es hat den Sinn von chasbuka und iakfîka; das bihi bezieht sich auf schaib; abkhi ist imperativ. der 4. Form ibkhâün, erhalten; nafsika heißt folglich nicht Leidenschaft, sondern Seele. Statt warbagh liest man, wie es Sinn und Reim erfordert, im kahir. Manuscripte warbaa [ain statt ghain]; rabaa

erklärt der Kamus durch intazhara, auf etwas Acht geben, für etwas besorgt seyn; er setzt hinzu: waminhu khauluhum irbaa alaika au ala nafsika. Balagha heißt erreichen; falsch übersetzt daher Hr. v. H.: „ist bereits gekommen von des Lebens Gestade.“ Scharaün ist dasselbe wie sawâun, so in Toghraïs Lâmiatul adjam, wo es heißt: madjdi achîran wamadjdi awwalan scharaün — wasch schamsu raadadh dhucha kaschschamsi fith thafali. Der Ruhm meiner spätern Jahre gleicht dem meiner Jugend, so wie die Sonne vor ihrem Untergange noch dieselbe ist, wie kurz nach ihrem Aufgange. Das waw von waschschamsu ist wawul ibtidâï. Lächerlich ist wieder der Schluß dieses Spruchs von Hrn. v. H. übersetzt. „Der Würdigste und Geschickteste für diesen Platz ist der Aelteste und am meisten Mitleid Verdienende, ist der zuerst dort um einen Platz Dienende.“ Das pron. von waachakhkhuhum bezieht sich auf nâs, das lahu auf maschraün — alles Uebrige ist schon erklärt worden.

40. Spruch.

In atathu u. s. w. übersetzt Hr. v. H.: „Der Bestechliche, wenn du ihm gibst, wird er sich neigen und fröhlich erzeugen; wenn du ihn aber vorübergehst, so bist du verwaiset, in Leid und in Streit.“ Daß atathu 3. Person fem. ist, weiß jeder Anfänger; es heißt wörtlich: kömmt sie [die Bestechung] ihm zu, ebenso fâtathu, entgeht sie ihm. Fathaklân [nicht taklân] heißt: so ist der Richter traurig verwaist [nicht du], so bezieht sich ja das vorhergehende sakrân auch auf den khâdhi. Waanna âkilahu u. s. w. übersetzt Hr. v. H.: „Und daß derjenige, der sie nimmt, sey von denen durch

Gottes Gleichnisse mit Strafe Bedrohten, und von denen, welchen Gott gedroht, sie auszurotten, von denen, auf welche der Vers des Feuers vererbt. Zur Zeit, wann er Erbschaft abhandelt und Theilung anstellt, setzt er zuerst seinen Theil und den Theil dessen, der ihn angestellt nach dem Rechte seiner eignen Sippschaft und Verwandtschaft.“ Mathulât sind Strafen, die andern zur Warnung dienen sollen, so im Kor. Suratur raad, V. 8. Nach assucht liest man im kahir. Manuscripte waannas suchta maachûdzun minas sacht — und daß Sünde von verderben, ausrotten herkömmt — der Reim zeigt schon, daß hier etwas fehlen muß, da sucht ganz einzeln dasteht. Unser Schriftsteller macht hier ein Wortspiel zwischen dem verb. sachata ausrotten und dem subst. suchtun, verbotener Genuß wie charâm. Athalât ist plur. von athlat, welches außer einer Art Tamarisken, auch den Sinn von ashlun [mit shad] Wurzel, Stamm, und den von irdhun [mit ain], Ehre, Ruf hat, so sagt man nachata athlatana, er hat unsern Ruf zu Grunde gerichtet, und athlatul mâli für Kapital, d. h. Grund des Vermögens. Nach waajjata nârin muß man iuarrith lesen, mit einem Hamza auf dem waw, aor. der 2. Form, welches Feuer anzünden bedeutet, wie arrascha [mit schin]. Nach iakhsimu oder iukhassimu lese man iuwarrith ohne Hamza auf dem waw, 2. Form von waritha, welche haeredem instituit oder haereditare fecit bedeutet. Dzawil furudh, die Hr. v. H. eigene Sippschaft übersetzt, heißen die nahen Verwandten, die einen bestimmten Antheil bei der Erbschaft haben; ashabah sind entferntere Verwandte, denen das Gesetz nichts

Gewisses zusagt. Khâdhi heißt, der zweifelhaftes, verwirrtes durch seinen Ausspruch trennt, theilt, entscheidet, so ein entscheidendes Gift, das schnell den Lebensfaden durchschneidet.

41. Spruch.

Hr. v. H. hat die Construction dieses Spruchs nicht verstanden, und ihn daher ganz falsch übersetzt, von wala bis lam takun übersetzt er: „Du blicke nicht darauf zurück, daß den Religionspflichten eine Trefflichkeit beiwohnt, in der sich die Gläubigen zu übertreffen bemühen, und daß dieselbe der ausgesetzte Preis [das Beste] für des gegenseitigen Pfeilschießens mühen. Der die Religionspflichten Erfüllende folgt in seinen Schritten und Tritten des Propheten Sitten und Leben, glaubend fest, daß sie ihm als Schilde seyen gegeben; er verrichtet seine Opfer mit Anstand und Sitte, indem er festhält an diesen schlanken Ranken und fortfährt, dieselben zu fassen, ohne Eine oder die Andere, der sich gegenseitig unterstützenden, zu unterlassen. Jeder Hochansehnliche, Hochverehrte, dessen Auge die Sitte verachtet u. s. w.“ Wer würde glauben, daß diese Uebersetzung und die meinige aus einem und demselben Texte hervorgegangen? Indessen genügen wenige Worte zur Erläuterung dieses Spruchs. An an takûna [nicht iakûna] muß mit la ialfitannaka verbunden werden, wörtlich: laß dich nicht abhalten davon, daß du u. s. w. Lahâ bezieht sich auf farâidh; an takûna gehört nicht blos zu muutaddan, sondern auch zu allen folgenden particip. bis fakullun. Djunun ist dasselbe wie wakhaiah, weil nämlich das, was die Tradition zu den Geboten des Korans hinzusetzt, gleichsam wie ein Schild für letztere betrachtet wird.

Ahdâb iſt daſſelbe wie athrâf, ſo im Chariri M. 2. fataallakhtu biahdâbih linafâïs shifâtih — fakullun heißt hier alle, faraïdh sunun und adâb, das Wort kullun kömmt oft ſo ohne folgendes Hauptwort vor; ſo in sûratul furkhân, kullan dharabna lahul amthâla und sûratul anâm kullan hadaina, welche beide kulluhum oder huma bedeuten, erſteres heißt allen frühern Nationen, und letzteres Iſak und Jakob. Es ließe ſich auch wakullun auf beide Arten Pferde, auf die an der Stirne weißgefleckten und an den Füßen gezeichneten beziehen; das agharru ſtellt hier bildlich die farâïdh und das muchadjdjalu die sunun vor.

42. Spruch.

Hr. v. Hammer hat wieder aus dem khallama — ſelten findet ſich daß — eine Feder gemacht, und daher auch den folgenden Satz falſch überſetzt: welche von den Heiden den weiten zu den engen und erhabenen Gebirgspfaden aufſteigen; iachîshûna iſt daſſelbe wie iamîlûna, das he vor fadjdjihi kann ſich auf Muchammed, beſſer aber auf chakh beziehen, ebenſo muß dann nahdjihi geleſen werden. Ilad dîni u. ſ. w. überſetzt Hr. v. H.: ſie vereinen mit dem Glauben von Hanif, die Wiſſenſchaft von Hanef, und mit der hanefitiſchen Wiſſenſchaft die Sanftmuth von Ahnef; addînul chanîfijju iſt der wahre islamitiſche Glaube, ſiehe Kamus. Chanef, auch Abu Chanifa genannt, iſt einer der vier Imame des Islamismus; lillâhi u. ſ. w. iſt nicht Schwur, wie Hr. v. H. überſetzt: Bei Gott, ihr Land ſind Berge der Gravität und Autorität, aus deren Schachten der Diſputirende mit Frachten zurückgeht — ſondern Segen, es heißt: Gott ſegne ein ſolches Land, oder auch Verwunderung.

Vergl. den Anfang des 50. Spruchs. Das hâ von bilâduha muß auf khulûb und nufûs ſtatt ihrer ſelbſt bezogen werden. Wo Hr. v. H. Bücherausrufer und Dinteſtehler hergenommen, iſt räthſelhaft. Zawâmil ſind Kameele, welche Laſten tragen, plur. von zâmilatun, daß kitâb Buch und dawâtun [ohne Teſchdid] Tintengefäß bedeutet, unterliegt keinem Zweifel.

43. Spruch.

Statt gharâim muß azâim geleſen werden. Hr. v. H.: Was thun die Geſetzgelehrten, die ſchlechten, die ſammeln und ſchreiben die Fälle von den Rechten, womit ſie die Fürſten die ſchlechten bevorrechten und ſo die Geſetze ächzen. — Welch ein reicher Reim und ein armer Sinn! rachchasa heißt nicht bevorrechten, ſondern nachgeben, locker laſſen. Sinnwidrig iſt aber Hr. v. H. Fortſetzung: Wollte Gott, dieſe [die Fürſten] möchten nicht die Bedingniſſe beobachten, worüber jene großes Geſchrei erheben! ſie möchten ſie nicht anhören, ſo wie jene [die ſchlechten Geſetzgelehrten] den Geſetzen kein Gehör geben! laitahum bezieht ſich nicht auf die Fürſten, ſondern auf die ſchlechten Gelehrten. Schurûthaha heißt schurûthal azâim und bedeutet nicht Bedingniſſe, ſondern überhaupt Verpflichtungen; iaûha von waa [waw ain ya] iſt daſſelbe wie iachfazhûha. Nach dem erſten lam leſe man iusmiûha, 4. Form, hören laſſen, bekannt machen, und nach dem 2. lam, iasmaûha. Dann fährt Hr. v. H. fort: Sie lernen den Koran auswendig, ſie ſchreiben Gloſſen, ſie ordnen und reinigen Texte, um durch Würfelſpiel zu Reichthum zu gelangen, ſie machen die Waiſen arm und halten

dieselben gefangen; wie logisch! außer disputiren, welche Bedeutung man im Kamus findet, könnte man allakhu auch, sie lassen Bekanntmachungen, Gesetze anschlagen, übersetzen. Shaffafû und challakhû heißt: sie bilden als Prediger Reihen und als Professoren Kreise oder Zirkel um sich her, wie es noch im Oriente Sitte ist. Lijakhmurû heißt freilich ursprünglich, damit sie mit Würfel spielen, dann durch Würfelspiel gewinnen, beides paßt aber hier nicht. Khamara hat aber dann noch den allgemeinen Sinn, jemanden übertreffen, besiegen, etwas gewinnen, erlangen; so im Chariri Mkm. 11 hal taral iauma fatan la iakhmurul khauma; dann M. 13 kam khad khamartu bainihi bichîlati wabimakri, und M. 36 wanaa bima khamara, wo gewiß nirgends von Wüfelspiel die Rede ist. Iûsiru hat kein Hamza, es ist fut. der 4. Form und bedeutet nicht, halten sie gefangen, sondern bereichern sich, in khâlu fehlt ein Alef am Ende, und vor au liest man im kahir. Manusc. kadza; statt iurâdu iuzâdu, und statt dzarârîu, darârîu, ashlâlun ist plur. von shillun, eine Schlange, gegen welche keine Beschwörung nützt, der gewöhnlich boshafte Menschen verglichen werden. Schurath heißt außer Miliz auch Befehlshaber, Statthalter u. s. w. Den Schluß des Spruchs hat Hr. v. H. wieder einmal falsch übersetzt: „Wägt man diese schlechten Gesetzgelehrten ab gegen der Vögte Tyrannei, so sind die Excesse der letzten nur eine Kinderei, sie gehen zu Grunde, weil sie durch den Glauben begehren die Welt und weil sie Empörung erregen um's Geld.“ Das ba von biddîni ist lilistiânat, d. h.: Wenn Tyrannen nach dem Besitze irdischer Güter streben, so gehen sie un-

verhohlen zu Werke, während die schlechten Gelehrten den Glauben selbst dazu brauchen, um ungerechtes Gut zu erwerben, da sie alles, was zu ihrem Vortheile dient, im Namen der Religion verkünden. Fitnatun heißt gewöhnlich Unruhe, Zwist, Empörung, dann aber auch Ungehorsam gegen Gott durch unerlaubte Handlungen.

44. Spruch.

Daß hab zugegeben, angenommen, gesetzt u. s. w., nicht aber erwache bedeute, wie Hr. v. H. glaubt, ist allbekannt, es ist dasselbe wie ifridh. Vergl. den 61. Spruch. Warudhta u. s. w. übersetzt Hr. v. H. sehr geschmackvoll: „Aber du gibst deine Seele hin den Bereitern, den Rohheithauchenden und tauchest unter mit den Untertauchenden;“ es heißt im Gegentheile: „Du gewöhnst deine Seele sich mit andern Gottesfürchtigen dem himmlischen Willen zu unterwerfen.“ Nach ala an fehlt la, welches im kahir. Manuscript sich findet; damit du nicht untertauchest in Verderben oder Eitelkeiten, mit denen, die darin untertauchen. Vgl. Surat muddaththir, V. 44. Dort sagen die Verbrecher, wir sind untergetaucht u. s. w. Hier aber gehört dieses noch unter das Gute, Zugegebene, es muß also nothwendigerweise la gelesen werden; erst bei fama khauluka beginnen die Vorwürfe. Walaallaka u. s. w. übersetzt Hr. v. H. sehr künstlich: „Vielleicht geht es dir wie einem zerrissenen Stücke Schlachtvieh, was schon gegessen, und dir ist der Auftrag, die zerstückten Glieder zu vereinigen, zugemessen. Statt bikhtirâni liest man im kahir. Manusc. besser bikhtirâfiha [ein fa statt des nun], das schon in der Vorrede vorkömmt. Das ba von bikhtirâfiha ist littaalîl wie in lahum adzâbun

alîmun bima kânu iukadzdzibûna. Vergl. de Sacy Gram. B. 1. S. 355., oder wie Ibn Hischam es nennt, lilmukhâbalah. Vergl. die Note zum 19. Spruch, es heißt: bisababikh tirâfika ijjâha, nämlich die kleinen Sünden. Kharafa in der 8. Form ist dasselbe wie iktasaba; liest man übrigens bikhtirâniha, so kann man statt: weil du sie begangen, weil du dich mit ihnen befreundet, bekannt gemacht, u. s. w. übersetzen. Wukila mit ila construirt bedeutet jemanden übergeben, überlassen werden. Waunimâlu u. s. w. übersetzt Hr. v. H.: „Während Ameisen seinen Sohn aufzufressen dräuen; sie umkreisen seine Glieder insgesammt, als zerfräßen sie ein Stück Sammt, er bekümmert sich nicht um die Menge, die andringt, bis den Ameisen ihre List gelingt.“ Statt ila liest man ala und nach kaannama muß kasathu [mit einem sin] gelesen werden; khatîfah ist fâïl von kasathu und bedeutet hier eher eine wollene Decke als ein Stück Sammt. Die Ameisen sind auf seinem Körper so gedrängt und zusammengehäuft, daß man nichts mehr vom Körper sieht, sondern glaubt, eine haarige Decke umhülle ihn. Aghna und dzijâd bedürfen keiner Erklärung, wenn auch Hr. v. H. sie falsch übersetzt.

45. Spruch.

Zhalla u. s. w. übersetzt Hr. v. H.: „Dessen beide Hände werden beständig seine Schuld ausbaden;“ wie so? und warum? iukhallibu kaffaihi heißt aber: er wird aus Reue die Hände übereinander schlagen; so in Suratul Kahaf, V. 43. Das erste farratha hat ein Teschdid und bedeutet wie im 21. Spruche bemerkt worden, dasselbe wie

takhshîr, vernachläſſigen, ſo in Suratul Anâm, ia chasrata ala ma farrathna fiha — wo djelalain es durch khashsharna erklärt, das zweite faratha hat kein Teſchdid, und heißt voreilig ſeyn, etwas übertreiben, zu viel thun. Die 4. Form mit fi conſtruirt, hat dieſelbe Bedeutung wie die erſte, ohne fi bedeutet ſie etwas vernachläſſigen, vergeſſen, etwas vor Andern thun, und etwas füllen. Letztere Bedeutung hat afratha im 5. Verſe von Bânat Suâdu: Tanfir rijâchul khadza anhu waafrathahu — min shaubi sârijatin bîdhun iaâlîlu. Dieſen Vers überſetzt Freytag: A quo [alveo] repulerunt venti sordes et quem omnino implevit pluvia nubis nocturnae limpida montium aqua. Im Freytag'ſchen Texte fehlt der Artikel von arriâchu, auch im Commentar ſind einige Fehler. Aus der Ueberſetzung wie aus den Noten, wo Freytag ſagt: Que vero albedo quam tribuit montibus, aquae erat tribuenda, geht hervor, daß er glaubt, der Dichter nenne die Berge ſtatt des Waſſers weiß, was mir durchaus ungegründet ſcheint — denn daß das Waſſer, das eben vom Himmel kömmt, klar iſt, braucht der Dichter wohl nicht zu ſagen, vielmehr aber, daß dieſes Regenwaſſer nicht auf weichen, ſchmutzigen Grundboden, der es trüben würde, ſondern auf harte, glänzende, weiße Berge niederfällt, von denen es dann in ſeiner ganzen Reinheit in's Thal herabſtrömt. Nach alfuâdu [nicht ghu] muß machzûnan mit unpunktirtem cha geleſen werden. Von wakhallama bis Ende des Spruchs überſetzt Hr. v. H.: „Kaum kann einer bewahren ſeinen Geiſt, der nicht ſeine Zunge verſtummen heißt, und ſchlecht wird mit

einer Verwaltschaft betraut, wer nicht verwahrt, was man ihm als Unterpfand anvertraut.“ Nur zu wahr. — Das Herz bewachen heißt, es vor schlechtem bewahren; denn wer einmal im Reden zu voreilig ist, der muß dann natürlich, um nicht zu Schanden zu werden, auch Unwahres vertheidigen, und so nach und nach ein moralisch verdorbener Mensch werden. Man könnte auch muhdjat für Blut, Seele, Leben nehmen, und: selten sorgt der für die Erhaltung seines Lebens u. s. w. übersetzen; es scheint mir aber zu grell, nachdem vorher nur von Kummer die Rede war, auch paßt es zum letzten Satze nicht, wo Samachschari gleichsam den vorhergehenden bekräftigt; er sagt nämlich zuerst: das viele Schwätzen hat allerlei Laster in seinem Gefolge, die den, der es sich angewöhnt, zu einem schlechten Menschen machen; dann schließt er und sagt: Verschwiegenheit hingegen ist eine solche Tugend, daß, wenn man sie bei Jemandem findet, man ihm wohl dann Alles anvertrauen darf.

46. Spruch.

Hr. v. H. übersetzt: „Gott befahl dem ersten der Engel, dem heiligen Geiste, in seinem Namen, daß er mit allen Engeln ausrufe: Amen! wenn der Gottesfürchtige seinen Bruder einladet zur Aeußerung geheimnißvoller Resultate, mit reinem Herzen und gutem Rathe, denn den Brüdern in Gott ist es gleich, ob sie das Offenbare oder das Verborgene umfahen u. s. w. Rûchul amîn ist nicht der heilige Geist, sondern der Engel Gabriel; so im Kamus. In almalâikati fehlt ein alef nach dem lam. Daa, mit der praepos. lam construirt, bedeutet nicht einladen, sondern für

Jemanden beten. Zahrul ghaibi erklärt der Kamus durch Abwesenheit; er sagt: iukhâlu takallama an zhahri ghaibin, das Gegentheil von châdhirun; es ist eine tolerirte Wiederholung — etwas im Rücken der Abwesenheit sagen. Djaib heißt hier wieder, wie im 19. Spruch, Brust, Herz, Seite, Inneres. Hier hat ala anna wieder dieselbe Bedeutung, wie im 36. und 91. Spruch. Statt libaïd muß albaïdu gelesen werden. Alchallu übersetzt Hr. v. H. die Auflösung, Gott weiß, was er darunter versteht, man sagt aber challa bil oder filmakâni idza nazala fihi, so daß es das Gegentheil von tarchâl ist. Den Schluß übersetzt Hr. v. H.: und sich von niedrigen und verfluchten Seiten abzukehren. Man liest im kahir. Manuscripte statt irdhin besser an kulli gharadhin [ghain statt aïn]; nach dieser Lesart ist auch meine Uebersetzung.

47. Spruch.

Von haihâta bis zum Schlusse dieses Spruchs hat Hr. v. H. kein Wort verstanden, und Alles, obschon in diesem Spruche das Scherzen gerügt wird, wie ein wahrer Spaßvogel übersetzt; er beginnt so: „Hey! hey! vom Brunnen der Trefflichkeit ist erschöpft das Naß; es genüge dir, daß der Spaß spasmodisch und daß der Pierrot periodisch, vielleicht daß ein Wort mit heimlicher Andeutung vom Schwanz, deinen Bruder erregt zum Sündentanz; ist er ein Freier, so hast du Unfruchtbarkeit gesäet in das schwarze Korn seiner Lust; ist er ein Sclave, so hast du entfernet allen Respekt aus seinen Eingeweiden und seiner Brust. Du sagest, dieß sey ein Scherz, doch meint es nicht so das

Bruderherz, wehe dir! du würdest nicht spaßen, wenn du die Folgen der Scherze könntest fassen, du kannst mit Lachen nicht die Blasen im Halse heilen und sollte dir auch im kichernden Gurgeln das Zäpflein dem Munde enteilen. Es freut dich, wenn du scherzest und der Mann lacht, und du bedenkst nicht, daß er wird dadurch zu Schanden gemacht, wenn derjenige hievon berichtet wird, den du bezeichnend lächerlich gemacht, so heißt du dann der Alte, über dessen Wort man lacht. Dieses ist nicht zu verschleiern, es ist eine Eigenschaft derer, deren Verstandeskräfte Wind feiern oder blind feuern.“ Was müssen Anfänger oder Nicht-orientalisten von einem solchen Unsinn denken, ist er nicht dazu geeignet, der ganzen arabischen Litteratur den Stempel des Wahnsinns aufzudrücken?! Nach djiddihi muß walam gelesen werden. Albaunu nâzichun ist dasselbe wie alfarkhu baîdun; so im Char. Mkm. 9. baini wabaina djârati baunun — es ist ein großer Unterschied zwischen mir und meiner Nachbarin. Statt Marchu und Charmu liest man viel besser im kahir. Manuscripte mazdju und djazmu, welche, wie chazmu und mazchu, nicht nur in der Aussprache, sondern auch in der Bedeutung einander entgegengesetzt sind; während nach dem v. H. Texte der Gegensatz von — mit Oel einreiben — und durchbohren — sehr weit geholt ist. Ghamasatka ist dasselbe wie adchalatka, nach fi liest man adzdzunûb, Sünden, nach mila — mit einem Hamza nach dem lam — adzdzanûb, welches der Kamus durch dalwun, Eimer, erklärt; es heißt: manches Wort stürzt dich und den, zu dem du es sprichst, in viele Vergehen. Nach churran lese man zaraata. Suwaidâü heißt das

Innere des Herzens, nicht schwarzes Korn. Vor achschâïhi fehlt min. Das erste muzâchah [ohne Endung tun, des Reims willen] ist subst., das zweite mashdar. Nuhâtaka ist plur. von nâhi; das Fürwort bihâ, wie das von biththirâchiha — 8. Form von tharacha — bezieht sich auf muzâchah; das lam von lama ist wie das von laathaata zur Beantwortung des vorhergehenden lau, lamudj djauâb genannt, wobei nach abul fatchi ein Schwur supplirt werden muß — djauâbu khasamin mukhaddarin — ghargharta ist dasselbe wie charrakta; das heißt lama khultaha, so würdest du nichts Spaßhaftes sagen. Das alef von asarraka ist lilistifhâm. Fadhachaka heißt nicht: er wird zu Schande gemacht, sondern: er macht dich zu Schande. Annakasch schaichu u. s. w. ist mafûl von aalama und lau fathinta ist ein Wunsch als Zwischensatz — iitirâdhun littamanni. Dieses lau bedarf keines Nachsatzes. Ibn Hischam citirt unter andern Beispielen dieses lau den Vers in Suratun nisa, wo die Ungläubigen am Tage des Gerichts ausrufen: falau an lana karratun — könnten wir doch wieder [in die Welt] zurückkehren [um anders zu leben]. Vergl. auch den 22. Vers vom amrul kheis muallakhah; so auch in thoghraïs Lâmiatul adjam: ahabtu bilchazhzhi la nâdaitu mustamian walchazhzhu anni bidjdjuhâli fi schughuli — ich rief das Schicksal an — o hätte ich doch einem Aufmerkenden zugerufen! — doch das Schicksal konnte sich Unwissender willen mit mir nicht abgeben. Auch hier nämlich ist lau u. s. w. djumlah iitirâdhijjah, das waw von walchazhzhu ist wawul ibtidâï und fi schughuli ist chabar. Wadzalika in

unſerem Texte heißt wadzalikadh dhachku; das Uebrige bedarf keiner Erläuterung.

48. Spruch.

Auch dieſer Spruch iſt faſt gänzlich von Hrn. v. H. mißverſtanden worden; er überſetzt: „In den Geſchäften gilt Ernſt und Thätigkeit, der Meinungen Aufklärung und Gährung, Aufopferung der Salben und Bequemlichkeit, Beſitznahme des Einſichtsvollen mit Beredtſamkeit, ſchneller Fleiß, der ſich der Beſorgung der wichtigſten Dinge unterzieht, weiter Schritt, welcher dem Vereine der Angehörigen entflieht. Dieſes iſt eine Rennbahn, deren Ziel nur der erreicht, welcher anſpornend nicht zurückweicht, ſtark von Natur verfolgt er die Spur und hält in allen Schwierigkeiten feſt, während den Blöden der Muth verläßt; er taucht in die Eingeweide der Begebenheiten, während der Erbärmliche ſich ziehet bei Seiten.“ Des Reims willen iſt îdhâch, klar darſtellen, vor tachmîr, gähren, reif werden laſſen, geſagt; auch kann das waw im Sinne maa hier erklärt werden. S. de Sacy Gramm. 1. B. S. 394. Idhân in der 4. Form bedeutet ſich verſtellen; es paßt zu hawâdah, welches dem Kamus zufolge langſam murmeln, dann heimtückiſch, falſch ſeyn bedeutet. In chathwu ſowohl als in dhabthu findet ſich im v. Hamm. Texte ein zha ſtatt eines tha [ein Punkt zu viel]. Dûna hat hier den Sinn von inda. Istidfâïl mulim iſt daſſelbe wie manïl nâzilah; es heißt alſo Abwehren eines Ungemachs, nicht: welcher dem Vereine der Angehörigen entflieht. Mulimmum iſt part. act. von alamma, 4. Form von lamma, welche die Bedeutung von nazala hat. So im

15. Vers der Burda: wala aaddat minal fiilidj djamîli khira dhaifin alamma biraasi ghaira muchtaschimi. Im Rosenzweig'schen Texte liest man falsch khiria [mit djazmun auf dem ra und fatcha auf dem ja]; auch hat bei ihm das mim von alamma kein Teschdid. Dann ist seine Uebersetzung der zweiten Hälfte des Verses — der ganz ohne Geräusch auf meinem Haupte sich niederließ — unrichtig. Muchtaschimun, part. der 8. Form, bedeutet schüchtern seyn, vor Scham oder Ehrfurcht erröthen; es heißt also: der auf meinem Haupte ganz ungenirt, ohne im mindesten verlegen zu seyn, sich niederließ. Damit wird nämlich die Würde und der hohe Rang des Gastes angedeutet, weil gewöhnlich nur vornehme Leute, die selbst viele Gäste zu empfangen gewöhnt sind, bei andern sich gleich heimlich fühlen und gar nicht verlegen sind. Ibnu ichdâha heißt wie ichdal achadi oder achadil achadi, auch wâchidul achâdi, ein seltener ausgezeichneter Mann. Nach ala lese man allâtihi, plur. von allatun, noxa, detrimentum; iataallalu, 5. Form von alla, bedeutet spielen, sich belustigen, mit etwas zerstreuen. Unser Schriftsteller sagt: der Muthige kämpft gegen das Ungemach, der Einsichtslose, Unvorsichtige sieht die Gefahr gar nicht, belustigt sich immer, bis er im Unglücksmeer untergeht; der Feige, Schwächliche, ergreift die Flucht.

49. Spruch.

Munbathichun ist nicht chabar von mudhtharibun, sondern erst das folgende chaiâtun. Chatta u. s. w. übersetzt Hr. v. H.: Bis das Alter seine Zähne gelb wie die eines alten Kameels macht. Sanûn ist hier plur. von sanatun, be-

deutet Jahre; ûdahu, im Sinne ghushnahu, Aeste, als Bild für den Körper, ist masûl von akhlacha transit. der 1. Form khalacha, gelb seyn. Ueber ûdun, als Körper gebraucht, vergl. Char. Mkm. 11. iastâkiluhud dûdu ila an ianchiral ûdu; ferner Mkm. 33. fahtasharat ûdi. Dann fährt Hr. v. H. fort: „Traurig sich abmühend, sein Tagewerk zu verrichten, sagt er, wenn er mit einem Andern spricht, kein anderes Wort, als: mit Nichten! Lang' ist das Leben, doch ist ihm der Genuß desselben nicht gegeben, und seine Seele ist von langer Weile und von langen Lanzen umgeben." Sadamun heißt nicht gerade Trauer, sondern wie hammun, solicitudo, inquietudo animi, auch anxia cupiditas. Ich weiß nicht, warum Vullers auch das hammun im 9. Verse von Chareth muallakhah durch maeror übersetzt; überhaupt scheint er den wahren Sinn des ganzen Verses nicht richtig aufgefaßt zu haben. Er lautet: Ghaira anni kad astaînu alal hammi idza chaffa biththawijjin nadjâü. Vullers übersetzt: Ego vero jam auxilium petam contra maerorem, quando hospitem iter acceleratum abducet. Dieser Vers steht mit dem folgenden in Verbindung, nämlich a camelo u. s. w. Das ba von biththawijji ist nach Zauzani littaadijjah; es bedeutet also leicht, flink, schnell laufen machen. Thawijjun wie thâwi erklärt Zauzani wie der Kamus durch mukhîmun; man sagt thawa bilmakani, er hat an einem Orte sich aufgehalten, so im 1. Vers des Chareth. Nadjâü erklärt freilich Zauzani durch isrâün fis sairi, dieß mag wohl die Grundbedeutung seyn, dann aber bedeutet es: sich aus einer Gefahr befreien, entfliehen; und alal hammi

erläutert Zauzani durch ala imdhâi hammi waïnfâdziha. Ich würde also diesen Vers so übersetzen: Doch wende ich mich, um das, was mir am Herzen liegt, auszuführen, wenn die Gefahr so groß ist, daß die Flucht selbst dem, der sonst nimmer zu Hause sitzt, leichte Füße verleiht, zu meinem Kameele u. s. w. Laisa heißt laisa huwa, d. h. ein solcher Mensch; gleichsam, er ist nichts als ein immer: weit entfernt — sagender, wenn nicht von physischem Leben die Rede ist. Nach chajâtun muß man hadzar radjuli oder etwas Aehnliches suppliren. Statt thawîlun liest man besser im kahir. Manuscripte thawîlatun und statt mathlûbun, muthâlabun part. pass. der 3. Form thâlaba, welche postulare, requirere de aliqua re, examinare de crimine bedeutet; das ba von bithawâil ist littaalîl; es heißt wörtlich — ein Sünder, der [am Tage des Gerichts] aufgefordert, zur Rechenschaft gezogen wird, wegen der Strafe [die er verdient]. Endlich schließt Hr. v. H.: Wie klagt er nicht und heult er nicht, wenn der Schrecken des Orts, an dem er endlich angelangt, über ihn hereinbricht. Nach raa lese man almuthallaa — mit einem Teschdid auf dem lam, nicht auf dem tha — es bedeutet: der Ort, wohin jeder gelangt, den jeder besteigt, d. h. hier der Gerichtsplatz am Auferstehungstage.

50. Spruch.

Iatakhawwadha, 5. Form, hat die Bedeutung von ianhadima, wörtlich: ehe noch niedergeworfen oder abgerissen ist das Zelt der Nacht. Wathâfa u. s. w. übersetzt Hr. v. H.: „Er macht den Umkreis um das heilige Haus in religiöser Er-

gebung, ihm ist der Miethsmann und der Pächter genehm, er ist glücklich an der heiligen Stätte u. s. w. Statt wastaslama, sich ergeben, welches hier nicht paßt, liest man besser im kahir. Manuscripte wastalama, 8. Form von salama, welches den schwarzen Stein im Tempel ergreifen bedeutet. Ueber mustadjâr gibt kein Wörterbuch Auskunft. Nach mustadjâr liest man besser im kahir. Manuscripte walmultazam, welches den Raum zwischen der Thüre und dem schwarzen Steine bezeichnet. Nach multazam lese man tajammana — wo wieder die Punkte des ta und ja verwechselt sind — welches Hr. v. H. unrichtig: er ist glücklich, übersetzt; es bedeutet felicitatem sibi ominari ex re aliqua. Achzâb heißen unter anderem dem Kamus zufolge diejenigen Kapitel des Korans, die einer täglich zu lesen sich zur Pflicht gemacht. Hr. v. H. hat alchidjr gelesen und daher es durch nördliche Mauer übersetzt; da dieses aber mit dem folgenden fadjr nicht reimt, so lese ich lieber chadjr und erkläre es durch den heiligen, vielleicht den schwarzen Stein.

51. Spruch.

Hr. v. H. übersetzt von wala u. s. w.: „Laß dich nicht umflirren, wenn du hörst, daß einer Nachts mit Gesange flieht, traue nicht zu fest, indem die Religion manchmal die Gründlichsten verläßt; wo ist der, welcher fürchtet Gott, wie es erfordert der Gottesfurcht Gebot? Wisse, die meisten der Geschäfte sind geschminkt, sie schmücken den Rücken, während der Bauch stinkt. Flüchte zu Gott vor dem Bösen, was du siehst vor dir, indem die Welt jeden Tag hinter dir.“ Die

nächtliche Abreise des Schmieds wird im Arabischen sprüchwörtlich als etwas Unwahres angenommen. Nach tathikh muß faddînu gelesen werden; es heißt wörtlich: der Glaube ist leer an seinen Treuen. Daß zahrun und bathnun auch Aeußeres und Inneres, nicht nur Bauch und Rücken bedeutet, ist Niemanden unbekannt. Das ma vor anta ist das negative; es heißt: bete zu Gott, daß er dich vor dem Bösen bewahre, das du jetzt noch nicht siehest, das noch zu kommen hat; nur so paßt der Schluß — die Welt wird immer schlechter — darauf.

52. Spruch.

Hr. v. H. übersetzt: walaatâkhu ilaikal masûrah, auf die Renner, die schön bemalten. Statt aatâkh liest man aber im kahir. Manuscripte aanâkh, welches nicht nur Hals, sondern auch die Vornehmen, Großen, Häupter des Volks bedeutet. Shâra, mit ila construirt, heißt sich zu Jemandem hinneigen, Jemandem sein Gesicht zuwenden. Walumûru u. s. w. übersetzt Hr. v. H. falsch: und auf die Geschäfte, welche Unterwürfigkeit gewähren; mustathâun heißt aber, was möglich, ausführbar ist. Dann übersetzt er waannaka u. s. w. „Du bist zwar gewaltig durch das große Gedränge, doch lastest du schwer auf der Menge; vergiß nicht, daß über dir ein großer Befehl, welchen dir ertheilt ein größerer Emir, ein Gebietender und Verbietender, der dir gebietet und verbietet die Gebote und Verbote.“ Welche geschmacklose Wiederholungen! Nach waannaka kann man mustakhallun, part. passiv. der 10. Form, lesen, welches elevatus bedeutet, oder auch mustakhillun part. activ. im Sinne absolutus, in-

dependens, plenam authoritatem habens; es wäre dann das lam, littaalil, als ihr Oberſter, weil du ihr Oberſter biſt. Im zweiten mustakhillun hat die 10. Form wieder dieſelbe Bedeutung wie in iastalìnu und iastachiffu des 15. und in istaadzaba des 18. Spruchs; es heißt: daß du als gering, niedrig anſiehſt. Das lam von likathîriha iſt litakhwiatil âmili, welches gewöhnlich den Participien ſelbſt der tranſitiven Zeitwörter beigeſellt wird. S. de Sacy Gramm. 1. B. S. 359. Das Fürwort hâ von likabîriha und likathîriha kann auf alles Vorhergehende, beſonders aber auf aanâk bezogen werden. Nach faukhaka lieſt man im kahir. Manuſcripte amiran, worunter hier Gott verſtanden werden muß. Nach ilaihi leſe man umîr [des Reimes willen] ſtatt umîra; es iſt die vierte Form passiv. von mâra, commota fuit res, reversus revolutus fuit u. ſ. w. Das folgende amîr [eigentlich amîrun] iſt wie nahijjun fail im Sinne mafûl; nahijjun bezieht ſich auf amruka und amîr auf nahiuka; wörtlich: dein Befehl und dein Verbot [ſind] bei ihm Verbot und Befehl. Daß Hrn. v. H. von allem dieſem nichts eingefallen, iſt bei ſeiner Entſtellung viel leichterer Stellen kein Wunder. Nach adna leſe man ibiddâka mit einem Teſchdid auf dem dal, nicht auf dem ba. Endlich ſchließt Hr. r. H. dieſen Spruch mit folgenden Worten: Das Wenigſte, was von dir gefordert wird, iſt, daß.... und daß den im Staube ſich Wälzenden nicht fehlen dürfe die Demuth und Ehrfurcht gegen den Herrſcher, der dich erſchaffen, und wenn dich ſeine Größe von deinem Hochmuth abwendet, ſo weißt du, daß du keinen Willen haſt u. ſ. w. Muaffa-

raini ist des adject. zu dem folgenden chaddâka; vor iashuddaka [mit dem Teschdid auf dem dal, nicht auf dem kaf] lese man waan immer mit dem vorhergehenden — vergiß nicht — in Verbindung, nicht waïn, wie Hr. v. H. gelesen zu haben scheint.

53. Spruch.

Faïn u. s. w. übersetzt Hr. v. H.: „Und wann die Krankheit von dir weicht, und dein schweres Leiden wird leicht, so erhebe die Hände zu dem, der dich heilt. Nach fain lese man istakharra statt istafazza; es ist der Punkt des khaf auf das ra gekommen, und das Teschdid falsch gesetzt worden. Istikhrâr bedeutet kräftig, stark werden, und lang verweilen. Wastafazzaka [nur mit einem Teschdid auf dem za] ist dasselbe wie akhlakhaka, timorem injecit, molestiam attulit alicui, turbavit aliquem u. s. w. Wabâïun übersetzt Hr. v. H.: „Und kauft die Heilmittel, die in andern Säcken waren, vielleicht bewildern dich seine Arzneien, und es bringen dir keine Frucht seine Spezereien.“ Statt aubarat muß adbarat gelesen werden, welches nicht nur rückwärts bringen, sondern dem Kamus zu Folge wie akhara, auch verwunden und zu Grund richten bedeutet; von bewildern ist, selbst wenn man aubarat liest, eben so wenig die Rede als von kaufen, was in andern Taschen ist, oder von unfruchtbaren Arzneien. Alles reine aber doch unklare Erdichtung.

54. Spruch.

Hr. v. H.: Fliehe das Uebermaß, überschreite nicht das Maß auf der einen oder auf der andern Seite. Khasatha heißt von der Gerechtigkeit ab-

weichen, ist eigentlich im Kamus durch mudjâwazatul chaddi die Grenze, das richtige Maß überschreiten, zu Extremen übergehen, erklärt; die 4. Form akhsatha bedeutet gerecht seyn; es heißt also wörtlich: weiche ab vom Uebergange zu Extremen durch die Gerechtigkeit, d. h. dadurch daß du gerecht bist, oder auch, daß du das richtige Maß nimmst, denn akhsatha bedeutet auch justam mensuram praebuit. Ueber Davids Panzerarbeit vergl. Suratussaba, V. 10 u. 11, wo es heißt: „Dem David haben wir eine würdige Auszeichnung gegeben, und den Bergen und Vögeln zugerufen, daß sie in sein Lob einstimmen; wir haben ihm gesagt, mache lange Panzer und nimm in deiner Arbeit das richtige Maß.“ Vergl. auch Suratul anbija, V. 79 u. 80, dort heißt es: „Wir haben dem David die Berge und Vögel dienstbar gemacht, daß sie mit ihm Gott preisen, und ihm gezeigt, wie er auch Panzer machen solle, daß sie euch beschützen gegen jede Gefahr.“ Vergl. auch den schon oben citirten 54. Vers, von Bânat Suâdu. Dann übersetzt Hr. v. H. ganz sinnwidrig und vorhergesagtem widersprechend: „Leiste an Gehorsam noch mehr, als an Gehorsam von dir begehrt der Herr; wer sich der Macht unterwürfig macht, von dem wird Alles leicht erreicht; laß ab von verleumdendem Weibergeschwätze, daß dasselbe dich nicht in deinem Vorhaben zurücksetze. Eine Grube, worin zurückgeblieben ein Rest des Wassers, das darinnen geflossen, ist besser als ein weites Trinkgeschirr, aus dem der Wein ausgegossen, vergiß nicht, daß die Linie des Todes alles endet, denn dieses ist, was dich vollendet, Gruß sey dir zugewendet.“ Ist dieß nicht ein-

fältiger als Weibergeschwätz? daß dûna nicht mehr oder über, sondern im Gegentheil unter bedeutet, sollte man wohl nicht erwähnen dürfen; eben so wenig, daß aulâha dasselbe wie aathâha ist, d. h. liththâati — wer dem Gottesdienste gibt — auschaka bedeutet kharuba, nahe seyn, iamallaha heißt, wird ihrer überdrüssig werden. Vergl. den 1. V. von Chareth Muallakhah. Nakhara heißt eine kleine Privat- oder Familienmahlzeit, es ist das Gegentheil von djafala, welches eine große Mahlzeit, zu der viele Gäste geladen sind, bedeutet. In falaan ist das lam ein lamulkhasami. In bathijjah hat das ya, nicht das tha ein Teschdid. Statt chaththaha liest man besser im kahir. Manuscripte chazhzhaha, mit dem Punkte auf dem zweiten Buchstaben.

55. Spruch.

In diesem Spruche hat Hr. v. H. nichts als das Holzhacken verstanden, er übersetzt: „Vielleicht möchte der mit einem Halsband geschmückte, daß ihn dasselbe nicht drückte und vielleicht sagt der Wohlberedete, wenn ich doch gar nicht redete! es überschreitet den geraden Pfad, wer Verse zu recitiren nicht im Stande, und es überschreitet denselben der Plauderer, dessen Herz aufflammt im Brande wie die Araber vom Lande. Was weißt du ob er nicht, vielleicht dumm wie Bakil und wie ein wilder Stier, oder ob er nicht wie Sachban Wail [der Wohlberedetste seiner Zeit] hochträgt der Wohlberedenheit Panier. Du, beneide nicht den Kanzelredner, welcher die Rede anstimmt, vielleicht, daß er ein bemitleidenswerthes, Unglück bringendes Geschäft unternimmt, vielleicht wäre ihm besser als

solcher Stolz, zu hacken Holz. Es gibt keine Poeten, wunderbar in ihren Kaßideten und Sonnetten, die nicht auf Worten, derenthalben die Zungen ausgeschnitten werden, würden betreten.“ Muthîkun ist dasselbe wie khâdirun; ghadan, morgen, einst, d. h., wenn man am Auferstehungstage zu Rechenschaft gezogen wird, da wünscht mancher, er hätte keine Macht besessen, weil er dieselbe gemißbraucht hat; eben so verwünscht der Redner seine Beredtsamkeit, wenn er dieselbe eitlen Gegenständen, nicht der Ermahnung zur Tugend, gewidmet. Iadjûsu wie iamurru, gehen, wandeln u. s. w. Shirât, Straße, guter Weg, kömmt jeden Augenblick im Koran vor. Vgl. auch den 66. Spruch. Bâkhil ist ein durch sein Stammeln im Reden und durch seine Freigebigkeit bekannter Araber. Vgl. Char. Mkm. 16 châwartuhum fawadjadtu sachbânan ladaihi bâkhiluu, dann Mkm. 26 thumma khus thumma bâkhil. Das erste wâïl ist wie nâdji, das zweite ist der Name des Stammes, in welchem der wohlberedete Sachban gelebt. Vgl. über ihn außer der eben citirten Mkm. 16 noch den Anfang von M. 5. wasachabu ala sachbân dzailal nisiân; ferner Anfang 6. walau malaka fashâchata sachbân wâïl. Statt taschfik liest man im kabir. Manusc. taschkhîkh. Walasch schâira ist auch mafûl von wala taghtabithanna; ma djâa wörtlich, was gekommen ist, d. h. was gesagt worden, entweder in vorhergehenden Sprüchen, oder im Koran; chashâidihi, eigentlich ihre Ernten, was sie erzeugt, ihre Folgen.

56. Spruch.

Wachaththuha u. s. w. übersetzt Hr. v. H.: „Und deine Schrift sey dir, welche ausgleicht deine

Andacht im Sinne der heiligen Schrift, alles übrige ist nur ein Ornament, wenn nicht gar ein Impediment, welches das Herz abzieht, wenn dasselbe nicht verbotenes flieht;“ wachaththuka heißt wahuwa chaththuka. Das laula ist hier wünschend, wie im 67. Spruch; wâziun part. act. von wazaa wie âik continiut, prohibuit, entweder von gottgefälligen Handlungen oder vom ewigen Heil. Den Schluß des Spruchs übersetzt Hr. v. H.: „Wer hier die Wissenschaft ausbeutet mit Nutzen aller Art, der hat sich nichts für die Ewigkeit aufgespart;“ nach iughannimu, verschafft als Beute, muß man lishâchibihi, dem der sie erlernt, suppliren; faiun heißt Beute, Gewinn, auch Schatten, als Bild dieser einem vorübergehenden Schatten ähnlichen Welt. Nach huwa liest man besser fi und vor schai besser min.

57. Spruch.

Hal laka fi heißt nicht wie Hr. v. H. glaubt, hast du, sondern möchtest du, man muß châ djatun suppliren; baiâdhun mudjarradun übersetzt er, deren Weiße geglättet. Ich glaube, daß man wörtlich [hast du Lust zur] Weiße des Körpers oder eigentlich des nackten Körpers übersetzen sollte, und nicht mudjarrad als adj. zu baiâdh betrachten, sondern baiâdhi mudjarradin lesen; djarrada in der 2. Form bedeutet nichts anders als rasit, nudavit, spoliavit, evaginavit [gladium] u. s. w. mudjarrad part. passiv. heißt also ein entblößter Körper, ebenso wie mutadjarrad, so sagt man chusnul mudjarradi, von einem, dessen Körper schön ist. So im 50. V., von tharafas Muallakhah: rachîbun khithâbudj djaibi minha rafikhatun bidjassin nadâma badhdhatul mu-

tadjarradi. Bullers übersetzt: Sinu patente quae compotoribus se permulcendam offert, et ubi nuda est, cutem ostendit tenuem, nitidam. Rachîbun u. s. w. soll nach Zauzani von dem vielen Angreifen der Gäste herkommen, besser ist ist es aber wie Ibn Hischam anzunehmen, daß der Dichter damit ihren vollen fleischigen Hals schildern will. Rafîkhatun u. s. w. übersetzt Bullers ein wenig zu grell, es heißt nicht quae se permulcendam offert, sondern sie ist sanft, mild, wird nicht aufgebracht, wenn die Gäste sie berühren; in badhdhatul mutadjarradi folgt Bullers dem Scholiasten, der es durch chaithu iudjarradu ai iuarra umschreibt; aber wie schon gesagt, und so erklärt es auch Ibn Hischam, heißt mutadjarrad nicht — da wo sie entblößt ist, — denn dieß wäre kein großes Lob für diese Sängerin, wenn ihr übriger Körper anders wäre, sondern überhaupt der bloße Körper. Ibn Hischam führt diesen Vers in seiner Erklärung des 10. V. von Bânat Sûadu an. Einige Grammatiker wollen nämlich aus diesem Verse beweisen, daß der Artikel nicht das Fürwort ersetzen könne, da doch hier beides sich vereint findet; es wäre also unrichtig zu sagen dhuriba zaidunuzh zhahru walbathnu für zahruhu und bathnuhu. Ibn Hischam verwirft aber diesen Beweis, indem der Artikel in Tarafas Vers schon als bloser Artikel auch ohne Ersatz nothwendig ist, das Fürwort in minha ist also nicht überflüssig; dann führt er noch andere Beispiele an, wo das Ersetzende und das Ersetzt-werdende vereint sind.

Statt taghrin muß thaghrin gelesen werden; Hr. v. H. übersetzt: „Deren Zähne glänzend schön

von einander abstehende Stulpen, deren Leibesmitte fleischig wie Pulpen," gerade das Gegentheil vom Texte. Shahala wird freilich ursprünglich von dem Gewieher eines Pferdes gesagt, dann heißt aber dem Kamus zufolge doch überhaupt shahlun eine starke Stimme. Dann fährt der Reim fort: „Hast du Arme, die nicht weich und gahr, und von Kindern und Kindskindern eine Schaar?" Aadhâd plur. von adhdun heißt Arm, dann aber auch Gehülfe, Beschützer; wassikati übersetzt Hr. v. Hammer: Gehorchen die Mütter der Palmen deinen Geboten. Statt ardjabijjât muß archabijjât gelesen werden. Lachik ist der Name des berühmten Pferdes des muawiah Ibn Sufiân. Statt alabâthil muß alaiâthil gelesen werden, plur. von aithal. Hr. v. H. übersetzt — arabische, welche sich in Reihen wie die Datteln aufeinander drängen. Statt khulta liest man besser milta, es bildet den Gegensatz mit dem unten folgenden muuridhun. Nach wadjhun fehlt min — aaradha heißt nicht Dank haben, wie Hr. v. H. glaubt, sondern sich von jemanden abwenden. Statt mumridh, 4. Form, liest man besser mutamarridh, sich krank stellen, und sich schlaff zeigen. Waghurisa u. s. w. übersetzt Hr. v. H.: „Der Baum, aus welchem deine Lanzen und Pfeile geschnitzt werden, ist nur gepflanzt auf dem Acker irdischer Liebe." Das nabun ist schon erklärt worden, es kommt wie ûdun vor. Wanbâatha übersetzt er: und sie erwecken deine Brust zur Lust. Baatha wie chaththa bedeuten jemanden reizen, einem zu etwas zureden, Lust machen — hier ist von dem, der schöne Sachen anbietet, die Rede. Hr. v. H. übersetzt faghaththu u. s. w.: es eitert dir das Ohr, du speiest sie aus und deine

Bruſt ſticht der Lanzen Graus — iazudjdjuhu hat sinân zum subj. und das he bezieht ſich auf chadîth.

58. Spruch.

Hr. v. H.: Der Knickeriſche geizt mit Hab und Gut, und der Schwierige vom Fragen nimmer ruht; iaschuchchu [mit ain] iſt nicht chabar von mûsirun, und muusirun [mit ain] bedeutet ein Armer wie mûsirun ein Reicher; erſt fadjandalatâni [nicht nâni] iſt chabar des Vorhergehenden. Munia u. ſ. w. überſetzt Hr. v. H.: wird ihm aber verwehrt, was er begehrt, ſo iſt ihm der Hals von der Angina zerriſſen und er wie mit Balliſten geſchmiſſen. Achadza iſt aber act., nicht pass. machânikh plur. von machnakh, der Ort, wo man erwürgt, der Hals. Madjânîkh iſt ſchon im 27. Spruch erklärt worden.

59. Spruch.

Hr. v. H.: Berede den Lebensunterhalt, den Ausgang der That. Maâd heißt Auferſtehungstag, eigentlich der Ort, wohin man zurückkehrt, von âda, etwas gewöhnt ſeyn, oft wiederkehren, daher auch einen Kranken beſuchen; letztere Bedeutung hat uwwadi plur. von âïd im 58. Vers von Tharafas Muallakfah: falau la thalâthun hunna min ladzdzatil fata — wadjaddika lam achfil mata khâma uwwadi — dieſen Vers hat Vullers falſch überſetzt: tria nisi essent quibus oblectatur vir nobilis, non sane curarem qnum adstent, qui de vita mea sunt soliciti. Zauzani erklärt das mata khâma uwwadi durch âïsîna min chaiâti ai lam ubâli mata muttu. Es heißt

also im Gegentheil: es läge mir nichts daran, wenn die, die mich in einer Krankheit besuchen, mich [an meinem Leben verzweifelnd] verließen.

Salma und Suad sind zwei von vielen Dichtern besungene Weibernamen; es heißt hier im Allgemeinen: o du, der du immer mit Damen Umgang hast. Falaisa u. s. w. übersetzt Hr. v. H.: der, dem weiche Polster zum Lager dienen, ist nicht gleich dem, der gesund weidet im frischen Grünen — irtâda, 8. Form von râda, heißt einen guten Platz suchen, nicht darauf weiden; letzteres ist nicht sehr verdienstlich. Vielleicht heißt es hier bildlich: der einen beseligenden Ruheort im Paradiese zu erlangen sich bestrebt. kaman u. s. w. übersetzt Hr. v. H.: ist nicht gleich dem, der beherzt trotzt den Gefahren — matâib sind Beschwerlichkeiten, Mühseligkeiten, nicht Gefahr, talifa heißt zu Grunde gehen, ist aber intransit.; es müßte daher fi nach talifa fehlen, und dann: wer in Arbeit und Mühseligkeit zu Grunde geht, übersetzt werden; besser aber liest man in dem kahir. Manuscripte statt talifa — kullifa pass. der 2. Form, welche — Jemanden etwas Mühsames aufbürden, etwas Unangenehmes zu dulden zwingen, — bedeutet. Fîma u. s. w. übersetzt Hr. v. H.: geht beherzt entgegen dem, was ihm entgegenkömmt auf seinen Wegen. Iudjdi, 4. Form von djada, heißt Nutzen bringen, und die 5. Form von khalaba ist dasselbe wie tasharrafa, versatuss fuit, se gessit in negotio. Um mit Stube zu reimen, übersetzt Hr. v. H.: mutanâis durch: zieht sich zurück in die Grube, statt ist er nachlässig, schläfrig. Nach nashîbaka lese man fi daraika. Wala bis zu Ende des Spruchs übersetzt Hr. v. H.: Thätigem Bestreben ist gutes

Leben und die Nähe der Rettung gegeben. Meine Uebersetzung bedarf keiner weiteren Erläuterung.

60. Spruch.

Hr. v. H.: „O Menschensohn, die heftige Eile erhält nur Leichtfertigkeit zu ihrem Antheile, es meinet, wer da eilt, er werde am besten mit Unterhalt betheilt; er mag eilen immerhin, so bleibt ihm doch der bestimmte Termin, und je mehr er sich heftig bewegt, desto mehr er als ein Leichtfertiger sich an Achtung verschlägt; sein Leben wäre gut, wenn ihn seine Beweglichkeit nicht hemmte und seinen Fortschritten sich entgegenstemmte.“ Ibn âdam ist kein Ausruf — nida — sondern mubtada und nazikhun u. s. w. ist chabar. Nach iazâlu lese man ianzu, waanna heißt waiachsabu anna. thâra u. s. w. übersetzt Hr. v. H.: So erreicht sein Wahnsinn den Gipfel von des Berges Wucht, und er verirrt sich in der Thäler Schlucht. Von Verirren und von Wahnsinn ist im Texte keine Spur, nur in der Uebersetzung findet sich etwas Darangrenzendes, denn thâra heißt fliegen, schnell laufen, entfliehen, und ghâra in die Tiefe gehen. tawakhkhala heißt eines Berges Gipfel besteigen, und tawaghghala weit und schnell laufen. Vor minha fehlt chulukhun — achlâkh als mores und chulukhun — quod natura insitum.

61. Spruch.

Von famuchâsabun bis Ende des Spruchs hat Hr. v. H. Alles falsch übersetzt: „Der hat am sichersten gerechnet, der auf Gott rechnet; bei Gott! bei Gott! dein Feind ist nur ein Gegner, aber ein im Streite sehr Verwegner; verlasse dich

streitend auf deinen Herrn und vermehre die Feindschaft nicht gern. Sey vor deiner Empörung und vor ihm auf der Hut, und vermehre nicht den Bruch mit neuem Bruch. Zugegeben, daß du sagst: mein Herr ist der Hochgeehrte, aber du sagst nichts von dem, der dir das Herz mit Schuld beschwerte.“ Famuchâsabun heißt fainnaka muchâsabun. Das oft vorkommende wakafa ist schon im 5. Spruch erklärt worden, ebenso wie chasbuka. Im kahir. Manuscripte liest man nur einmal wallahu; dem v. H. Texte zufolge ist das erste ein Schwur, das zweite aber mubtada des folgenden. Nach almichâlu fehlt ein alef; es muß almichâlul aschaddu heißen. Michâl bedeutet List, Stärke, Kraft zu strafen. Vergl. Suratur Raad, V. 15. Dort heißt es: Der Donner preist seine [Gottes] Größe, so wie die Engel aus Furcht vor ihm, er schleudert Donnerkeile und trifft damit, wen er will; sie [die Menschen] disputiren über Gott und er besitzt eine hohe Geisteskraft oder Macht. — Wahuwa schadîdul michâli. — Statt Chushûman im plur. liest man im kahir. Manuscr.; chashman im sing. Ich glaube des Reims willen wäre es besser, statt chashîman, chashman zu lesen und chushûman zu lassen. Vor washman muß ijjâhu gelesen werden.

62. Spruch.

Daß Hr. v. H. diesen seiner Construction willen etwas schwierigen Spruch nicht verstanden, ist kein Wunder, wenn er aber nur nicht erbärmlichen Unsinn statt des ihm verschlossenen Textes gegeben hätte! hört: Gott erbarmt sich dessen, der besucht seinen Vater [und die Mutter?] und seine Verwandten, und es fürchtet Gott derjenige, der ihn

beschwört bei seiner Barmherzigkeit der Allbekannten; er findet Erleichterung in Freude und Leide, der von dem bekannt, daß er sich der Verwandtschaft geweiht, erträgt nicht, daß man daß Gesicht abwende von seinem Leibe, daß er wie ein Stock gespalten werde, oder wie Sand und Kies geworfen auf die Erde; ist denn die Stammvertraulichkeit nicht jeder Zeit bereit zu helfen aus der Schwierigkeit? der ist ein Freier, der seine Verwandten beschützet und dem sie theuer; sie beschützen sich gegenseitig zunächst, und nicht nur in der Weite, wie der Glatte, Weichliche, welcher vor dem Schäbigen suchet das Weite; und so [wenn die Stammverwandten fest und eng an einander geschlossen] sind dieselben ein Rattenkönig, begabt mit Seele leitender, Gabe bereitender. Das erste und zweite rachima sind verb., bedeuten sich erbarmen, zärtlich seyn gegen Jemanden, wie raama [mit Hamza auf dem alef], das erste ist dûa lahu; das dritte rachim ist subst. Vor bihi lese man iunâschadu [im pass.]; es heißt von dem allgemein anerkannt ist, daß, wenn man ihn bei Gott oder seinen Leibesverwandten beschwört, an seinem Worte, weil ihm beide heilig sind, nicht mehr gezweifelt werden darf. Noch jetzt ist es bei den Arabern Sitte, daß, wenn sie etwas nicht glauben, sie eben so gut als wallahi, d. h. schwörst du darauf bei Gott, auch bachajât, abûk [für bichajâti abîka] — d. h. schwörst du beim Leben deines Vaters — fragen. Das Fürwort von iasârihi und usratihi kann sowohl auf das subj. von alifa, nämlich auf imraan, als auch auf das folgende man bezogen werden. Im ersten Falle heißt es: nicht nur wenn er arm ist und anderer bedarf, sondern auch: wenn er reich ist.

Im zweiten Falle heißt es im Gegentheile: nicht nur, wenn sein Feind im Wohlstande lebt und er ihn zu schonen hat, sondern auch wenn derselbe in unglücklichen Umständen ist. Man ist mafûl von alifa. Nach man kann man urifa im pass. lesen; bichilâfihi wäre dann wie bimuchâlafatihi ijjâhu — man kann aber auch arafa im act. lesen, chilâf als subst. im Sinne Feindschaft, Opposition nehmen, das he auf man beziehen und arafa bichilâfihi als arafa minhu chilâfahu lahu erklären. Das he von iachmilhu bezieht sich wieder auf das subj. von alifa; dzalika heißt irfuhu bichilâfihi, sein Wissen von seiner Feindschaft. Thawa kaschchan und dharaba shafchan haben dieselbe Bedeutung. Vergl. über letzteres V. 5. von Suratuz zuchruf, wo es heißt: Afanadhribu ankumudz dzikra shafchan. S. auch Char. M. 34. Fadharabtu anhu shafchan. — Statt au iatruka, welches keinen Sinn gibt, liest man im kahir. Manuscripte waiatruku; es wäre dann nicht mehr mit walam iachmilhu, sondern mit waalifa zu verbinden. Liest man aber au, so muß nothwendigerweise nachher lam gelesen werden — es hieße dann — und dieß bewegt ihn nicht, — daß er nicht unterlasse das Werfen, d. h. daß er werfe — hinter dem Rücken einem Steine nachwerfen, heißt: Böses von ihm sagen. Vor alasîrah ist min übrig. Die 6. Form von chama bedeutet: sich vor Jemandem hüten, ihn fliehen. Nach illa lese man farün nabatuhu maaddijjah. Nabun wie ûd sind schon oft vorgekommen und erklärt worden. Vergl. noch einen Vers aus dem in den Noten zur Vorrede erwähnten Gedichte Farazdaks: Muschtakhkhatun min rasûlil lahi nabatuhu — thâbat anâ-

shiruhu walchîmu waschschijamu. Sein [Alis] Baum ſtammt vom Geſandten Gottes her. Wie ſchön iſt ſein Urſtoff, ſeine Natur und ſein Charakter. Maaddijjah heißt: zu maad, Sohn des Adnan, gehörend.

63. Spruch.

Hr. v. H.: „Trübes Waſſer nach reinem trinken heißt von der Billigkeit in die Unterdrückung verſinken;“ — er hat das negative ma und das kaf von kamadfûin nicht beachtet. — Es heißt wörtlich: nicht wer trinkt ..... wie der Hingeſtoßene [von ſeinen Leidenſchaften] zur Gewaltthätigkeit, d. h. zur Ausübung derſelben, oder wie der Preisgegebene [von der Gewalt] der Tyrannei — inshâf müßte dann auch entweder auf ihn oder auf andere gegen ihn bezogen werden; klarer wäre aber dieſer Satz, wenn man man ſtatt ma leſen würde, das man doch immer vor schariba ſuppliren muß. Den Schluß des Spruchs überſetzt Hr. v. H.: „Der Billige, ſelbſt wenn er ſeinem Bruder grollet, verſchafft ihm ſein Recht, der Ungerechte handelt an ihm, ſelbſt wenn er raſend in ihn verliebt iſt, ſchlecht. Faiuwallîhi heißt zhahrahu; das he bezieht ſich auf chakh; wala in der 2. Form heißt ſich abwenden, den Rücken kehren; ſo ſagt man walla hâriban, er drehte ſich um und entfloh. So in Toghraïs Lâmiatul adjam: lam artadhil aischa walajjâmu mukhbilatun-fakaifa ardha wakhad wallat ala adjali. Mich freute das Leben nicht, wenn die Tage noch vorwärts gingen [während der Jugend, wo jeder Tag neue Kraft mitbrachte]; wie ſoll ich jetzt Wohlgefallen daran haben, wo ſie eilend rückwärts treten [wo

ich jeden Tag an Lebenskraft abnehme]. Liest man aber ohne Teschdid iûlîhi, so wäre es futur. der 4. Form und könnte — gibt es her — übersetzt werden. Der Reim bestätigt indessen die erste Leseart. Im kahir. Manuscripte liest man maschghûf statt maschûf: beide haben dieselbe Bedeutung. Bihi bezieht sich wieder auf chakh und nicht auf achîhi, wie Hr. v. H. geglaubt.

64. Spruch.

Hr. v. H. übersetzt: „Du bist alt geworden, es schlottert das entfleischte Gebein, und die Wangen säumen graue Haare ein; du bist schwach geworden, und doch bildest du dir sehnsüchtig schöne und junge Gesichter ein; soll ich dir zeigen diese Schwierigkeiten und diese Schwächen, welche dir den Kopf zerbrechen? Hr. v. Hammer scheint sich über die Schwierigkeiten des Textes nicht den Kopf zerbrochen zu haben. Das ma vor chaththa ist das negative; aaridaihi ist badal von urâmuka. Die Wangen deiner Gottlosigkeit haben noch keine grauen Haare, d. h. deine Laster sind noch jung und heftig. Statt riwâu liest man besser im kahir. Manuscr. ridâü. khaschib, frisch glänzend, wird besonders von einem neuen Kleide gesagt. So im Char. M. 47. burdusch schabâbi khaschîb. Auch hier ist wieder ridâü badal von gharâmuka; mirâs ist mashdar der 3. Form von marasa, tractare negotia, conflictari. Um das kaanna — als wenn — bekümmert sich Hr. v. H. nicht in seiner Uebersetzung. Der Gesandte des Alters sind die grauen Haare. Samtan heißt nicht Ansehen und Achtung, sondern einen ernsten schönen Lebens-

wandel; ſtatt mimma muß ma geleſen werden. Amtun bedeutet unter Anderem Schwäche, Dummheit, Einfältigkeit, alſo das Gegentheil von samtun, nicht Abbruch und Verachtung. Dann überſetzt Hr. v. H. lau u. ſ. w.: Wenn du wüßteſt, o Schaar von ankommenden Jahren! wie ſich löſen die auf beiden Seiten herabhängenden Laſten der Waaren, ſo würdeſt du dich verſchleiern aus Scham vor den ankommenden Schaaren — was ſoll wohl ein ſolcher Ueberſetzer thun? Wafdun wie wâfidun, Gaſt; challa wie nazala - faudun erklärt der Kamus durch djânibur raasi; vor min leſe man chaiâan mit einem Hamza nach dem alef. Im oben citirten Verſe aus der Burda wird auch das graue Haar ein ſich niederlaſſender Gaſt genannt. Sich vor dem grauen Haare ſchämen iſt ein oft vorkommender Gedanke, ſo in Ibn Dureid's makhshurah: istachi bîdhan baina afwâdika aniakhtâdakal bidhu khtijâdal muhtada: Du ſollteſt dich vor den weißen Haaren zwiſchen den beiden Seiten deines Hauptes ſchämen und dich nicht von weißen zarten Frauen, wie ein Gefeſſelter, umhertreiben laſſen. Muchâjja heißt nicht Leben, ſondern Geſicht, ſo in dem im 12. Spruche citirten Charîri, dann in einem Verſe von demſelben: Fainna irâkhata mâal chaiâti ladûna irakhati mâil muchajjâ — es iſt gewiß beſſer, das Waſſer ſeines Lebens als das ſeines Angeſichts zu vergießen [beſſer ſterben als betteln]. Auch dieſer Vers zeigt deutlich, daß das Waſſer des Angeſichts vergießen, ſeine Ehre verlieren und nicht, wie man glauben könnte, weinen bedeutet. Es heißt nämlich vorher, wenn die Hände gemeiner Menſchen dich verlaſſen, ſo laß Genügſamkeit deinen Hunger

und deinen Durst stillen; sey ein Mann [radjulan], dessen Fuß [ridjluhu] im Staube [thara] steht, das Haupt seiner Unternehmungskraft aber zu den Pleiaden sich erhebt. Wahâmatu himmatihi fith thuraya; churûfihi heißt von den Buchstaben des Wortes chajja. Iathibu, oder wie im kahir. Manuscripte tathibu, hat kein Teschdid; es heißt im praet. wathaba. Zhimâü heißt nicht der Durst, sondern die Durstigen; es ist plur. von zhâmi. Dann schließt Hr. v. H.: Wenn die Eitelkeit wiehert, so sperrst du die Ohren weiter auf als der Ruf in seinem Lauf, und predigt dir die Wahrheit vor, so bist du ohne Ohr; wenn du deiner Seele Enthaltsamkeiten auflegst, so empört sie sich wie ein störriges Kameel dem Zaume, und wer wird Milch melken von der erzürnten Löwin, die ihre Jungen geworfen kaum? Simun ist ein junger Wolf, dem von den Arabern das feinste Gehör zugedacht wird. Riâdhâti plur. von riâdhah bedeutet Kasteiung, Uebung, dann aber auch dem Kamus zufolge: Vergnügen, Zerstreuung; rajjidah heißt dressirt und undressirt, hier letzteres, d. h. während du noch jung wareſt; mughajjidhah part. fem. der 2. Form von ghâdha, welche — immer im Wald wohnen — bedeutet. Statt iadjtalibu muß iachtalibu gelesen werden. Libaün ist neue Milch, nachdem ein Thier Junge geworfen. Unser Schriftsteller sagt: du hast dich der Wollust und dem rohen physischen Leben von deiner Jugend her ganz hingegeben, es ist daher selbst im Alter nichts Gutes mehr von dir zu erwarten, denn du gleichst einer Löwin, die stets den wilden Wald bewohnt; wer wollte sie nun zähmen und hoffen, daß sie ihm ihre Milch geben werde.

65. Spruch.

Maa u. ſ. w. überſetzt Hr. v. H.: „In der Jugend liegt Rüſtung und Streitkraft, welche die Gefahren entnervt und die Schwierigkeiten entwaffnet; wer ſich ſchnell aufrafft, dem belohnen ſchnelle Entſchädigung und Lobpreis die Eile, und am Ende des Termins wird ihm Rettung und häufiger Lohn zu Theile. Daß takhijjun tugendhafter und nicht Jugend bedeutet, ſollte Niemand ignoriren. Statt kaflâü bitauhîni lieſt man im kahir. Manuſcripte eben ſo gut kafalat tauhîna, die Rüſtung des Tugendhaften ſind ſeine guten Werke, die ihm Gottes Liebe ſichern. Vor waschîk muß huwa ſupplirt werden; hier ſcheint, wie ſchon der Reim beweist, etwas im Texte zu fehlen; im kahir. Manuſcripte lieſt man ſtatt waschîkut tafashshi, tuuthîkat takhashshi, ſie [die Rüſtung] gibt dir die größte Eile, oder die Fähigkeit, das Höchſte zu erſtreben. Man könnte vielleicht den kah. mit dem v. H. Texte vereinigen und dann vor waschîk anta ſuppliren. Beſſer wäre, da überall Fürwörter der dritten Perſon vorkommen, tuuthîhi ſtatt tuuthîka zu leſen; âdjilih [mit ain] heißt dieſe Welt, die gleich kömmt, gegenwärtig iſt, und mit alef die zukünftige, die erſt nach einem gewiſſen Zeitraume kömmt.

66. Spruch.

Wakullu u. ſ. w. überſetzt Hr. v. H.: Jeder Gute iſt tugendhaft, und jeder, der das Gute wählt, wird zu den Reinen gezählt. Das Gelb iſt die reinſte und blendendſte der Farben, und vom Rauche umhüllt leuchten nicht weit des Feuers Garben. Man ſagt, der Anfang der Blindheit beſtehe darin,

daß man schielt wie eine alte Mähre u. s. w. Muttakhi ist nicht chabar des vorhergehenden, sondern mutachajjirun. Daß ishthifâü auswählen bedeutet, ist bekannt. Fâkhiun erklärt der Kamus unter anderem durch châlishun, rein, klar, unvermischt; ishthilâü bedeutet: sich am Feuer wärmen, und nicht: leuchten; alnâra ist dessen mafûl, nicht fâil. Wo das Schielen und die alte Mähre hergekommen, weiß ich im Augenblick nicht; es heißt wörtlich — er sagt: gewiß das erste der Blindheit [ist] daß ich weide umher um Gehütetes. Weil man nämlich leicht, wenn man Verbotenem sich zu sehr nähert, es auch überschreiten könnte. Nach hadza muß laiurdîni gelesen werden. Den Schluß übersetzt Hr. v. H.: der Wahn hört nicht auf zu fürchten das Gerade, wie der barfüßige Wanderer die dornigten Pfade — azhzhinnah ist mafûl von iachschi und bedeutet Irrthum, Versehen, eigentlich eine Ungewißheit, eine [schlechte] Vermuthung. Statt liththarîkh, welches vielleicht aththarîkh gelesen werden muß, findet sich im kahir. Manuscripte fiththarîk.

67. Spruch.

Hr. v. H.: Ist der Rabe schwarz, so ist er's durch die Fremde, ist er schwarz und finster, o Fremder? Chanakun heißt eigentlich Gaumen, dann dem Kamus zufolge — verschiedene Theile des Kopfes über und unter dem Gaumen. Es heißt wörtlich: ist wohl der Kopf des Raben, und er ist doch ganz schwarz [das waw von wahuwa ist wawul châl], dunkler oder dein Zustand u. s. w. Dann übersetzt Hr. v. H. ma u. s. w.: Kein Fremder siegt, der nicht zuletzt der Menge unterliegt, und keiner

wacht auf in der Fremde u. s. w. Daß Hr. v. H. diesen Satz nicht verstanden, ist ganz natürlich, da sein Text gar keinen befriedigenden Sinn darbietet. Im kahir. Manuscripte dagegen liest man nach gharîb-illa wie im folgenden Satze und vor wama wieder gharîb statt arîb. Das Zeitwort nashara muß dann hier nicht im Sinne siegen, sondern, helfen, genommen werden. Unser Schriftsteller will sagen: Der Fremde hat immer Unrecht, und zieht überall den Kürzern; trifft es sich, daß er ja einmal die Oberhand gewinnt, so geschieht dieß nur durch die Hülfe irgend eines andern Fremden, nicht aber eines im fremden Lande Einheimischen. Ashbacha heißt hier nicht gerade erwachen, denn man sieht nicht ein, warum dieser Staub gerade am frühen Morgen über den Reisenden herfallen soll, es bedeutet, wie an vielen andern Stellen, nicht mehr als kâna oder shâra. La iuaddu übersetzt Hr. v. H.: Wird nicht unter die Unruhestifter gezählt. Hier sieht man, daß Hr. v. H. la und halla, dann fithnatun, Verstand [mit tha] und fitnatun, Unruhe [mit ta] miteinander verwechselt hat. Daß nâzian mit ila sich sehnend, und nicht fliehend bedeutet, hätte H. v. H. wohl wissen dürfen. Es heißt: auf der Reise nach den zu Hause zurückgelassenen Kindern und Gütern sich sehnend. Nach alasfâru lese man watatakhâdzafa, ebenso tatarâma. Den Satz von lijukhâla bis bala hat Hr. v. H. unübersetzt gelassen. Nach illa muß annahu gelesen werden; statt sabîlil lâhi liest man sabîlihi. Das alef von alkhabr gehört zu zâîran; nach walizzu [nicht gharru] muß bi nâshiatihi gelesen werden. Alles findet sich so im kahir. Manuscripte.

68. Spruch.

Wazajjin u. ſ. w. überſetzt Hr. v. H.: Schmücke deine Rede mit Geberden, welche Anſtand zeigen — ſtatt Ernſt und Bedachtſamkeit. Vgl. den 64. Spruch. Statt chadsaka — deine Meinung — lieſt man beſſer im kahir. Manuſc. kalimâtika, wie das folgende pron. fem. von irsâliha beweist. Ittisâk iſt wie intizhâm; samharijjun heißt von samhar — ein Mann, der durch Verfertigung von geraden Lanzenröhren berühmt war — fabricirt. Vergl. Char. M. 19 faashadtu mahrijjan waatakhaltu samharijjan. Wala u. ſ. w. überſetzt Hr. v. H.: Und wirf dieſelben nicht nach der Seite aus wie die Schenkel der Kameele der meherischen. Statt tafraa muß takhraa — von kharaa treiben, ſtoßen — geleſen werden. Mahrijjun iſt ein Kammel vom Stamme Mahrah in Chadhramaut. Vergl. den 6. V. des von Horſt herausgegebenen Gedichts des Mutanabbi. Vergl. auch noch Char. M. 39 ala zhuhûril mahâri. Auffallend iſt, wie Hr. v. H. immer den Schluß der Sprüche mißverſtanden; er überſetzt: Der Frivolität im Wort und im Reime dolmetſcht die Nullität der Einbildungen und Träume. Was hülfreich erfunden wird, geht nach Gewicht, der Redende wird gewogen nach dem was er vernünftig ſpricht — und der Schreibende? Achlâm iſt daſſelbe wie ukhûl, Verſtand — plur. von chilmun — schajjan iſt mafûl von dachala, nach illa muß zânahu, [des Reimes willen zânah] ohne Punkte auf dem he, geleſen werden. Wazana heißt, er hat gewogen, zâna aber er hat geſchmückt. Razânah iſt das Gegentheil von thaischun.

69. Spruch.

Hr. v. H. übersetzt: O Scheich, der du untertrittst des Guten Samen. Meine Uebersetzung von muwaththaül akhab ist nach der Erklärung des Kamus; es heißt, hinter welchem viele Leute treten. Fala u. s. w. übersetzt Hr. v. H.: Der du aber nicht beherzigest die Rede Hatimtais vom Kameele, das bereitet zum Feste [geschlachtet zu werden für die Gäste]; nimm dich in Acht vor der Pein, und bilde dir nicht ein, ein Adler zu seyn, und wisse, es ist bei Männern eine ihrer schlechten Gewohnheiten, daß sie sich Pferde anschaffen, um zu Fußgängern zu reiten. — Das fa von fala ist Antwort auf idza und la ist verbietend — lilnahji — châtim ist sprüchwörtlich als größter Wohlthäter unter den Arabern bekannt. Vergl. Char. M. 44 ariachijjah châtimijjah. Zhîhrijjan heißt hier nicht ein bereitstehendes Kameel, sndern hinter dem Rücken, so im Char. Ende M. 34 fanabadztu fiilatahu zhihrijjan, mit ittachadza, vernachläßigen, nicht achten. Auch der Adler muß mit dem Kameel verschwinden, denn wir lesen nicht ukhâb, sondern ikhâb, ich habe das erste als mashdar der 3. Form und das zweite als subst. erklärt. Adzra iudzri heißt geringschätzen, eigentlich in den Wind streuen, wegwerfen; istiidâü heißt jemanden um Hülfe anflehen. Unser Schriftsteller will sagen: Wisse du stolzer Reiter, daß dir einst die Pein der Hölle droht, da werden diejenigen, die jetzt gebeugt nachlaufen, über dir stehen, so daß du bei ihnen Hülfe, vielleicht Fürsprache suchen mußt, und dieß ist eine Schande.

70. Spruch.

Hr. v. H. übersetzt sehr naiv: „Die Gier, ist was den Menschen füllt mit Begier.“ Gott weiß wie er vokalisirt und punktirt. Ich lese mit dem kahir. Manusc.: Alchirshu ma iucharridhu udmal chirâd wajafridhu oder iakhridhul aarradh kalmikhrâdh oder mifrâdh, so erfordert es der Reim. Ma heißt huwal ladzi, charadha in der 2. Form heißt zu Grund richten, verderben. Die Haut ist für den Körper, den Menschen. Vergl. Ende des 17. Spruchs, auch Char. M. 25 und M. 33 fainnaka churrul adîm. Faradha und kharadha sind gleichbedeutend. Assanijji und addanijji haben ein Teschdid auf dem ya, aber nicht auf dem nun. Tamâsuku u. s. w. übersetzt Hr. v. H.: Der Genügsame hält sich fest an dich, sieht er dich im staubigen Kleide, und der Gierige geht zu Grunde, wenn er sieht, daß dich die Armuth staubig kleide. Tamâsuk ist mashdar der 6. Form, bedeutet, Standhaftigkeit, Ausdauer; taribun ist ein Armer und mutribun ein Reicher, so in Char. M. 38 inni schaichun tariba baadal itrâb. Nach iurîka muß almutrib ohne he gelesen werden. Der Sinn dieses Satzes ist, daß der Genügsame, weil er bescheiden in seinen Wünschen ist, sich zu nichts schlechtem verleiten läßt, daher bis zu seinem Tode, wenn er auch noch so arm und schlecht gekleidet ist, doch immer angesehen und von Allen geachtet bleibt, während der Habsüchtige früh oder spät von seiner unersättlichen Gier zu irgend einer schmählichen That, die ihn in's Verderben stürzt, hingerissen wird, so daß er in seinem Prachtgewande doch erbärmlicher da steht als der in Lumpen gehüllte. Man kann

auch das Ausdauern und Untergehen von jenem Leben verstehen. Faïdza u. s. w. übersetzt Hr. v. H.: Treten dir die Gedärme der Gier heraus. Shâba ist dasselbe wie mâla, und das erste shâbûn wie mâïlûn; statt anhu ließt man besser anhum, auf shâbûn sich beziehend. Liest man anhu, so bezieht es sich auf chirshun. Endlich schließt Hr. v. H.: Die Ehre wird gereinigt von Habsucht und gieriger Liebhaberei, sie besteht in der Reinigkeit von aller Makel und verunreinigender Spreu. Welch ein erhabener Gedanke! In wahuwa ist das erste waw zu viel, huwa ist der chabar von inna. Nach kulli lese man danasin wathabaïn, beide Wörter sind gleichbedeutend.

71. Spruch.

Hr. v. H. übersetzt: Der Fündige ist ganz Fündigkeit, und der Schwächliche ist ganz Schwächlichkeit; wer dem Rufe der Vernunft folgt, nahet durch Fleiß dem Ziele mit Lust, und wer in unthätiger Ruhe sitzt, den schwächen die Begier und die Lust. Hier war die Construction dem Hr. v. H. zu schwierig, er hat das kullu für den chabar genommen, während das erste man u. s. w. chabar von alkajjis und waman u. s. w. chabar von alâdjiz ist. Statt muutallan kränklich, schwach, liest man besser mutaallilan, sich belustigend, zerstreuend, wie iataallalu im 48. Spruch.

72. Spruch.

Hr. v. H. übersetzt: Die Welt ist Betrug, die Menschen sind Neuerungslug; vor dem Tode rettet nichts den Wunderraben mit rothem Schnabel und weißem Gefieder. Aashamu heißt ein Rabe und

ein wildes Reh; ich habe des folgenden shadaïï willen, welches gewöhnlich von einem geschmeidigen leichten Reh gesagt wird, letzteres vorgezogen. Nach waïn fehlt schiita.

73. Spruch.

Ich habe statt: seine Handlungen, wie Hr. v. H., sein Wissen übersetzt, weil man im kahir. Texte waïlmihi statt waamalihi liest; indessen scheint mir doch hier der v. H. Text richtiger zu seyn, da der Schriftsteller doch sagt, daß selbst der Scharfsinn des Ajas nichts nützt. Unser Schriftsteller widerspricht hier einem gewöhnlichen Sprüchworte der Araber, almarû biashgharaihi lisânihi wadjanânihi und einem Verse aus Zuheirs muallakhah, wo es heißt: lisânul fata nishfun, wanishfun fuâduhu — falam iabkha illa shûratul lachmi waddami, die Hälfte des Mannes liegt in seiner Zunge, die andere Hälfte in seinem Herzen; es bleibt dann nur noch die Gestalt des Fleisches und des Blutes. Von waïn übersetzt Hr. v. H.: wenn was zwischen den Rippen [das Herz] den Ajas [den scharfsinnigsten Physignomiker] der Gefahr aussetzt, und wenn das was zwischen den beiden Kinnladen [die Zunge] des Mönches, ihn an seinem Zehent verletzt. Kann man eine solche Uebersetzung schonend behandeln? Statt agharra lese man aazza [alef ain zain mit Teschdid], 4. Form von azza, welche, wie die 1. Form, den Sinn von ghalaba übertreffen hat. Baadhu ist fâil von aazza und ma u. s. w. mafûl — wama heißt wain aazza ma, wo wieder miischâr fâil und ma baina mafûl ist. Nach miischâr lese man lasanih, Beredtsamkeit. Ueber Ijas vergl.

Char. M. 7. wafarâsati farâsatu ijâs, dann M. 16. lau nazalat hadzihi biijâs. Ueber khus, Sohn des Saidah, vergl. Char. M. 26. thumma khus thumma bâkhil und M. 48. khus fi fashâchatihi wachathâbatih.

74. Spruch.

Hr. v. H. übersetzt: Sag' mir o Sklave, der du dich hin und her wirfst im Traume, was will dieses gestreifte Kleid mit langem Saume? was wollen diese verzerrten Wangen und diese Blicke voll schmachtendem Verlangen? ist dieses die Gleichheit der Augenlieder, welche vielleicht ein Walker mit seinen Schlägeln schlaget nieder. Das erste mudzâl hat den Sinn von mudzallal, das zweite thawîludz dzaili, statt ja hadza liest man im kahir. Manusc. — und aus der v. H. Uebersetzung geht hervor, daß auch er so gelesen hat — wahadzath tharful ashwar walchaddul ashar, ashwar heißt aber nicht nur ein schmachtender Blick, sondern auch ein [aus Stolz] seitwärts gerichteter, was hier besser paßt. Sawwi ist imperat., laß gerade seyn, d. h. verziehe sie nicht um dich hochmüthig von Jemanden abzuwenden. Hr. v. H. hat akfân [mit kaf] nicht von adjfân [mit djim] unterschieden; daher den Walker die Augenlieder niederschlagen, statt das Leichengewand walken lassen.

75. Spruch.

Rubba hat Hr. v. H. durch vielleicht statt manche übersetzt. Watâchudzu u. s. w. übersetzt Hr. v. H.: und erreichen, was den Spitzen und Lanzen nicht wird zu Theile. Alkhanal asilu heißt aber eine

biegsame Lanze, von asala [aïn sin lam], sich im Laufen schnell bewegen; so in einem Vers des Mughni in seiner Vorrede: Ladnun bihazzil kaffi iaasilu matnuhu — fihi kama asalath tharîkhath thaalabu. Sie [die Lanze] ist weich und biegsam, sobald die Hand sich rührt, schwankt auch die Rohrschaft hin und her, wie ein Fuchs, der auf der Straße sich leicht bewegend umherlauft. — Das ba von bihazzil bedeutet inda; das he von fîhi kann sich auf ladnun, d. h. rumchun ladnun oder auf hazzi beziehen. [an oder beim] Aththarîkha im accusat. ist für fiththarîkhi. Der Vers ist von Sâidah, Sohn des Djuwajjah, ein Dichter der zur Zeit des Propheten zum Islamismus übergegangen ist. Erbärmlich ist wieder der Schluß des Spruchs bei Hr. v. H.: Ist derjenige, der sie leiten soll, nicht wie der Leiter der Menge in des Gastmahls Gedränge? Er scheint ala statt illa gelesen, nud das ta von mutadabbar, welches doch zeigt, daß hier von keinem Leiter die Rede ist, nicht berücksichtigt zu haben. Minha bezieht sich auf alkalim. Bifîm walim ist des Reimes willen abgekürzt von fi ma lima. Ebenso im 88. Spruch, wo aber Hr. v. H. ein ghîma daraus gemacht.

76. Spruch.

Hr. v. H.: Gott neigt sich nicht zu den Kleidern, die in Falten hinter einander wallen. Aathâf ist hier wie djawânib; lâkin u. s. w. übersetzt er: Aber er neigt sich zu dem Herzen, welches aus Mitleid entbrannt. Schafakhan ist schon erklärt worden; es ist hier mafûl liadjlihi von iathalazhzha. Wachulûshu u. s. w. übersetzt Hr. v. H.:

dessen aufrichtige Absicht sich für die Handlung als Bürge verschreibt. Maschfûun hat dieselbe Bedeutung wie makhrûnun. Schafaa heißt unter anderem eine ungerade Zahl gerade machen, und zu einem Einzelnen noch einen hinzufügen.

77. Spruch.

Hr. v. H. hat statt karraschâï falsch karrassi gelesen und daher: was der Brunn dem Kameele, dem nach Wasser schauenden, statt: was das Eimerseil dem Wasserschöpfenden, übersetzt. Im Uebrigen stimmt das kahir. Manuscript mit dem v. Hamm. Texte überein, doch liest man faman arâda statt waman; ich glaube daher, daß hier wieder âlim und âmil verwechselt worden. Ich möchte nämlich Anfangs des Spruchs alilmu lilâmili und dann alamalu lilâlimi lesen. Der Sinn wäre meiner Ansicht nach weit klarer und richtiger. Es hieße dann: Die Wissenschaft ist dem Handelnden wie die Richtschnur dem Bauenden — so wie der Architekt nämlich sein Gebäude abmessen muß, um es gerade zu bauen, so müssen auch die Handlungen der Menschen von der Wissenschaft — hier besonders der Theologie — abgemessen werden. Dann sind Handlungen dem Wissenden, was ein Strick dem Wasserschöpfenden — denn sieht man auch vor dem Brunnen und weiß, daß er Wasser enthält, und sieht es, so kann man doch damit noch seinen Durst nicht löschen, wenn man nicht das Wasser heraufzuziehen vermag; ebenso wenig nützen dem Gelehrten seine Kenntnisse, wenn sie nicht in's Praktische übergehen. Wer daher [faman, nicht wer aber] vollkommen seyn will, muß Wissen und Handeln verbinden.

78. Spruch.

Bittum und zhiltum haben, wie oft schon, die Bedeutung shirtum. Aschraïkum u. s. w. übersetzt Hr. v. H.: der Gesetzkundigste aus euch haut aus Spaß wie ein Ketzer über das Maaß und der Bescheidenste von euch ist in die Enge getrieben sogleich. — Man liest im kahir. Manuscripte asraukum, der Schnellste von euch, statt achsanuküm; es ist hier ein Wortspiel mit aschraükum, welches der beste Gesetzgelehrte unter euch, der am besten ilmasch scharï kennt, bedeutet. Tacharrudju mit punktirtem cha bedeutet studiren, und, nach nach der Prüfung sein Diplom erhalten; mit unpunktirtem cha muß man es hier wie das pass. der 4. Form: in Verbrechen geworfen werden, erklären; auraükum hieße dann der Kleinmüthigste, Schwächlichste; liest man achsanukum, wie Hr. v. H., so bedeutet tacharrudj sich vom Schlechten abhalten, und auraükum der Bescheidenste, sich vor Gott Fürchtende. Man müßte dann so übersetzen: Der gelehrteste und geschickteste eurer Doktoren ist der, der am besten vor Vergehen sich schützt und am meisten Gott fürchtet.

79. Spruch.

Hr. v. H. übersetzt: Männer sind abgehärtet und gekreuzigt worden in Gottes Horden. Das Kreuzigen können wir aber hier nicht brauchen, und es ist genug, wenn man dem tashallaba die Bedeutung: festhalten, ausdauern, gibt. Wadjurrida u. s. w. übersetzt Hr. v. H.: Und aus der Scheide ihre Handelns und Wandelns fährt ein scharfes Schwert. Sie sind es, vor denen sich die Häupter der Jagd bücken, und welche den Fürsten

die Flügel niederdrücken. Daß alsinatun plur. von lisân ist und nicht Handel und Wandel, sondern Zungen bedeutet, hätte selbst Hr. v. H. wissen dürfen. Der Sinn dieser beiden Sätze ist: manche Männer waren so ausgezeichnet in ihrer Liebe zum wahren Glauben, daß ein Wort von ihnen genügte, um ganze Kriegerschaaren zum Kampfe gegen Ungläubige hervorzurufen; oder das Vertrauen, das diese Krieger zu ihnen hatten, gab ihnen so viel Muth, daß er alle Rüstung und Waffen ersetzen konnte. Shîd ist plur. von ashjad, Könige, nicht Häupter der Jagd. Dann übersetzt Hr. v. H waauhana u. s. w. — das âchirûna nicht beachtend und es noch auf die Fürsten mit niedergedrückten Flügeln beziehend — „so daß sie im ohnmächtigen Treiben die letzten bleiben.“ Auhana ist dasselbe wie dhaüfa. Den Schluß des Spruchs übersetzt Hr. v. H.: Sie sind es, von denen die Hunde werden geschlagen, und vor denen die Füchse pissend davon jagen; sie sind es, welche die Klauen und Krallen beschneiden, und den Sohlen und Hufen das Schlagen verleiden. Akâlib ist plur. von kulbatun, hat dieselbe Bedeutung wie schadâid, Noth, Unglück, Mißgeschick. Bâla heißt pissen, aber man braucht nicht davonzujagen. Füchse pißten auf sie, d. h. Jedermann von Klein bis Groß verachtete sie. Das Folgende ist durch meine Uebersetzung klar genug.

80. Spruch.

Adjilhuma [ohne Teschdid] übersetzt Hr. v. H.: Denn sie sind das erhabenste der Wunder für dein Gehirne. Wie wenig Sprachkenntniß muß im Gehirne eines solchen Uebersetzers seyn! Adjil ist

imperat. der 4. Form. Mudîriha oder, wie man im kahir. Manuscripte liest, mudabbiriha bedeutet: der sie leitet. Hr. v. H. hat seines Reims willen: er, auf den sie folgend achten, übersetzt. Dann schließt er: Du sollst dieß ehe thun, als das Loos dich ergreift, und zwischen dir und deinem Blicke streift. Iuchâlu ist dasselbe wie iuchdjazu. Meine Uebersetzung erklärt alles Uebrige.

81. Spruch.

Hr. v. H. übersetzt: Was hast du zu thun mit wohlgefälligem Genusse, mit dem vergangenen Leben, hey! hey! nicht leicht vereinen sich diese zwei, und nicht wie das Pferd, das weggegangene, wiederkehrt. Der thut Recht und nicht schlecht, der solches Gut begehrt, das Nutzen treibt und bleibt. In man laka ist das lam wieder lilistiânah, wie im 24. Spruche. Das ba von bilaischati hat den Sinn von maa oder inda. Mâdhijah heißt nicht nur: was vergangen ist, denn das weiß Jedermann, daß beim Leben das Vergangene kein Genuß mehr ist — sondern was vergeht oder vergänglich ist. Nach haihâta lese man ma hâhuna hanijjun wala maal madhijji amrun mndhijjun; wörtlich: nicht hier Vergnügen und nicht beim Vergänglichen eine leuchtende [Freude gewährende] Sache. Iasudu heißt nicht: der thut Recht, sondern der wird selig, und jaschkhi ist das Gegentheil.

82. Spruch.

Hr. v. H. übersetzt: Laß genießen dein Herz die Süßigkeit der Enthaltsamkeit durch Genügsamkeit mit dem, was genug ist auf heut'; denn der

Vorrath bestürmt dich mit Zweifeln und verfängt dich in Kleinigkeit. Aschîr imperat. der 4. Form heißt nicht genießen, sondern kennen lernen lassen. Waaridhu ist ebenfalls impert. der 4. Form. Faïnna muß von ma getrennt werden, ebenso hâ von zâda — nicht zâdu wie Hr. v. H. gelesen zu haben scheint — es heißt wörtlich, denn was mehr ist stürmt mit dir u. s. w.

83. Spruch.

Hr. v. H. übersetzt: Wollte Gott, es wäre ihnen die Pflicht nicht auferlegt worden, so würden sie dieselbe nicht unterlassen, und es wäre ihnen das Verbothene nicht untersagt worden, so würden sie sich nicht damit befassen. Nach dem ersten lam muß iaamurû im act. nicht im pass., wie Herr v. Hammer gelesen haben mag, vocalisirt werden. Nach dem zweiten lam lese man iatanakkabûhu, 5. Form von nakaba, die von etwas abweichen, etwas fliehen bedeutet; chimâshan muß mit einem punktirten cha gelesen werden, von chamasha, hungrig seyn. Es heißt wörtlich: Wie ein wildes Thier, das hungrig [auf Raub] ausgeht. Von alaithu bis thûba übersetzt Hr. v. H.: O Schade! wie sie grassiren durch diese Pfade; o weh' der Wehen, wie sie auf denselben herum gehen; — aithu ist dasselbe wie fasâdun.

84. Spruch.

Hr. v. H.: O Stolzer in eitlem Wahn! dir schlägt löbliche Handlung nicht an. Von einem Stolzen ist im Texte keine Rede; la amala muß entweder als bila amalin erklärt werden, oder man muß nach mabrûr, amaluka suppliren.

85. Spruch.

Hr. v. H.: Wie viel hast du nicht der Wachsamkeit in Sorglosigkeit verschwärmt und dich an dem Feuer der Unruhe gewärmt? wie oft ist dir der Fuß ausgeglitten, ohne daß dich der Zahn der Reue eingeschnitten? Die 4. Form von dâla iadûlu bedeutet mit ala construirt, jemanden beistehen, ihn über einen Andern erheben. Mit min aber verwechseln, eins durch das Andere ersetzen, wie abdala. athalta — hast du verlängert — hat kein Teschdid. Von fitnatun ist schon oben gesagt worden, daß es Ungehorsam gegen Gottes Gebote bedeutet. Takhraa ist 2. pers., heißt also nicht er [der Zahn] schneidet ein, sondern du schlägst über einander. Laita schiiri, das Hr. v. H. gar nicht übersetzt, bedeutet: o wüßte ich doch; wörtlich: möchte doch meines Wissen seyn. Vergl. den 99. Spruch. Wamata übersetzt Hr. v. H.: Und wann wirst du einschlummern, deinem hinfallenden Uebel ein Ende zu machen. Statt tantaïsu muß tantaïschu gelesen werden, welches wieder auf den Beinen stehen bedeutet.

86. Spruch.

Hr. v. H. hat wieder rubba durch vielleicht statt manche übersetzt; la turfaa heißt bei ihm, haben kein Gewicht, es bedeutet aber, werden nicht [zum Himmel] erhoben, dasselbe wie la tukhbal. Von laisa bis Ende des Spruchs hat er wieder phantasirt; er übersetzt: Und denen, die sie besitzen, trieft der Schweiß der Arbeit als Eiter nieder und enthäutet ihre Glieder; wohl dem, der sich der Glaubenswissenschaft entschlaget, und seinen Handlungen seinen Absichten übertraget.

*

kaddul kharaïch, plur. von kharichah, ist dasselbe wie itâbul afkhâr, djawârich ist wie aadhâü, istachlasha wie ichtâra, der aus andern Wissenschaften, die nichts nützen, die des Glaubens, die Theologie herauswählt, also das Gegentheil von entschlagen. Ichlâsh heißt etwas ausschließlich Gott widmen, also wörtlich, der durch eine [reine] Absicht seine Handlungen [ohne allen Nebenzweck] Gott widmet, nur Gottes Wohlgefallen dabei im Auge hat. Vergl. den 99. Spruch.

87. Spruch.

Auch hier kömmt wieder vielleicht statt mancher in der v. H. Uebersetzung. Makârihi heißt nicht listige Streiche, sondern hassenswerthe Handlungen. Hr. v. H. schließt den Spruch mit folgenden Worten: Es genüge dir an diesen schreienden Contrasten, dir dem Strauchelnden unter des Zornes Lasten. Schathathun heißt unter Anderm Lüge, Unrecht. Vergl. den 43. Spruch. Das vorletzte Wort des Spruchs ist mustanzilan, d. h. mûdjiban liinzâli ghadhabil lâhi.

88. Spruch.

Hr. v. H. übersetzt walabâü u. s. w.: Die wilden Thiere fraßen der Väter Karavanen, wenige Kunde aus der Söhne Munde, laß die Gier nach verkürztem Schatten, nach einer Blendung, von welcher dein Gesicht morgen wird ermatten. Âbâd ist dasselbe wie duhûr; wilde Thiere aber heißen awâbid. Nach alâbâd lese man walabnâü; anbâü heißt Sage, Gerede; d. h. sie werden bald auch verschwinden und nur noch in den Sagen ihrer Nachfolger fortleben. So im Char. M. 56.

dzahaba chibruhu wasibruhu wabakha chaba ruhu. So auch in Ibn Dureid's Makhshurah: Walilfata min mâlihi ma khaddamat — iadâhu khabla mautihi la ma khtana -- waïnnamal marü chadîthun baadahu — fakun chadîthan chasanan liman waa. Dem Manne bleibt von seinen Gütern nur das, was seine Hände [der Ewigkeit durch gute Werke] vorausgeschickt, sonst nichts von Allem, was er erworben. Der Mensch ist nur eine Sage nach seinem Tode; bestrebe dich eine schöne Sage zu werden, für den, der sie aufbewahrt oder sammelt. Statt faghîma im vorhergehenden Texte muß wafîma gelesen werden. Vergl. Ende des 71. Spruchs, und anhu statt ghanhu. khâlishun heißt wörtlich sich zusammenziehend, abnehmend. Makhîl ist der Ort, wo man zur Mittagsstunde ausruht.

89. Spruch.

Statt des ersten aschschanâï lese man aththanâï — Lob — und statt des zweiten, assanâï — Erhabenheit; nach aala fehlt min, ebenso fehlt la nach idjtahid an; und endlich muß mumadjdjidun statt mumadjdjidan gelesen werden, denn mumadjdjidun ist ismu kâna und kâna ist tâmmun, im Sinne wûdjida.

90. Spruch.

Fadjafau u. s. w. übersetzt Hr. v. H.: Ihr Ansehen und ihre Achtung wird hohl, und sie straucheln, indem sie fest auftreten wollen, zu ihrem Wohl. Djafau ist dasselbe wie baüdû; zalla mit an heißt nicht straucheln, sondern abweichen; iitibâr heißt hier nicht wie bei den Türken, An-

sehen, sondern wie nazharun, überlegen, bedenken, sich belehren. Asharra wie sharra wird von einem Pferde gesagt, das die Ohren spitzt um etwas zu hören, diese Bedeutung paßt hier besser als die von Ausdauern, standhaft seyn.

91. Spruch.

Um mit Herzen zu reimen übersetzt Hr. v. H.: Khurcha durch — blutig schmerzen — statt verwundet; dann übersetzt er tafadjdjuan u. s. w.: Durch Trennung pflegest du zu betrüben, die dich rasend lieben, und an den Häuptern deiner Liebhaber deinen Muth zu üben. Unendlich ist deine Pein, und ihre Klagen sind zahllos wie kleines Gestein. — Tafadjdjuan im Sinne von taassufan — sich betrübend — ist mafûl liadjlihi von khurcha und djarcha; wörtlich, wegen dem sich betrüben, über das Ausgegossene von deiner Trennung über das Haupt deiner Geliebten. — Ala anna bedeutet hier wieder, dazu kommt noch, wie im 26. Spruch. Es heißt: Außer den Schmerzen, die der Tod verursacht, quälst du im Leben auch noch auf verschiedene Weise deine Freunde, so daß ihre Klagen unzählbar sind.

92. Spruch.

Hr. v. H.: Die Welt ist verrätherisch gegen ihre Bewohner. Das ha von bisâkiniha hat aber hier die Bedeutung maa. Fi ghairiha, in einer andern [Welt] als diese, übersetzt Hr. v. H.: Denn diese sind unter der Hut von andern Hütern.

93. Spruch.

Hr. v. H.: Der Lebensunterhalt ist ausgebreitet und vorher bestimmt; der Wein ist bald trübe, bald

rein; der eine ſchlürfet das Waſſer der Wunden, und dem andern kann nur Palmenhonig munden. Khadara 2. Form bedeutet: vorher beſtimmen, zumeſſen, vorſchreiben. Schurbun heißt alles, was man trinkt, nicht gerade Wein; iachsu wird vom Trinken eines Vogels geſagt; kharâch heißt nicht Waſſer der Wunden, ſondern bloſes Waſſer, das mit nichts vermiſcht iſt. Likhach, nicht lakhkhach, wie Hr. v. H. mit ſeinem Palmenhonig geleſen zu haben ſcheint, iſt eine Heerde Kameele. Wamaschiatu überſetzt Hr. v. H.: Und deren Willen des Herrn, deſſen Winke leiten die Zeiten. Maukhût erklärt djalalain in Suratun. Nisa V. 102. durch mukhaddarun wakhtuhu. Dort heißt es V. 102: Innash, shalâta kânat alal muuminîna katâban maukhûtan. Ueber die Vorbeſtimmung des Lebensunterhalts haben die Araber viel gedichtet. Ibn Hiſcham in ſeinem Commentar zu Bânat Sûad erzählt eine hübſche Anekdote von einem Dichter, welcher ſagte: Ich weiß recht gut — und ſchon iſt ein ernſtliches Bemühen gegen meine Natur — daß das, was mir zum Lebensunterhalt beſtimmt iſt, nicht ausbleibt. Bin ich thätig, um ſolchen zu erwerben, ſo bin ich geplagt; bleibe ich ruhig zu Hauſe ſitzen, ſo erhalte ich ihn ohne Mühe. Der Dichter dieſer zwei Verſe kam einſt mit andern Dichtern zu Hiſcham, Sohn des Abdul Malik, in der Erwartung, von ihm beſchenkt zu werden. Da recitirte Hiſcham dieſe zwei Verſe und fragte: haſt du nicht dieſe Verſe gedichtet, und doch kamſt du vom Chidjas nach Damaskus, um deinen Lebensunterhalt zu ſuchen? Der Dichter antwortete: Dein Vorwurf iſt ganz gerecht, Oberhaupt der Gläubigen! du haſt

mich erinnert an das, was das Schickſal mich zu vergeſſen gezwungen. Er zog ſich dann ſogleich zurück, beſtieg ſein Kameel und kehrte nach ſeiner Heimath zurück. Hiſcham war an jenem Tage ſo beſchäftigt, daß er den Dichter ganz vergaß. Aber in der Nacht erinnerte er ſich wieder ſeiner und dachte: ein Mann aus dem Stamme Kureiſch hat einen weiſen Spruch geſagt, und ich habe ihn verſtoßen! Dieſer Gedanke beunruhigte ihn ſo ſehr, daß er bei Tagesanbruch einen Sklaven mit zwei hundert Goldſtücken nach dem Chidjas abſchickte. Dieſer konnte den Dichter nicht mehr auf dem Weg einholen; als er in ſein Haus kam und ihm das Geld übergab, ſagte der Dichter: grüße den Emir der Gläubigen und frage ihn, was er von meinen zwei Verſen denkt? Ich habe mich bemüht, nach Syrien zu reiſen und bin fortgejagt worden, nun bin ich ruhig zu Hauſe, wird mir das Nöthige in's Haus gebracht.

94. Spruch.

Statt gharaza muß man ghazara leſen. Vgl. die Noten zur Vorrede. Kam u. ſ. w. überſetzt Hr. v. H.: Die Nahrung vieler ſaugender Kameele werden Wüſtendiſteln ſeyn, und ein Becher von edlem Wein iſt Verbot der Feuerpein — und der Sinn? Radhîun iſt faîl bedeutet wie râdhiun, ein ganz junges Milchkameel, iſt noch heute die delikateſte Speiſe der Beduinen; und Niemand tadle ihren Geſchmack, bevor er ein ſolches wenn es gut gebraten iſt, gekoſtet. Nach radhîin leſe man uidda im pass. Vor wamaskhijji muß wieder wakam min ſupplirt werden.

95. Spruch.

Iandhachn u. s. w. übersetzt Hr. v. H.: Der von deinem Hareme abwehrt die Bekannten; wenn du der wahre Freund deiner Seele bist, so wird dein Rath sie nicht zur Sünd' verleiten, und deine Abwehrung wird keine Gefahren bereiten, du rathest dir aber u. s. w. Charîm bedeutet nicht gerade Harem, sondern die ganze Familie, Alles was einem heilig und theuer ist. Nach nafsika lese man walima, warum, nicht walam. Nushchuka ist fâil von achthaaha und ha bezieht sich auf nafsun, ebenso laha. Das zweite adwân ist der Name eines Stammes, nicht wie Hr. v. H.: dein Rath ist wie der Rath der feindlichen Stämme zur Unterdrückung.

96. Spruch.

Hr. v. H. übersetzt Mizâd — das Gefäß, in welchem der Proviant, besonders das Wasser, aufbewahrt wird; — „und, was viel war" — dann djaffa, austrocknen, übersetzt er: ist zusammengeschrumpft in der Hand. Wachâra heißt hier nicht staunt, sondern irrt umher. Nach man lese man tukhaddam im pass.; es heißt wörtlich: vor wem zu erscheinen dir befohlen wird.

97. Spruch.

Statt alchusnu, welches zu Djamâl nicht paßt, liest man besser im kahir. Manuscripte assitru [sin ta ra] und nach huwa liest man alkamâl [mit alef nach dem min].

98. Spruch.

Der Rabe ist bei den Arabern das gefühlloseste hartherzigste Thier; er krächzt, und der Geliebte

muß von seiner Geliebten scheiden; er ist nie gerührt, hat nie Mitleid, vergießt nie Thränen, wenn bittre Trennung der Freunde selbst Felsen erweichen könnte. Das ba von bighurâbi ist zâïdah. Vergl. de Sacy Gramm. 1 B. S. 356. Aina übersetzt Hr. v. H.: Wie sollen deine Augen die Flüssigkeit der Thränen fangen, da die Locken schon grau von der Stirne hangen. Du suchst Gewinn bei der Mutter der Schlechtigkeiten und wirst aus Schrecken weiß, wenn du siehst, wie deine Haare weiß. Aïna heißt: wo sind, wo bleiben. Chaithu heißt fil makanil ladzi, an dem Orte, wo; ummur rada, wie halâk, die Mutter des Todes, ist fâil von tuaschschischu. Unser Schriftsteller vergleicht die Mutter des Todes oder den Todesengel mit einem Vogel, und sagt: sie baut ihr Nest und legt ihre Eier in die weißen Haare, gleichsam als werde dann der Tod in den grauen Haaren erzeugt. Ueber âlatul chadbâü vergleiche den 27. Vers von Bânat Suâdu. Dort heißt es: Wer von einem Weibe geboren, mag er auch noch so lange friedlich leben, wird einst auf der Bahre fortgetragen. Ueber chadbâü fem. von achdab gibt Ibn Hischam verschiedene Erklärungen, entweder es bedeutet schwierig, oder erhöht [von der Erde nämlich]. Sujjuti erklärt es besser durch bucklig, so wie radjulun achdab, denn die Araber hatten früher, und noch haben die Beduinen, keinen hölzernen Sarg, sondern nur zwei Stücke Holz, an welche in der Breite Stricke gebunden werden; wenn nun der Todte auf diese Stricke gelegt wird, so drückt er sie etwas herunter und diese Bahre gleicht einem buckligen Menschen. Sujjuti citirt auch ein schönes Räthsel über den Sarg, es lautet: Kennst du etwas, das

im Himmel sich wieder findet, wo es vorübergeht schreien die Leute ganz laut, du siehst es zugleich tragend und getragen, und der höchste Fürst muß es als Gefangener besteigen, es ermahnet zur Gottesfurcht, doch liebt man seine Nähe nicht; wenn es droht, so entflieht jeder vor ihm. Niemand besucht es aus eigenem Triebe, es besucht aber andre trotz ihrem Abscheu vor ihm. — Der Sarg findet sich im Himmel wieder, d. h. der Name naas, weil die Sterne des Bären banâtu naas heißen. Vergl. den 11. Spruch.

99. Spruch.

Ichlâsh ist schon im 86. Spruche erklärt worden, es bedeutet nicht die Treuen wie Hr. v. H. übersetzt, nach alladzîna lese aufu lillâhi — das Alef von Allah gehört zu aufu; waachlashu u. s. w. übersetzt Hr. v. H. wieder falsch — und bewährend verfolgen des Glaubens Wege. Nach iardju lese man annahu, ohne Punkte auf dem ha. Hr. v. H. übersetzt: O daß ich wüßte worauf sie hoffen, und wie sie sich befreit, und von welchen Stoffen! der, welcher verrätherischer von Tag zu Tage, geräth von Stunde zu Stunde in trübere Lage. Hier hat Hr. v. H. die Construction nicht verstanden; man huwa iauman ist fâïl von iardju. Vor wachâluhu muß wieder man supplirt werden; es heißt waman châluhu, das Uebrige ist durch meine Uebersetzung klar.

100. Spruch.

Im kahir. Manuscripte beginnt dieser Spruch mit lam tardha. Hr. v. H. hat noch diesen letzten leichten Spruch, im Einklange mit dem ala

anna der Vorrede, wahrscheinlich aus Furcht, unter die ersten gesetzt zu werden, erbärmlich schlecht übersetzt: Der Wein schmeckt dir nicht, wenn er nicht gereinigt und der gereinigte versiegelt; wenn nicht, so wirfst du ihn als Speichel aus, wiewohl du ihn erst befreiet aus des Glases Haus; wie könntest du in deiner Religion unreine Spreu gedulden und dem Rechtgläubigen kömmt in der seinigen kein Undank zu Schulden. Tashfikh heißt abzapfen, um den Satz im ersten Gefäße zurück zu lassen. Statt andjaita liest man besser im kahir. Manuscripte anchaita, wie akhbalta. Das letzte Wort des Spruchs ist bidza wie bidzalika.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Corrigenda.

Seite	Zeile	statt	lese
4	20	Uer	Ufer
15	25	dem Uebelthäter	den Uebelthätern.
31	19	That	Handlung.
49	5	kablahu	khablahu.
—	10	iukalu	iukhâlu.
—	16	siffatun	shiffatun.
—	22	as mâü	asmâü.
50	8	kuwwatan	khuwwatan.
—	16	kaththu	khaththu.
53	25	biddi nârith	biddinârith.
54	letzte	makâlât	makhâlât.
56	17	muschakkakun	muschakhkhakun.
57	—	saadakal	saadakadj.
—	25	kaadtu	khaadtu.
58	23	mudha riun	mudhariun.
59	32	faasallâhu	faasal lâhu.
60	21	kurbat	khurbat.
62	4	tatakalkal	tatakhalkhal.
63	31	famazzaku	famazzakhu.
64	18	wakauli	wakhauli.
65	28	—	—
66	31	ettisu	attisu.
71	6	biujûnil	biujûnin.
—	letzte	musta nafa	mustanafa.
81	—	longuis	longius.
—	24	der	von den
85	28	saama	zaama.
86	5	Muhamed	Muchammed.
92	6	djasaün	djazaün.
104	4	bisababikh tirâfika	bisababi khtirâfika.
105	19	que	quae.
115	5	zabrun	zhabrun.
121	7	continiut	continuit.
124	6	ist [mit aïn] zu streichen.	
125	28	versatuss	versatus.
149	16	Wissen	Wissens.
151	24	wûdjida	wudjida.
153	23	khadara	khaddara.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zamaḫšarī, Maḥmūd Ibn-ʿUmar <<az->>,

Samachscharis goldne Halsbänder

Stuttgart 1836
A.or. 1913
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10249911-4